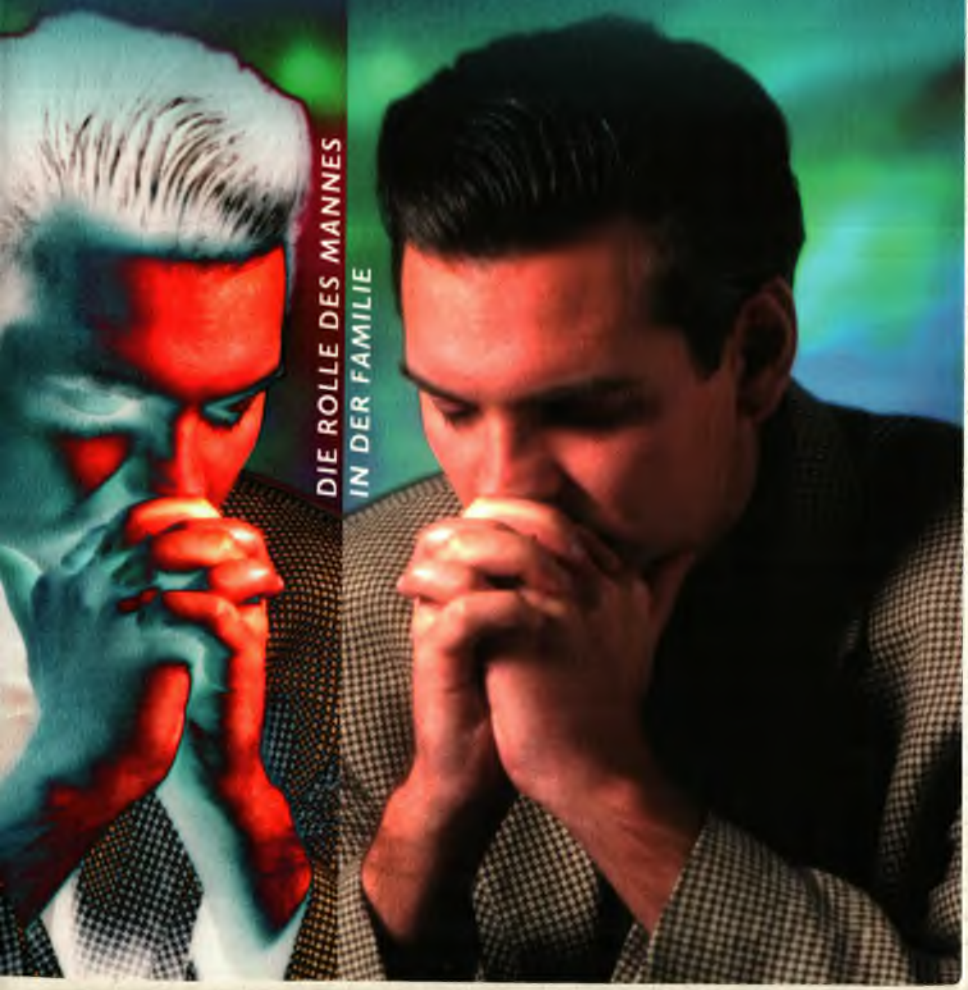
Derek Prince

# Ehemänner und Väter



DIE ROLLE DES MANNES IN DER FAMILIE

# Ehemänner und Väter

*Der Schöpfungsplan Gottes für den Mann*

DEREK PRINCE



Internationaler Bibellehrdienst

# Inhalt

Vorwort ..... 6

**Teil 1: Persönliches**

1. Wie ich ein Vater wurde ..... 8

**Teil 2: Ehemänner**

2. Die Ehe ist ein Bund ..... 16
3. Die Rolle des Ehemannes ..... 27
4. Die Rolle der Ehefrau ..... 36
5. Die fehlende Zutat ..... 44
6. Die geistliche Autorität einer harmonischen Ehe ..... 52

**Teil 3: Väter**

7. Die höchste Offenbarung Gottes ..... 60
8. Der Vater als Priester ..... 71
9. Der Vater als Prophet ..... 81
10. Der Vater als König ..... 93
11. Das Porträt zweier Väter ..... 102
12. Wenn Väter versagen ..... 106
13. Vielleicht haben auch Sie versagt? ..... 119
14. Aber es kann Ihnen gelingen! ..... 129
15. Geistliche Vaterschaft ..... 138
16. Wo sind die geistlichen Väter? ..... 151
17. Ein Wort an alle Vaterlosen ..... 160

**Über den Autor** ..... 171

# Vorwort

Die Menschen hören, was man sagt, aber sie lernen von dem, was man ist. Das gilt auch, wenn man Derek Prince liest oder hört. Er bringt sein Leben in sein Werk ein, und wir profitieren eine Menge davon.

Derek hat ein Buch geschrieben, das ein Vater nicht nur selbst lesen, sondern auch seiner ganzen Familie vorlesen sollte. Gott segne ihn dafür, dass er uns allen die Wahrheit Gottes nahebringt.

Dr. Edwin Louis Cole

Gründer und Vorsitzender des *Christian Men's Network*

# TEIL 1



# PERSÖNLICHES

# 1
# Wie ich ein Vater wurde

Wenn ich auf meine Kindheit und Jugend zurückblicke, muss ich doch staunen, dass ich heute so ein Buch schreibe. In jener Zeit gab es dem Anschein nach nicht viel, womit ich mich für so eine Aufgabe qualifiziert hätte!

Ich wurde in eine vom britischen Militär geprägte Familie hineingeboren und war ein Einzelkind. Soweit ich zurückdenken kann, war jeder männliche Verwandte meiner Familie ein Offizier der britischen Armee gewesen. Im Alter von neun Jahren wurde ich, passend gekleidet mit Tweed-Anzug und Melone, auf eine private Grundschule geschickt. Anschließend ging ich dann nach Eton und von dort aus ans King's College in Cambridge. Fünfzehn Jahre lang besuchte ich verschiedene Internate und verbrachte nie mehr als drei Monate pro Jahr zu Hause. Nach fünf Jahren in Cambridge schrieb ich eine Dissertation mit dem Titel „Die Entwicklung von Platos Methode der Definition" und man gab mir eine „Fellowship", ein Forschungsstipendium am King's College.

Auf meinem ganzen Bildungsweg hatte ich immer nur Lehrer und nie eine Lehrerin. In Cambridge hatte ich einige Freundinnen, doch die inneren Mechanismen der weiblichen Persönlichkeit blieben mir ein Rätsel – ein Rätsel, das zu lösen mich nicht besonders interessierte!

Mir war eine recht ereignislose Karriere in der Exklusivität einer großen Universität vorgezeichnet, die jedoch vom Zweiten Weltkrieg jäh unterbrochen wurde. Als ich einberufen wurde, ging ich zur nicht-kämpfenden Truppe und entschied mich für eine Funktion beim Sanitätskorps der Königlich Britischen Armee. Ich beschloss, in der Armee weiter an meiner akademischen Karriere zu arbeiten, indem ich die Bibel studierte, die ich als rein philosophisches Werk betrachtete. Viele Stellen fand ich schwer verständlich, aber ich hatte mir fest vorgenommen, sie von 1. Mose bis Offenbarung ganz durchzulesen. Dann würde ich auch in der Lage sein, ein maßgebliches Urteil darüber zu fällen.

Nach ungefähr neun Monaten, irgendwo im Buch Hiob, hatte ich eine unerwartete Begegnung mit dem Autor der Bibel, der sich mir in der Person Jesu Christi offenbarte. Diese Begegnung bewirkte eine radikale und dauerhafte Veränderung meines Lebenswegs. Schließlich erinnerte ich mich daran, dass Plato selbst eingeräumt hatte: „Wir haben kein Wort von Gott", während die Bibel freiweg behauptete, genau das zu sein – das „Wort Gottes". Je mehr ich sie studierte und das Gelesene in meinem Leben anwandte, desto mehr wuchs in mir die Überzeugung, dass diese Behauptung stimmte. Hier offenbarte sich wirklich Gott selbst den Menschen.

Kurz darauf schickte mich die Armee in den Nahen Osten. Nach drei Jahren in der ägyptischen, libyschen und sudanesischen Wüste wurde ich in Jerusalem stationiert. Dort lernte ich Lydia Christensen, eine dänische Lehrerin, kennen und heiratete sie. Lydia hatte bereits eine erfolgreiche Karriere als Lehrerin im staatlichen dänischen Schulsystem hinter sich gehabt, als Gott ihr sagte, sie solle alles zurücklassen und nach Jerusalem gehen. Dort nahm sie in einem Schritt des Glaubens Waisen bei sich auf.

Als Lydia und ich heirateten, brachte sie die acht elternlosen Mädchen mit in die Ehe, deren Adoptivmutter sie geworden war, und für die ich ab diesem Zeitpunkt väterliche Verantwortung übernahm. Sechs dieser Mädchen waren jüdischer, eines arabischer und eines englischer Herkunft. Sie waren zwischen drei und achtzehn Jahren alt.

Ich, der ich in meiner Kindheit weder Brüder noch Schwestern gehabt hatte, war auf einmal als einziger Mann für zehn Frauen verantwortlich – Lydia, ihre acht Mädchen, und unser arabisches Hausmädchen Jameela. Wir alle mussten uns erst auf diese neue Situation einstellen. Manchmal dachte ich, die übernommene Verantwortung sei zu groß für mich. Zweifellos muss sich auch Lydia das eine oder andere Mal gefragt haben, ob es richtig war, mich zu heiraten. Doch irgendwie trugen uns die Liebe und Gnade Gottes durch.

Abgesehen davon, dass Lydia und ich unsere Beziehungen ganz neu ordnen mussten, waren wir auch noch großem Druck von außen ausgesetzt. In den ersten beiden Jahren unserer Ehe erlebten wir hautnah den Geburtskampf des Staates Israel mit. In jener Zeit mussten wir zweimal mitten in der Nacht aus unserem Haus fliehen, um unser Leben zu retten. Und in beiden Fällen konnten wir nicht wieder in unser Haus zurückkehren.

Einmal wurden die vier älteren Mädchen von uns getrennt, doch Gott hielt seine Hand über uns und brachte uns in England wieder als gesamte Familie zusammen.

Später, nachdem bis auf die zwei jüngsten alle Mädchen erwachsen geworden waren, gingen Lydia und ich fünf Jahre nach Kenia, wo ich als Rektor einer Ausbildungsstätte für afrikanische Lehrer tätig war. In dieser Zeit adoptierten wir eine neunte Tochter, ein kleines, afrikanisches Baby, dessen Mutter bei der

Geburt gestorben war. Man hatte das Mädchen allein auf dem Lehmboden einer afrikanischen Hütte liegend gefunden.

Drei Jahre, nachdem der Herr Lydia heimgerufen hatte, heiratete ich meine zweite Frau Ruth. Wir waren zwanzig Jahre verheiratet, bis auch Ruth heimging. Ruth brachte noch drei adoptierte Kinder, allesamt jüdischer Herkunft, in unsere Familie ein. Aus diesem Grund habe ich nun eine Vaterschaftsbeziehung zu insgesamt einem Dutzend Menschen!

Wegen ihrer herzlichen, aufgeschlossenen Art war Ruth bei den anderen Mitgliedern meiner Familie sofort recht beliebt. Sie brachte auch spezielle Fertigkeiten im Bereich Verwaltung und Redaktion mit ein, die meinen eigenen Dienst als Bibellehrer hervorragend ergänzten. In den zwanzig Jahren unserer Ehe expandierte mein Dienst, wie ich es mir nie hätte träumen lassen. In Form von Büchern, Audiokassetten, Videokassetten, Radio- und Fernsehsendungen erreicht meine Bibellehre alle Kontinente, sogar die Antarktis. Meine Mitarbeiter im Büro berichten, dass wir unser Material inzwischen in alle Länder verschicken, die von der amerikanischen Post beliefert werden, und dass Teile davon bereits in sechzig verschiedene Sprachen übersetzt wurden.

Unsere Familie wächst so schnell, dass man kaum mehr Schritt halten kann. Zusammen mit jenen, die durch Heirat oder Geburt dazugekommen sind, zählt die Großfamilie derzeit ungefähr 150 Personen! Die Mitglieder unserer Familie wohnen in vielen verschiedenen Ländern: Israel, Großbritannien, Kanada, USA und Australien. Da wir so weit verstreut leben, ist es uns nicht möglich, miteinander den engen Kontakt zu halten, den wir gerne hätten. Dennoch haben wir das Empfinden, eine Familie zu sein.

Ich bin sicherlich kein perfekter Ehemann oder Vater. Aber mein Familienleben war im großen und ganzen glücklich und erfolgreich, wofür ich Gott alle Ehre gebe. Dabei habe ich viele Lektionen gelernt, und, wie ich glaube, möchte Gott, dass ich mit diesem Buch andere daran Anteil haben lasse.

Rückblickend gab es in meinem geistlichen Dienst jedoch auch eine Zeit, in der ich wirklich Gefahr lief, den Plan Gottes für meine Ehe und meine Familie zu verfehlen. Damals reiste ich ständig von Veranstaltung zu Veranstaltung und von Konferenz zu Konferenz, wo ich vor vielen Menschen predigte, die auf meine Worte positiv reagierten. Eines Abends sagte auf einer dieser Konferenzen ein anderer Sprecher nur so nebenbei: „Ein Experte ist ein Mann mit einem Aktenkoffer, fern von zu Hause."

Diese Worte bohrten sich wie ein Pfeil in mein Herz.

„Damit bin ich gemeint", dachte ich. Ich bin ein Mann mit einem Aktenkoffer, fern von zu Hause. Jeder hält mich für einen Experten. Doch was geschieht eigentlich bei mir zu Hause?

Gott forderte mich ganz neu heraus und machte mir klar, dass ich vor allem als Ehemann und Vater erfolgreich sein müsse, bevor ich in irgendeiner anderen Funktion erfolgreich sein könnte.

Deshalb fing ich an, meine Beweggründe zu analysieren. Warum war ich so oft auf Reisen? Warum empfand ich es als stimulierend, bei all diesen Veranstaltungen zu sprechen? Allmählich erkannte ich, dass in meinen Beweggründen persönlicher Ehrgeiz eine überaus wichtige Rolle spielte. Ich genoss es, vor einer großen Zuhörerschaft auf der Bühne zu stehen. Ich sonnte mich in meinem Ruf als „gesalbter Konferenzsprecher".

Ich blickte zurück auf die Jahre, die ich bis dahin im geistlichen Dienst gestanden hatte, und mir wurde klar, dass mir mein

Leumund als Prediger manchmal wichtiger war als persönliche oder emotionelle Nöte meiner Frau Lydia. Manchmal achtete ich mehr auf meinen Erfolg als geistlicher Leiter als auf das Wohlergehen meiner Familie.

Dank der Gnade Gottes kam es bei uns zu Hause nie zu einer ernsthaften Krise. Ja, manchmal war meine Familie mir gegenüber loyaler als ich es verdient hatte. Heute danke ich Gott immer wieder für jeden einzelnen von ihnen! Ich habe jedoch im Lauf der Zeit erkannt, dass persönlicher Ehrgeiz auf Kosten des Familienlebens ein ernst zu nehmendes Problem vieler Männer ist. Manche von ihnen könnte man als erfolgreich bezeichnen, und auch sie selbst würden sich so bezeichnen. Doch ein harter Kern der Ichbezogenheit in ihrem Innersten hält sie von diesem herzlichen, hingebungsvollen Austausch mit ihrer Familie ab, der die Grundlage erfolgreicher Familienbeziehungen ist.

Vielleicht kann man nicht über eine echte Krise klagen und man denkt auch nicht daran, dass die Ehe in die Brüche gehen könnte, doch das Heim bietet nicht die Sicherheit und Erfüllung, die die Familienmitglieder brauchen. Häufig hat der Vater so viele Verpflichtungen außer Haus, dass ihm nicht einmal bewusst wird, wie sehr er seine Familie im Stich lässt.

Ich bin zu dem Schluss gekommen, dass sich in unserer heutigen Kultur viele Männer diesem Thema stellen müssen. Sie mögen in vielerlei Hinsicht Erfolg haben – als hochrangige Banker, Ärzte, Rechtsanwälte, Computerexperten oder auf dem Golfplatz. Ja, vielleicht haben sie sogar einen erfolgreichen geistlichen Dienst. Doch zu Hause versagen sie.

Ich möchte Ihnen sagen, wie ich es sehe: Wer in allen möglichen Funktionen Erfolg hat, aber als Ehemann oder Vater scheitert, scheitert in den Augen Gottes auf der ganzen Linie.

Kein anderer Erfolg kann dieses Versagen wettmachen. Ich habe schon oft gesagt, dass das zentrale Problem unserer heutigen Gesellschaft pflichtvergessene Männer sind – Männer, die in ihren beiden wichtigsten Verantwortungsbereichen scheitern: als Ehemänner und Väter.

Man kann zwar verschiedene Bücher über Ehe und Familie lesen, aber bauen kann man eine wirklich erfolgreiche Familie erst dann, wenn man diese beiden grundlegenden Funktionen verstanden hat: Ehemann und Vater. Das ist das unverzichtbare Fundament, auf dem man ein wirklich glückliches und harmonisches Heim aufbauen kann.

Ich möchte Ihnen in diesem Buch auf ganz einfache, praxisorientierte Art und Weise zeigen, was es heißt, ein erfolgreicher Ehemann und ein erfolgreicher Vater zu sein. Mit diesen Voraussetzungen können Sie dann in vielen anderen Lebensbereichen echte Erfolge erringen. Doch vor allem werden Sie für jene, die Ihnen am nächsten stehen – Ihre Frau und Ihre Kinder – ein Segen sein.

# TEIL 2



# EHEMÄNNER

2

# Die Ehe ist ein Bund

Um eine Grundlage für das zu schaffen, was ich über Ehemänner zu sagen habe, befasse ich mich zunächst einmal mit der Ehe, denn nur durch die Ehe wird ein Mann zum Ehemann.

Die drei wichtigsten, dauerhaften Beziehungen, die ein Mensch haben kann, sind:

1. Die Beziehung des Gläubigen zu Gott

2. Die Beziehung zum Ehepartner

3. Die Beziehung zwischen Glaubensgeschwistern

Kinder, die als Frucht aus dem Bund zwischen Mann und Frau hervorgehen, sind in den Geltungsbereich des Bundes, den ihre Eltern miteinander vor Gott geschlossen haben, mit einbezogen.

Die Grundlage jeder dieser Beziehungen ist ein Bund, die feierlichste und bindendste Form von Hingabe, die die Bibel kennt. Den biblischen Prinzipien zufolge kann ohne einen Bund keine dauerhafte Beziehung gebaut werden.

Zwei Bibelstellen machen deutlich, dass die Ehe ein Bund ist:

„[Die Weisheit wird dich] *befreien von der unmoralischen Frau, von der Verführerin, die mit ihren Worten schmei-*

*chelt, die den Gefährten ihrer Jugend im Stich lässt und den Bund ihres Gottes vergisst."*
(Spr 2,16-17; wörtl. a. d. Engl.)

Diese Stelle besagt, dass eine Frau, die ihrem Mann untreu ist, den Bund vergisst oder bricht, den sie mit diesem Mann vor Gott geschlossen hat. Die Ehe ist demnach ein Bund, der zwischen Mann und Frau vor Gott geschlossen wird.

Auch im Buch Maleachi sagt Gott, dass die Ehe ein Bund sei. Die Israeliten hatten vor ihm geklagt: „Wir beten die ganze Zeit. Wir sind ständig im Tempel. Warum erhörst du unsere Gebete nicht?" Gott erwidert:

*„Ihr sagt: 'Weswegen?' Deswegen weil der Herr Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, wo sie doch deine Gefährtin ist und die Frau deines Bundes."* (Mal 2,14)

Gott wendet sich in dieser Passage an Ehemänner, die an ihren Frauen „treulos handeln", in modernem Deutsch, die ihre Frauen betrügen. Gott sagt: „Es ist unerheblich, wie häufig du betest oder wie oft du in die Gemeinde gehst. Wenn du deine Bündnisverpflichtung gegenüber deiner Frau nicht hältst, werde ich nicht auf deine Gebete hören." Solche Männer, sagt Gott, brechen den Bund.

Aus diesem Grund gilt für Mann und Frau, dass jeder, der seinem Eheschwur untreu wird, einen Bund bricht. Deshalb ist Ehebruch eine viel schwerwiegendere Sünde als Unzucht. Unzucht – unmoralisches Verhalten zweier unverheirateter Personen – ist Sünde, verstößt jedoch nicht gegen einen Bund. Ehebruch hingegen ist unmoralisches Verhalten, das einen Bund bricht, und deshalb eine ungleich gravierendere Sünde.

## Das Geheimnis des Bundes

Der Bund ist eines der Geheimnisse Gottes. Einen Bund im biblischen Sinne versteht man nur durch Offenbarung. Nur Gott kann uns in die Lage versetzen, aus der Schrift heraus zu verstehen, was ein Bund ist. Der Psalmist sagt:

> *„Das Geheimnis des Herrn ist mit denen, die ihn fürchten, und er wird ihnen seinen Bund zeigen."*
>
> (Ps 25,14; wörtl. a. d. Engl.)

Der Bund ist also eines der Geheimnisse Gottes, das er nur denen offenbart, die ihn fürchten. Gottesfürchtige Menschen können den Bund begreifen und haben Zugang zu ihm.

In Epheser 5,22-31 sagt Paulus, die eheliche Beziehung zwischen Mann und Frau sei ein Bild oder Symbol für die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde. Dann fügt er noch hinzu: *„Dieses Geheimnis ist groß"* oder „Dieses Mysterium ist groß" (V.32). Wir müssen verstehen, was das Wort „Geheimnis" bzw. „Mysterium", wie Paulus es in dieser Passage verwendet, genau bedeutet.

In der damaligen Zeit gab es sogenannte „Mysterienreligionen". Diese Religionen versprachen, all jene, die einen genauestens überwachten Initiationsprozess durchliefen, in spezielle Geheimnisse einzuweihen. Wer nicht initiiert war, dem wurden auch keine Geheimnisse verraten. Wenn Paulus die Ehe hier als „Mysterium" bezeichnet, impliziert dies, dass wir ihr wahres Wesen erst dann verstehen können, wenn wir den entsprechenden Initiationsprozess durchlaufen haben. Dieser Prozess sieht so aus, dass ein Mann und eine Frau im Rahmen der Hochzeitsfeier miteinander und mit Gott einen Bund schließen. Nur

wenn sie bereit sind, diese Bündnisverpflichtung einzugehen, beginnen sie, das wahre Wesen der Ehe zu verstehen. Paare, die nicht bereit sind, diese Bedingung zu erfüllen, können zwar die rechtlichen und physischen Aspekte der Ehe erleben, aber ihr wahres Wesen bleibt ihnen verborgen. Es ist nach wie vor ein Mysterium – ein Geheimnis.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Ehe kein bloßer menschlicher Sozialvertrag ist. Die Ehe ist von Anfang an und in erster Linie ein biblisches Konzept. Wer dieses Mysterium der Ehe für sich entdecken möchte, muss zunächst begreifen, was die Bibel unter einem „Bund" versteht. Deshalb ist es sehr nützlich, uns zunächst kurz die Prinzipien vor Augen zu führen, die in der Bibel jedem Bund zugrunde liegen.

## Prinzipien eines Bundes

Anhand einiger Passagen aus den Psalmen, dem Hebräerbrief und 1. Mose wird deutlich, wie Gott das Wesen eines Bundes offenbart.

Das folgende Zitat aus den Psalmen zeigt, mit welchen Leuten Gott einen Bund schließt:

> *„Er* [der Herr] *ruft dem Himmel droben und der Erde zu, um sein Volk zu richten: 'Versammelt mir meine Frommen* [meine Heiligen], *die meinen Bund geschlossen haben beim Opfer!'"* (Ps 50,4-5)

Wer sind die Frommen, die Heiligen Gottes? Die Bibel sagt, es sind die, die auf der Grundlage eines Opfers einen Bund mit ihm geschlossen haben. Jeder Bund muss auf einem Opfer beruhen.

Im Hebräischen spricht man nicht davon, einen Bund zu „schließen", sondern zu „schneiden". Bei dieser bildhaften Formulierung denkt man an ein scharfes Messer und Blutvergießen. Das erinnert uns einmal mehr daran, dass ein Bund ein Opfer erfordert, und ein Opfer erfordert Blutvergießen und die Preisgabe eines Lebens.

In Hebräer 9,16-17 sagt der Autor, ein Testament trete erst dann in Kraft, wenn ein Mensch gestorben ist. Das griechische Wort, das hier mit „Testament" übersetzt wird, lautet *diatheke*; es ist das ganz normale griechische Wort für „Bund". Wenn man das Wort so übersetzt, stellen diese Verse eine Tatsache heraus, die für das ganze Konzept eines Bundes von zentraler Bedeutung ist:

> *„Denn wo ein* [Bund] *ist, da muss notwendig der Tod dessen eintreten, der* [den Bund] *gemacht hat. Denn ein* [Bund] *ist gültig, wenn der Tod eingetreten ist, weil* [er] *niemals Kraft hat, solange der lebt, der* [den Bund] *gemacht hat."*

Wenn Sie einen Bund schließen, unterzeichnen Sie damit im Grunde Ihr eigenes Todesurteil! Dies ist eine ernste, feierliche Angelegenheit, der Inbegriff von Hingabe.

Im Leben von Abraham sehen wir, wie sich eine solche Bündnisbeziehung im Alltag praktisch darstellt. Der Herr und Abraham hatten eine herrliche, persönliche Beziehung zueinander. Eines Nachts eröffnete Gott Abraham, dass er ihm das Land Kanaan als Erbteil geben werde. Abraham fragte ihn: *„Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es in Besitz nehmen werde?"* (1 Mose 15,8). Gott antwortete Abraham, indem er einen Bund mit ihm schnitt.

Mit anderen Worten: Der Inbegriff und Höhepunkt der Hingabe Gottes ist ein Bund, gleichgültig, in welchem Zusammenhang. Wenn Gott einen Bund geschlossen hat, braucht er dem nichts mehr hinzuzufügen.

Beim Schneiden dieses Bundes sagte Gott Abraham, er solle tun, was damals im Nahen Osten üblich war: zunächst bestimmte Opfertiere töten, sie anschließend in zwei Hälften schneiden und die beiden Hälften in einem gewissen Abstand einander gegenüber legen. Im Anschluss daran gingen die beiden Parteien, die miteinander den Bund schlossen, zwischen den Tierhälften hindurch. Die Bibel sagt nicht, wann Abraham zwischen den Hälften hindurchging, aber sie beschreibt, wie Gott es tat:

> *„Und es geschah, als die Sonne untergegangen und Finsternis eingetreten war, siehe da, ein rauchender Ofen und eine Feuerfackel, die zwischen diesen Stücken hindurchfuhr."* (1 Mose 15,17)

In dieser Feuerfackel ging der Herr zwischen den Hälften der Opfertiere hindurch. In Hebräer 12,29 werden wir daran erinnert, dass Gott ein „verzehrendes Feuer" ist.

Was bedeutet es, zwischen den Hälften eines Opfertiers hindurchzugehen? Es bedeutet, dass man durch das Opfer hindurchgeht, sich die toten Leiber ansieht und sagt: „Dieser Tod war mein Tod. Ab jetzt bin ich mir selbst gegenüber tot und lebe für den, mit dem ich einen Bund habe." Abraham verzichtete auf sein Leben, um im Bund mit Gott zu leben. Aber vergessen Sie nicht, dass Gott dasselbe für Abraham tat.

In einem Bund kann jeder beanspruchen, was dem anderen gehört. Und später sagte der Herr auf der Grundlage dieses Bundes tatsächlich zu Abraham: „Ich will deinen Sohn Isaak, deinen

einzigen Sohn, den du liebhast. Bring ihn mir an einem Ort, den ich dir noch zeigen werde, als Opfer dar" (vgl. 1 Mose 22,2).

Abraham hielt den Bund. Weder debattierte er, noch zögerte er den Auftrag hinaus. Er sagte: „Wie du möchtest, Gott, hier bin ich. Ich gehe dorthin. Ich werde das Opfer bringen." Und früh am nächsten Morgen machte er sich auf zum angegebenen Ort.

Doch im letzten Augenblick, als Abraham schon das Messer gezückt hatte, um es in den Leib seines Sohnes zu bohren, sagte der Herr zu ihm: „Es ist gut, Abraham. Du brauchst es nicht zu tun. Jetzt weiß ich, dass du mich fürchtest, weil du mir nicht einmal deinen einzigen Sohn vorenthältst." Das ist ein Bund!

Aber das ist nicht das Ende der Geschichte. Fast zweitausend Jahre später sagte der Herr: „Abraham und seine Nachkommen brauchen ein Opfer. Es gibt nur eine einzige Person, die dieses Opfer sein kann – mein Sohn. Abraham hat mir seinen Sohn dargebracht. Jetzt bringe ich meinen Sohn für ihn dar." Das war die andere Seite des Bundes, der auf dem Berg Moria geschlossen worden war. Um sich an die Bündnisverpflichtung zu halten, die Gott Vater dort eingegangen war, brachte er seinen Sohn Jesus auf Golgatha als letztes und ein für allemal ausreichendes Sündopfer dar.

In diesem Licht betrachtet, ist die Geschichte die Verwirklichung der Bünde, die Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Wir können die Bedeutung und Ernsthaftigkeit eines Bundes nicht genügend betonen.

Übertragen wir dies nun auf den Ehebund. Wenn ein christlicher Mann und eine christliche Frau heiraten, gehen sie gemeinsam durch das Opfer Jesu am Kreuz hindurch. Jeder von ihnen

sagt mit Paulus: *„Ich bin mit Christus gekreuzigt. Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir..."* (Gal 2,19b-20).

Nachdem sie sich einander verpflichtet haben, drehen sie sich um und jeder blickt zurück aufs Kreuz. Der Mann sagt: „Als ich durch dieses Opfer ging, starb ich. Ich habe mein Leben hingegeben. Nun lebe ich mein Leben in meiner Frau. Sie ist der Ausdruck meines Lebens." Die Frau sagt dasselbe: „Als ich durch dieses Opfer ging, starb ich. Ich lebe nicht mehr für mich selbst. Jetzt lebe ich für den, mit dem ich einen Bund geschlossen habe." Jeder gibt sein Leben für den anderen hin. Das ist die Basis einer christlichen Ehe, und die einzige Basis, auf der eine Ehe wirklich funktionieren kann.

Dies unterscheidet sich jedoch ganz erheblich davon, wie viele Menschen unserer Zeit denken. Das ist auch der Grund, warum so viele Ehen scheitern. Heutzutage gehen zu viele Menschen in die Ehe mit der Frage: „Was wird für mich dabei herausspringen?" Doch das funktioniert nicht. Die biblische Haltung ist: „Was werde ich geben?" Und das funktioniert!

## Der Zweck des Ehebunds

Es war nicht Adam, der sich die Ehe ausdachte. Er wusste nicht einmal, dass er eine Frau brauchte. Die Ehe wurde von Gott erdacht. Alle Regeln für die Ehe wie auch ihr eigentlicher Zweck gehen auf ihn zurück. Mit der Ehe möchte Gott Einheit zwischen den Partnern bewirken. Doch die Bibel macht deutlich, dass es nur eine Grundlage für wahre Einheit zwischen Menschen gibt, gleichgültig, ob es Männer oder Frauen sind: einen Bund. Die Bibel beschreibt die Ehe folgendermaßen:

*„Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen, und sie werden zu einem Fleisch werden."* (1 Mose 2,24)

Diese beiden Worte sind der Schlüssel zur Ehe: „verlassen" und „anhangen". Das „Anhangen" funktioniert nicht ohne das „Verlassen". Wenn Sie nicht bereit sind, das Umfeld Ihrer Eltern zu verlassen und einen Neubeginn zu machen, werden Sie nie zu echter Einheit mit Ihrem Partner gelangen.

In einigen Kulturen funktionieren Ehen oft nicht, weil die Kultur lehrt, dass der Mann seinem Vater und seiner Mutter anhangen soll und nicht seiner Frau. Diese Verpflichtung steht zwischen ihm und seiner Verpflichtung gegenüber seiner Frau.

Man muss unbedingt verstehen, dass die Ehe, so wie sie die Bibel beschreibt, keine Frage sozialer oder kultureller Gepflogenheiten ist. Je nachdem, was in einer Gesellschaft üblich ist, gibt es jedoch viele verschiedene Möglichkeiten, wie eine Ehe beginnt oder wie man Hochzeit feiert. In Israel haben beispielsweise die Juden ihre eigenen Bräuche, wie man Hochzeit feiert, die Araber haben andere und die Armenier wieder andere. Das ist durchaus legitim. Doch das Wesen der Ehe wurde von Gott selbst am Anfang der Menschheitsgeschichte definiert: Ein Mann wird seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhangen. Das ist die einzige Basis, auf der ein Mann und eine Frau wahre Einheit erlangen können.

In Bezug auf die Ehe kursiert heutzutage noch ein weiteres Mißverständnis. Viele Menschen reden und handeln so, als wäre die Ehe ein Experiment. Das ist ein Fehler. Die Ehe ist eine Verpflichtung, kein Experiment. Es ist ein Widerspruch in sich, von einer „experimentellen Verpflichtung" zu sprechen. Nur durch diese gegenseitige Verpflichtung wird Gott die Gnade schenken,

die ein Mann oder eine Frau braucht, um mit seinem oder ihrem Ehepartner in Einheit zu leben.

## Das prophetische Wesen der Ehe

Das Großartige am Gott der Bibel ist, dass es ihm viel Freude bereitet, sich den Menschen zu offenbaren. Die Offenbarung seiner selbst ist einer der größten Schätze, die Gott uns überhaupt anbietet. Diese Offenbarung wird uns in erster Linie durch die Bibel zuteil. Aber es ist ein noch größeres Vorrecht, wenn Gott sich nicht nur uns, sondern auch *durch* uns offenbaren möchte.

Gott tat dies recht häufig durch die Propheten des Alten Testaments. Um die Menschen Judas vor der unmittelbar bevorstehenden Gefangenschaft zu warnen, wies Gott Jeremia an, sich Stricke und Jochstangen an den eigenen Hals zu hängen (vgl. Jer 27,2). Um die drohende Einnahme Jerusalems durch die babylonische Armee darzustellen, sagte Gott zu Hesekiel, er solle ein Loch in eine Mauer schlagen und sich wie jemand verhalten, der aus einer belagerten Stadt entkommt (vgl. Hes 12,4-5). Um die liebevolle Vergebung zu demonstrieren, die Gott für Israel hat, sollte Hosea auf Geheiß Gottes eine Prostituierte heiraten (vgl. Hos 1,2). Man könnte noch viele Beispiele dieser Art anführen.

Daraus wird eins ersichtlich: Wir können nicht nur prophetisch sein, indem wir etwas sagen, sondern auch indem wir das Prophetische mit unseren Taten demonstrieren. In diesem Licht betrachtet, bekommt die christliche Ehe die Funktion einer wunderbaren prophetischen Botschaft.

Zunächst einmal demonstriert die persönliche Beziehung zwischen einem Mann und seiner Frau dieses Band der Einheit, das nur eine Bündnisbeziehung hervorzubringen vermag.

Aber eine wirklich christliche Ehe vermittelt noch eine andere, noch herrlichere Botschaft. Paulus sagt in Epheser 5,25: *„Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben."(Luth.)* Ein christlicher Ehemann hat das Privileg, seine Frau mit derselben aufopferungsvollen, sich selbst hingebenden Liebe zu lieben, mit der Christus seine Gemeinde liebt.

Andererseits sagt Paulus in Epheser 5,24: *„...wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so sollen sich auch die Frauen ihren Männern unterordnen in allen Dingen."(Luth.)* Analog dazu hat eine christliche Ehefrau das Privileg, in ihrer Beziehung zu ihrem Mann dieselbe respektvolle Liebe zu demonstrieren, die die Gemeinde für Christus, ihren Herrn, hat.

Die heutige Gesellschaft hat keine Zeit, solche Grundhaltungen zu entfalten, die aus der Hingabe des eigenen Lebens entspringen. Deshalb ist es um so wichtiger, dass Christen in ihren Ehen treu die Liebesbeziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde widerspiegeln. Manchmal ist das Zeugnis unseres Lebens wirksamer als die Worte unseres Mundes. Wie die alttestamentlichen Propheten können wir nicht nur durch unsere Worte prophetisch sein, sondern auch durch unsere Taten.

# 3
# Die Rolle des Ehemannes

Am Anfang der Menschheitsgeschichte übertrug Gott Adam, dem ersten Ehemann, einen speziellen Verantwortungsbereich: *„Und Gott, der Herr, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren"* (1 Mose 2,15). Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes „bewahren" lautet „behüten" oder „beschützen". Das moderne hebräische Wort für „Nachtwächter" leitet sich von dieser Wurzel ab. Gott machte Adam dafür verantwortlich, den Garten zu „beschützen". Wovor sollte er ihn beschützen? Vor dem Eindringen aller „Tiere des Feldes" (1 Mose 2,20), die nicht in den Garten gehörten.

Schon im nächsten Kapitel wird deutlich, dass Adam dieser Verantwortung nicht gerecht wurde. Die Schlange, die ja ein „Tier des Feldes" war, drang in den Garten ein.

Dann scheiterte Adam auch an seiner nächsten Aufgabe, nämlich seine Frau vor dem listigen Angriff Satans zu beschützen. Die Schrift sagt nicht, wo Adam in jenem Augenblick war, aber es ist klar, dass er Eva allein gelassen hatte.

An diesem Punkt kommt Evas eigene Sünde zur Sünde ihres Mannes dazu. Sie begann eine Unterhaltung mit der Schlange, erlag ihrer Verführung und aß von der verbotenen Frucht. Sie gab auch ihrem Mann etwas davon, der ebenfalls davon aß.

Damit wird deutlich, dass die beiden ersten Sünden der Menschheitsgeschichte Unterlassungssünden waren. Adam fehlte nicht, indem er etwas tat, sondern indem er etwas nicht tat.

Die Unterlassungssünden führten zu Tatsünden. Die dritte Sünde wurde von Eva begangen, die sich von der Schlange verführen ließ und von der verbotenen Frucht aß. Sie zog schließlich auch ihren Mann mit hinein, indem sie ihm von dieser Frucht zu essen gab. Die primäre Sünde des Mannes war eine Unterlassungssünde – er war pflichtvergessen. Adams Unterlassungssünde bahnte schließlich Evas Tatsünde den Weg.

Landläufig erachtet man Unterlassungssünden für weniger schlimm als Tatsünden. Doch die Bibel zeichnet ein ganz anderes Bild. In Matthäus 25,31-46 finden wir ein prophetisches Gleichnis Jesu über das endzeitliche Gericht an Nationen, die als „Schafe" bzw. als „Böcke" dargestellt werden. Über die Böcke spricht er einen der fürchterlichsten Schiedssprüche aus, die jemals verkündet wurden: *„Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!"* (V. 45)

Was hatten diese Nationen getan, um mit einem derart schrecklichen Urteil bedacht zu werden? Die Antwort ist ganz einfach: nichts! Sie gaben anderen nichts zu Essen, nichts zu Trinken, nichts zum Anziehen und zeigten kein Erbarmen. Doch für diese Unterlassungssünden wurden sie zu ewiger Pein verdammt.

Das doppelte Versagen von Adam und Eva ist ein Muster, das sich in allen nachfolgenden Generationen wiederholt. Die primäre, charakteristische Sünde des Mannes ist die Unterlassungssünde, nicht die Tatsünde. Er versagt in seiner Verantwortung – zuerst gegenüber seiner Frau und dann gegenüber seiner ganzen Familie. Die charakteristische Sünde der Frau besteht

darin, dass sie die Grenzen ihrer Autorität überschreitet und die Funktionen des Mannes unrechtmäßigerweise an sich reißt.

Die aggressive feministische Bewegung ist nur die bislang letzte in einer Reihe unglückseliger Auswirkungen des fortwährenden Versagens von Mann und Frau. Es ist jedoch wichtig, sich darüber im klaren zu sein, dass der Fehler des Mannes wie eine Initialzündung wirkt, die die Frau veranlaßt, ihren Platz zu verlassen und die Funktionen des Mannes an sich zu reißen. In meinen Augen sind pflichtvergessene Männer das gravierendste Problem der westlichen Welt, so wie pflichtvergessene Eltern das gravierendste Problem pflichtvergessener Kinder sind.

Da Adam und Eva versagten, wurde auch die Vollkommenheit, die Gott für ihre wechselseitige Beziehung geplant hatte, erheblich beeinträchtigt. Dennoch setzte ihr Versagen das grundlegende Prinzip nicht außer Kraft, auf dem sich dem Willen Gottes zufolge ihre Beziehung aufbauen sollte. Ich bezeichne sie als „Beziehung von Initiative und Reaktion". Diesem Muster zufolge hatte Adam, ein Ehemann, die Verantwortung, die Initiative zu ergreifen, während Eva, seine Frau, die Verantwortung hatte, auf diese Initiative zu reagieren.

Ich möchte dies anhand eines praktischen Beispiels veranschaulichen: Beim Geschlechtsverkehr ist der Mann häufig langsam und zeigt keine starke Reaktion, während die Frau all ihre weiblichen Künste einsetzt. Doch letztendlich kommt es nur dann zur Vereinigung, wenn der Mann die Initiative ergreift. (Das ist ein Grund, warum einige Feministinnen einen „homosexuellen" Lebensstil pflegen. Sie weigern sich, von der Initiative eines Mannes abhängig zu sein.) Ich glaube, dem Willen des Schöpfers zufolge soll sich dieses Muster wie ein roter Faden durch jeden Bereich der partnerschaftlichen Beziehung ziehen:

Es ist die Rolle des Mannes, initiativ zu werden, und die Rolle der Frau, zu reagieren.

Doch in unserer heutigen Kultur wurde dieses Prinzip der Initiative und Reaktion auch aus vielen anderen Aspekten der Beziehung zwischen den Geschlechtern verbannt. Männer nehmen ihre prinzipielle Verantwortung nicht wahr und Frauen übernehmen die Rolle der Männer. Was unweigerlich dabei herauskommt, sei es in einer Familie, in einer Nation oder Zivilisation, lässt sich mit einem Wort zusammenfassen: Verwirrung.

## Die Verantwortungsbereiche des Ehemannes

In welchen zentralen Punkten sollte der Mann die Initiative ergreifen? Das Neue Testament nennt sechs Verantwortungsbereiche.

### *1. Die Ehefrau lieben*

Das ist weder ein Vorschlag noch eine Empfehlung, sondern ein Gebot, das in Epheser 5,25 klar und eindeutig formuliert wird: *„Ihr Männer, liebt eure Frauen..."* Auf den Punkt gebracht, heißt das: Wenn Sie Ihre Frau nicht lieben, sind Sie der Bibel ungehorsam.

Im selben Vers steht auch, wie Sie sie lieben sollen: *„...wie auch Christus die Gemeinde geliebt hat und hat sich selbst für sie dahingegeben." (Luth.)* Beachten Sie, dass diese Liebe nicht nimmt, sondern gibt – sie gibt sich selbst. Der Ehemann sollte die Initiative ergreifen, indem er sich seiner Frau und für seine Frau hingibt.

Unsere heutige Kultur versteht Liebe häufig als etwas rein Emotionelles. Doch das ist nur ein Teilaspekt. Echte Liebe wird durch einen Akt des Willens freigesetzt. David sagt in Psalm 18,1: *„Ich will dich lieben, o Herr"* (wörtl. a. d. Engl.). David

traf eine Entscheidung. Seine Liebe zum Herrn wurde durch einen Akt seines Willens freigesetzt.

Das Wort, das David hier für „Liebe" verwendet, hängt mit dem hebräischen Wort für „Eingeweide" oder „Mutterleib" zusammen. Hier geht es also um etwas, das, wie man landläufig sagt, „aus dem Bauch kommt". Deshalb sind sowohl sein Wille als auch seine Emotionen in diese Liebe eingeschlossen. Und genau diese Liebe sollte ein Mann zu seiner Frau haben.

Zur Zeit der Bibel entschieden die Eltern, wer wen heiraten sollte. In vielen Teilen der Welt ist das noch heute so. Doch nur weil eine Ehe von den Eltern arrangiert wurde, hieß das noch lange nicht, dass zwischen Mann und Frau keine tiefe, herzliche Liebe vorhanden gewesen wäre. Ganz im Gegenteil: Länder, in denen man noch heute nach besagtem Muster Ehen arrangiert, bringen proportional gesehen mehr erfolgreiche Ehen hervor als der sogenannte „freie" Westen, wo die Scheidungsrate teilweise fünfzig Prozent beträgt.

Das soll nun nicht notwendigerweise heißen, ich sei ein Verfechter dieser arrangierten Ehen. Ich möchte damit nur sagen, dass der Erfolg einer Ehe letztlich nicht davon abhängt, wie sie geschlossen wurde, sondern davon, wie sich Mann und Frau verhalten, sobald sie verheiratet sind. Wenn beide treu den ihnen von der Bibel zugeteilten Verantwortungsbereichen gerecht werden, wird die Ehe erfolgreich sein, und die Ehepartner werden sich echt und aufrichtig lieben.

### *2. Signale beachten und Gedanken annehmen*

Der Ehemann sollte immer Raum dafür schaffen, dass seine Frau ungehindert sagen kann, was sie beschäftigt und er sollte für das, was sie denkt oder fühlt, sensibel sein, auch wenn sie es nicht mit Worten ausdrückt. Ihre unausgesprochenen Gefühle

sind oft die stärksten und müssen von ihrem Mann am sorgfältigsten registriert werden. Mangelnde Kommunikation zwischen Mann und Frau ist vermutlich der größte Einzelfaktor, der zum Scheitern einer Ehe beiträgt.

Ein Mann darf auch nicht vergessen, dass seine Frau ihre ganz eigene Art von Weisheit hat, die oft als „Intuition" bezeichnet wird. So kann es sein, dass er nach einem mühseligen Prozess des Nachdenkens zu einer Schlussfolgerung gelangt und seiner Frau unterbreitet, woraufhin diese zu seinem großen Erstaunen meint: „Das habe ich schon von Anfang an gewusst."

*3. Entscheidungen treffen*

Sobald die ungehinderte und respektvolle Kommunikation zwischen Mann und Frau gewährleistet ist, werden in vielen Dingen praktische Entscheidungen erforderlich sein. An diesem Punkt ist es die Verantwortung des Mannes, die letztendliche Entscheidung zu treffen. Falls die eheliche Kommunikation gut ist, hat die Frau häufig auch kein Problem damit, dass er diese Verantwortung trägt.

*4. Aktiv werden*

Meist ist dies die logische Konsequenz des eben beschriebenen Entscheidungsprozesses. Doch in der Regel ist es die Verantwortung des Ehemannes, Maßnahmen zu ergreifen, um die Entscheidung praktisch umzusetzen.

Häufig muss der Mann viele alltägliche, praktische Aufgaben an seine Frau delegieren, aber er sollte sorgfältig darauf achten, dass er auf seinen Schultern einen angemessenen Teil dessen trägt, wofür sie als Ehepaar gemeinsam verantwortlich sind, vor allem, wenn sie gleichzeitig auch noch Eltern sind. Diese Arbeitsteilung könnte sich teilweise an ihren jeweiligen geistlichen Gaben und

Begabungen orientieren. Außerdem sollte die Frau darauf zählen können, dass ihr Mann hinter ihr steht, wenn sie mit einer Krise konfrontiert ist, die sie allein nicht bewältigen kann.

*5. „Nähren und pflegen"*

Die Haltung jedes Mannes gegenüber seiner Frau sollte von Wertschätzung geprägt sein. Jeder Mann sollte sich sagen: „Meine Frau ist etwas ganz Besonderes. Keine andere ist wie sie." Aus diesem Grund sollte er mit ihr eine Beziehung haben wie er sie mit keiner anderen Frau hat. Das gilt nicht nur für den sexuellen Bereich, sondern auch für die Art und Weise, wie er über sie denkt, über sie spricht und sie behandelt.

Paulus sagt in Epheser 5,28-29, ein Mann solle sich in einer ganz persönlichen Art und Weise um seine Frau kümmern und sie lieben:

> *„So sind auch die Männer schuldig, ihre Frauen zu lieben wie ihre eigenen Leiber. Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Gemeinde."*

Diese beiden Worte „nähren" und „pflegen" sprechen von einer Haltung inniger Fürsorge, die die Aufmerksamkeit für vermeintlich kleine Details mit einschließt. Ein Mann sollte sich für die Gesundheit, das Aussehen, die Frisur oder auch das Parfüm seiner Frau interessieren. Alles, was sie betrifft, sollte auch ihn betreffen. Sie sollte immer die Gewissheit haben, dass sie für ihren Mann die wichtigste Person auf der Welt ist.

Ihr Ehemänner, ich kann euch versichern, wenn ihr auf diese Art und Weise in eure Frau „sät", werdet ihr überreich „ernten"!

*6. Loben*

Der letzte Teil des letzten Kapitels der Sprüche beschreibt und rühmt den Charakter der „tüchtigen" oder „ausgezeichneten" Hausfrau. Dabei werden ihre zahlreichen Leistungen hervorgehoben und am Ende finden wir die lobenden Worte:

> *„Es treten ihre Söhne auf und preisen sie glücklich, ihr Mann tritt auf und rühmt sie: 'Viele Töchter haben sich als tüchtig erwiesen, du aber übertriffst sie alle!'"*
>
> (Spr 31,28-29)

Einige Ehemänner sparen schon sehr mit Lob für ihre Frauen. Das ist falsche Sparsamkeit! Sie würden sich wundern, wenn ihnen klar würde, wie sehr sich eine Frau nach Lob sehnt – und wie sie darauf reagiert. Ihre Frau zu loben ist mit die beste Investition, die Sie tätigen können.

Wenn ein Mann eine treue, engagierte Frau hat, könnte er ihren Wert unmöglich mit Geld entlohnen. Wie Salomo in der oben erwähnten Stelle sagt: *„Ihr Wert geht weit über Rubine"* (V.10; wörtl. a. d. Engl.). Das Mindeste, was ein Ehemann tun kann, ist, seine Frau mit aufrichtigen Worten zu loben.

## Noch eine Herausforderung

Man erkundigte sich einmal bei einem erfahrenen geistlichen Leiter über eine bestimmte Person. „Ist soundso ein guter Christ?" Der Leiter erwiderte: „Ich weiß es nicht. Ich kann es dir noch nicht sagen. Ich habe seine Frau noch nicht kennengelernt." Das war eine weise Antwort. Ob ein Mann erfolgreich ist oder nicht, sieht man an seiner Frau.

Warum wenden Sie diesen Test nicht auf sich selbst an, wenn Sie ein Ehemann sind? Vielleicht müssen Sie sich mehr um Ihre

Frau kümmern als um sich selbst. Stellen Sie sich (und auch ihr) die folgenden Fragen, um eine Standortbestimmung vorzunehmen: Fühlt sie sich sicher? Hat sie ein erfülltes Leben? Bin ich stolz auf sie? Wenn die Antworten immer „ja" lauten, sind Sie ein erfolgreicher Ehemann.

Doch wenn es offensichtlich ist, dass bestimmte Bereiche der Persönlichkeit Ihrer Frau unvollständig sind, wenn sie angespannt und überlastet ist oder sich unsicher fühlt, müssen Sie Ihr Verhalten als Ehemann hinterfragen. Vielleicht täten Sie gut daran, noch einmal die eben aufgezählten Verantwortungsbereiche eines Ehemannes durchzulesen. Wenn Sie dabei erkennen, dass Sie in bestimmten Punkten Ihre Pflichten vernachlässigt haben, tun Sie Buße vor dem Herrn und bitten Sie ihn um die Gnade, es besser zu machen.

# 4
# Die Rolle der Ehefrau

Das erste Thema dieses Buchs lautet „Ehemänner", doch ließe sich die Rolle eines Ehemannes nur unvollständig beschreiben, wenn man nicht auch wenigstens kurz auf die Rolle der Ehefrau zu sprechen käme. Eine Ehe funktioniert nur dann reibungslos, wenn jeder Partner seine biblische Rolle ausfüllt. Führen wir uns deshalb vor Augen, was die Bibel über die Ehefrau zu sagen hat.

## 1. Sie ist eine Hilfe

*„Und Gott, der Herr, sprach: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht."* *(1 Mose 2,18)*

Man könnte diese Passage auch übersetzen: „Ich werde ihm eine Helferin machen, die ihn ergänzt", eine Formulierung, die impliziert, dass ein Mann ohne seine Ehefrau unvollständig ist. Die hebräische Formulierung ist nur schwer ins Deutsche zu übertragen, aber konzentrieren wir uns auf diesen entscheidenden Punkt: Gott gab dem Mann die Frau als Helferin.

Heutzutage denken viele Frauen: „Wenn ich eine Helferin bin, dann bin ich minderwertig." Das ist falsch. Im Leib Christi ist keiner mehr oder weniger wert als der andere. Jeder von uns

hat seinen Platz und seine Funktion und Gott verlangt von uns Treue an dem speziellen Platz und in der konkreten Funktion, die er uns übertragen hat.

In Johannes 14,16-17 spricht Jesus davon, wie er für die Zeit vorgesorgt hat, in der er nicht mehr bei seinen Jüngern sein würde: *„...und ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen anderen Helfer geben... den Geist der Wahrheit..."* (wörtl. a. d. Engl.) Jesus bezeichnet den Heiligen Geist also als „Helfer", aber bedeutet das, dass der Heilige Geist minderwertig ist? Ganz im Gegenteil: Er ist Gott!

Genauso ist eine Ehefrau, die ihre gottgegebene Rolle als „Helferin" ausfüllt, keinesfalls minderwertig. Ich danke Gott dafür, dass jede meiner Frauen eine wunderbare Helferin für mich war. Ohne meine erste Frau Lydia und meine zweite Frau Ruth hätte ich nie leisten können, was ich geleistet habe.

## 2. Sie ordnet sich ihrem Mann unter

Dieses Konzept der Unterordnung löst seit etlichen Jahren Kontroversen aus, doch der Apostel Paulus sagt in Epheser 5,21-22 klar und deutlich:

> *„Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn..."*

Viele dieser Kontroversen rühren daher, dass man den zweiten Teil dieses Verses aus seinem biblischen Zusammenhang gerissen hat (in der mir gerade vorliegenden Bibelausgabe haben die Herausgeber sogar eine Zwischenüberschrift eingefügt, die Vers 21 von Vers 22 trennt). Der Vers unmittelbar vor dieser kontroversen Passage richtet sich an alle Christen und lautet: *„Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi..."* Das ist die primäre Form von Unterordnung im Leib Christi – die gegensei-

tige Unterordnung aller Christen. Das sollte das herausragende Merkmal aller Christen sein: eine sanftmütige, untergeordnete Herzenshaltung gegenüber den Glaubensgeschwistern.

In diesem Kontext der gegenseitigen Unterordnung wird der Ehefrau ein einzigartiges und besonderes Privileg zuteil: Durch ihre Haltung zu ihrem Mann veranschaulicht sie die Haltung der Gemeinde zu Christus. In diesem Licht betrachtet, ist Unterordnung keine Pflicht, die der Frau auferlegt wird, sondern vielmehr ein besonderes Privileg, das ihr gewährt wird.

Sowohl der verheiratete Petrus als auch der unverheiratete Paulus setzten die Verantwortung der Frau, sich ihrem Ehemann unterzuordnen, an den Anfang ihrer Lehre über die Ordnungen in der Familie. Dies hat einen ganz praktischen Grund: Wenn die Frau ihrer Verantwortung nicht gerecht wird, ist es dem Mann praktisch unmöglich, seiner Verantwortung gerecht zu werden. Die Frau hat den Schlüssel: Entweder schließt sie die Tür auf, damit ihr Mann seine Rolle als Haupt der Familie wahrnehmen kann, oder sie schließt die Tür vor ihm zu. Wenn sich die Frau nicht freiwillig ihrem Mann als Haupt unterordnet, bleibt ihm nur noch eine Möglichkeit, diese Position einzunehmen: Er muss sich durchsetzen und die Frau beherrschen. Keine vernünftige Ehefrau kann das wollen!

Und wenn sich die Frau nun nicht unterordnet, der Mann sich jedoch nicht aufrafft, seinen Platz als Haupt einzunehmen? Eine solche Familie ist ohne geistlichen Schutz. Sie ist wie ein Schiff auf stürmischer See, dessen Kapitän nicht auf der Brücke ist, und muss deshalb zwangsläufig Schiffbruch erleiden.

Die Hauptursache für die soziale Instabilität und Unordnung in unserer Kultur sind vor allem diese schutzlosen Familien. Es gibt nur eine wirklich wirksame Lösung für dieses Problem: Die

göttliche Ordnung in unseren Familien muss wiederhergestellt werden.

Als wir heirateten, war meine erste Frau erheblich älter als ich. Sie war eine erfahrene Missionarin und hatte in einem schwierigen geistlichen Dienst bereits Erfolge erzielt. Sie war gebildet und eine begabte Rednerin. Hätte sie mich beherrschen wollen, wäre ihr das sicher nicht schwer gefallen! Aber es spricht für sie, dass sie diesem unerfahrenen, jungen Mann erlaubte, seinen Platz einzunehmen und Haupt der Familie zu werden.

Bei manchen Dingen, die ich tat, muss sie Qualen gelitten haben! Vergessen Sie nicht, dass ich ein Einzelkind bin und damals auf einen Schlag Haupt einer Familie mit acht Töchtern wurde. Ein gewisses Maß an Leiden blieb keinem von uns erspart!

Hätte Lydia ihren Platz als Haupt der geistlichen Arbeit behauptet, wäre ich stets als „Lydias Mann" durchs Leben gegangen. Doch Gott sei Dank ließ Lydia mich meinen Platz einnehmen.

### 3. Sie unterstützt oder stützt

Gott hat den menschlichen Körper so geschaffen, dass sich der Kopf nicht selbst stützen kann. Wenn der Mann das Haupt der Familie ist, muss der Leib das Haupt stützen. Dafür ist in erster Linie die Frau verantwortlich.

Wir Männer sind in vielerlei Hinsicht schwache Geschöpfe. Wir brauchen Unterstützung! Wir können uns nach außen wie Machos geben und andere herumkommandieren, doch in unserem Inneren sind wir oft kleine Mäuschen. Eine geistliche Frau sieht die Schwächen ihres Mannes, aber sie reitet nicht darauf herum. Vielmehr wird sie ihn weise und taktvoll unterstützen, während er versucht, diese Schwächen zu überwinden.

### 4. Sie ermutigt

Es gibt nichts Zermürbenderes als eine Ehefrau, die ihren Mann entmutigt. Stellen Sie sich einen Prediger vor, der gerade eine schlechte Predigt gehalten hat, auf die die Zuhörer nur äußerst sparsam reagierten. Wenn seine Frau auf dem Nachhauseweg dann noch zu ihm sagt: „Was für eine schreckliche Predigt!", hat er den absoluten Tiefpunkt erreicht und fühlt sich wie ein Wurm! Doch wenn sie sagt: „Das war zwar nicht eine deiner besten Predigten, aber mir gefiel sie", denkt er: „Nun, dann besteht vielleicht doch noch Hoffnung. Vielleicht schaffe ich es letztendlich doch."

Ich erwähnte bereits, dass „Helfer" einer der Titel des Heiligen Geistes ist; dieses Wort könnte man genauso gut mit „Ermutiger" übersetzen. Wenn eine Frau ihren Mann ermutigt, tut sie in dieser konkreten Situation dasselbe wie der Heilige Geist.

### 5. Sie betet für ihren Mann

Frauen laufen manchmal Gefahr, soviel Zeit damit zu verbringen, sich über ihre Männer Sorgen zu machen, sie zu kritisieren und sie auf ihre Fehler hinzuweisen, dass sie es nicht mehr schaffen, für sie zu beten. Eine Frau, die auf ihren Knien Gott für ihren Mann dankt, wird jedoch die Frucht ihres Gebets ernten.

Ruth und ich waren einmal mit zwei Ehepaaren befreundet, die Eheschwierigkeiten hatten. In beiden Fällen hatten die Männer massive Schwächen und Probleme in ihrem Leben. Die beiden Frauen beschlossen, sich jeden Morgen zu treffen und für ihre Männer zu beten, was sie etliche Jahre lang treu taten. Heute sind beide Männer erfolgreich – der eine im geistlichen Dienst, der andere in einem säkularen Beruf. Ohne die beharrli-

che, treue Fürbitte ihrer Frauen wären diese Männer nie zu dem geworden, was sie heute sind.

Fürbitte bringt höhere Dividenden als Kritisieren und Lamentieren.

## Mein Tribut an Ruth

Während ich an diesem Buch arbeitete, rief Gott meine Frau Ruth zu sich nach Hause. Zwanzig Jahre lang genossen sie und ich eine glückliche, fruchtbare und erfolgreiche Ehe. Dies hatte bestimmte Gründe:

Zunächst einmal waren wir beide überzeugte, engagierte Christen. Für jeden von uns war es das höchste Ziel im Leben, dem Herrn Jesus Christus zu dienen und ihn zu verherrlichen.

Zweitens glaubten wir beide, dass es Gottes Plan war, uns als Mann und Frau zusammenzustellen.

Drittens waren wir beide davon überzeugt, dass das neutestamentliche Muster für Ehe noch heute Gültigkeit hat. Wir versuchten nie, diese biblischen Anforderungen als „kulturell bedingt" oder „nicht mehr zeitgemäß" abzutun.

Viertens: Ruth war selbstlos. Sie war eine fähige, talentierte Frau, die auch ganz allein hätte erfolgreich sein können. Aber sie glaubte, dass Gott ihr die Aufgabe zugeteilt hatte, mich in jeder nur denkbaren Art und Weise in die Lage zu versetzen, meinen gottgegebenen Dienst zu tun. Sie wachte nicht eifersüchtig über ihren, sondern über meinen Erfolg.

Ich muss jedoch hinzufügen, dass Ruth niemals unterwürfig war oder mir schmeichelte, nur weil sie mir und meinem Dienst verpflichtet war. Wenn sie der Meinung war, ich tue etwas Falsches oder sei im Begriff, einen Fehler zu machen, sagte sie mir

das immer frei heraus. Es war ihr ein besonderes Anliegen, dass ich mich in einer Art und Weise kleide, wie es in ihren Augen für den Dienst, den Gott mir gegeben hatte, angemessen sei. Sobald sie den Eindruck hatte, ich vernachlässige mein Äußeres oder achte nicht auf meine Kleidung, sagte sie: „Du siehst aus wie ein Mann, der keine Frau hat."

In den zwanzig Jahren unserer Ehe expandierte mein Dienst in erstaunlicher Art und Weise. Als wir heirateten, war ich ein Bibellehrer im Reisedienst, der ein paar Bücher veröffentlicht und Zugang zu einigen wenigen Kreisen innerhalb des Leibs Christi hatte. Als Gott Ruth heimholte, war Derek Prince Ministries weltweit tätig. Meine Radiosendungen mit Bibellehren, die ich ein Jahr nach meiner Hochzeit mit Ruth begonnen hatte, wurden bereits in mindestens ein Dutzend Sprachen übersetzt, darunter Russisch, Spanisch, Arabisch und vier chinesische Dialekte. Ich hatte noch mindestens zwanzig weitere Bücher herausgebracht, von denen Teile in mindestens sechzig Sprachen übersetzt worden sind. Ruth und ich veranstalteten Konferenzen in jedem Kontinent außer der Antarktis. Gemeinsam reisten wir im geistlichen Dienst viermal um die Welt. Mittlerweile gibt es in mindestens dreißig Ländern der Welt Büros von Derek Prince Ministries.

Ich erwähne all das, um zum Gedenken an Ruth ihr an dieser Stelle Tribut zu zollen, aber auch um eine unstrittige Tatsache hervorzuheben: Hätte Ruth mich nicht selbstlos, unerschütterlich und aus ganzem Herzen unterstützt, wäre all das nie geschehen.

Fast jeden Tag sagte ich ihr zwei Dinge: „Du bist mein Schatz" und „Du bist einfach wunderbar!" So fühle ich noch heute.

Wenn in der Herrlichkeit unser Lohn verteilt wird, wird Ruth ihr volles Maß erhalten. Ich freue mich darauf, mit dabei zu sein, um das zu sehen!

An dieser Stelle fragen Sie sich vielleicht: Wenn Derek und Ruth eine so glückliche und fruchtbare Ehe führen konnten, warum scheint dann in der heutigen Zeit nur sehr wenigen Ehen dieser Erfolg beschieden zu sein?

Ein Grund dafür ist darin zu suchen, dass viele Ehepaare in ihrer Ehe eine wesentliche Zutat weglassen. Darum geht es im folgenden Kapitel.

5

# Die fehlende Zutat

Ein bekannter evangelikaler Leiter und seine Frau berichteten mir offen von einigen Kämpfen, die sie auf ihrem Weg zu einer funktionsfähigen Ehe miteinander austrugen. Die Frau erzählte, eines Tages sei die innere Anspannung der beiden bei einem heftigen Streit im Schlafzimmer explodiert.

Der Mann hatte, wie so viele Ehemänner, immer wieder mit Nachdruck auf das biblische Gebot hingewiesen, die Frau solle sich ihrem Mann unterordnen. Die Frau hatte, wie so viele Ehefrauen, immer wieder mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass sie keine Veranlassung sehe, sich ihm unterzuordnen. „Denn", sagte sie zu ihm, „was hast du schon vorzuweisen? Du hast ja wirklich einige dumme Entscheidungen getroffen!" An diesem Punkt fiel ihnen auf, dass sie sich nicht wie Christen verhielten. Spontan kniete jeder von ihnen an seiner Bettkante nieder, um zu beten.

„Als wir das taten", erzählte mir die Frau, „kam es mir vor, als wehe ein kalter Wind durch unser Schlafzimmer. Irgendwie hatten wir auf einmal beide das Zitat aus Epheser 5,21 auf dem Herzen, wo es heißt: *'Ordnet euch einander unter in der Furcht Gottes'* (wörtl. a. d. Engl.). Wir beide erkannten, dass unserer Beziehung etwas fehlte – die Furcht Gottes. Wir hatten uns so verhalten, als befände sich unsere Beziehung nur auf der menschlichen Ebene. Wir hatten Gott nicht einbezogen."

Als ihnen dies klar wurde, taten sie Buße über ihre Fehler und baten einander und Gott um Vergebung. Das war der Anfang einer ganz neuen Beziehung zueinander, einer Beziehung, in der sie beide den Platz akzeptierten, den Gott ihnen zugeteilt hatte.

Die Szene in ihrem Schlafzimmer, die die Frau so anschaulich erzählt hatte, kam mir immer wieder in den Sinn. Allmählich erkannte ich darin eine Art Diagnose, die erklärte, warum so viele christliche Ehen nie den Standard erreichen, der klar und deutlich im Neuen Testament vorgelegt wird. Sie lassen eine wesentliche Zutat weg: die Furcht des Herrn.

Lydia und Ruth waren ausgezeichnete Köchinnen – wofür ich Gott danke! Beide sammelten Kochrezepte. Auf diese Weise lernte ich, dass es bei der Zubereitung beispielsweise eines Kuchens häufig eine wesentliche Zutat gibt, von der der Geschmack des ganzen Rezepts abhängt. Man kann alle anderen Zutaten im richtigen Verhältnis zueinander vermengen, doch ohne diese eine entscheidende Zutat schmeckt der Kuchen nie so, wie er schmecken sollte.

Es gibt verschiedene Varianten des Weihnachtskuchens, so zum Beispiel eine amerikanische und eine englische. Eine typische und markante Zutat der englischen Variante ist Marzipan, während man einen amerikanischen Weihnachtskuchen in aller Regel ohne Marzipan zubereitet. Da ich von meiner Herkunft Engländer bin, ist für mich ein Weihnachtskuchen ohne Marzipan kein Weihnachtskuchen. Der entscheidende Unterschied ist das Marzipan.

Wie lässt sich das auf eine christliche Ehe übertragen? Nun, das „Marzipan" ist die Furcht des Herrn. Ohne diese typische, markante Zutat befindet sich die Ehe auf derselben Ebene wie eine Ehe zwischen Ungläubigen. Sie kann nie zu dem werden, was Gott mit ihr im Sinn hat. Es wird ihr immer dieses spezielle

Aroma fehlen, das sie von einer nicht-christlichen Ehe unterscheiden sollte.

## Respekt, Ehrerbietung und Ehrfurcht

Leider haben viele Christen unserer Zeit eine falsche Vorstellung davon, was die Bibel unter „Furcht des Herrn" bzw. „Gottesfurcht" versteht. Sie verachten dieses Konzept als etwas Überholtes, das ins Alte Testament gehört und im neutestamentlichen Christentum keinen Platz mehr hat. Dieser Gedanke ist absolut abwegig! Ganz im Gegenteil: Wenn es um Charaktereigenschaften geht, spielt die Furcht des Herrn im Neuen Testament eine wichtigere Rolle als im Alten Testament.

Deshalb müssen wir uns fragen: Was meint die Bibel mit „Furcht des Herrn" bzw. „Gottesfurcht"? Dieser Begriff umfasst drei miteinander verwandte deutsche Begriffe: Respekt, Ehrerbietung und Ehrfurcht. Gottesfurcht ist keine beängstigende, sklavische Herzenshaltung, sondern vielmehr die angemessene Reaktion des Geschöpfs auf den Schöpfer – auf seine Allmacht, seine Majestät, seine Herrlichkeit und seine Heiligkeit.

David sagt in Psalm 19,10: *„Die Furcht des Herrn ist rein und besteht in Ewigkeit."* Die Furcht des Herrn wird nie altmodisch. Sie ist absolut rein und reinigend – etwas, das Gott zu allen Zeiten bei seinem Volk sehen möchte. In Jesaja 11,2 spricht der Prophet von der siebenfältigen Salbung des Heiligen Geistes, die Jesus als den verheißenen Messias, als den Gesalbten, auszeichnen würde. Die sieben verschiedenen Aspekte der Salbung sind: der Geist des Herrn (der Geist, der in der ersten Person von sich als Gott spricht), der Geist der Weisheit, der Geist des Verstandes, der Geist des Rates, der Geist der Kraft, der Geist der Erkenntnis und (als Krönung dieser Aufzählung) der Geist der Furcht des Herrn.

Man möchte meinen, im Fall von Jesus, dem geliebten Sohn Gottes, sei die Furcht des Herrn etwas Irrelevantes. Doch Jesaja 11,2 offenbart die Furcht des Herrn als das letzte Siegel, das Jesus als den wahren Messias und Sohn Gottes ausweist. Wenn Jesus auf diese Weise durch Gottesfurcht ausgezeichnet wurde, wie können dann wir, seine Jünger, überhaupt auf den Gedanken kommen, diese Furcht sei für uns nicht relevant?

## Den Preis unserer Erlösung erkennen

Christen haben manchmal die Einstellung, weil Gott uns in seiner Liebe angenommen und zu seinen Kindern gemacht hat, habe die Furcht des Herrn in unserem Leben keinen Platz mehr. Doch das Gegenteil ist der Fall. Allein die Tatsache, dass Gott uns zum unendlich hohen Preis des kostbaren Blutes seines Sohnes freigekauft und erlöst hat, sollte in uns das ehrfürchtige Bewusstsein wecken, wie groß unsere Verantwortung ist, ein Leben zu führen, das ihm die Ehre gibt.

In 1. Petrus 1,17-19 erklärt der Apostel, dass der Preis, der für unsere Erlösung bezahlt wurde, in uns die heilige Furcht entfachen sollte, wir könnten einmal nicht so leben, dass Gott die ihm gebührende Ehre bekommt:

> *„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht [Gottesfurcht], denn ihr wisst, dass ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken."*

Petrus sagt hier alles andere als dass aufgrund unserer Erlösung die Furcht des Herrn in unserem Leben keinen Platz mehr

hätte; vielmehr stellt er sie uns als die einzig angemessene Reaktion auf unsere Erlösung vor Augen!

Wenn ich mir bildhaft vorstellen soll, wie sich die Furcht des Herrn in meinem Leben auswirkt, male ich mir aus, ich würde auf einer steilen Felsnase stehen, die hundert Meter in ein mit Felsbrocken übersätes Tal abfällt. Ein Geländer hält mich davon ab, dem Abgrund zu nahe zu kommen. In meinen Augen steht dieses Geländer für die Warnungen der Bibel und ihre Forderung nach einem heiligen Leben. Dann frage ich mich: „Und wenn ich nun so vermessen wäre, über das Geländer zu klettern, und mich direkt an den Rand des Abgrunds zu stellen?" Dann würde mich ein einziger Schritt ins endgültige und unwiderrufliche Desaster stürzen!

Wenn ich mir dies vor Augen führe, zieht sich mein Magen zusammen und ein kalter Schauer läuft über meinen Rücken. Ich erinnere mich auch an die Warnung an die hebräischen Christen: *„Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen"* (Hebr 10,31).

Wir sollten uns nicht nur Gott selbst mit dieser Haltung der Ehrerbietung und Ehrfurcht nähern, sondern auch seinem Wort, der Bibel. In Jesaja 66,2 sagt der Herr: *„Aber auf den will ich blicken: auf den Elenden und den, der zerschlagenen Geistes ist und der da zittert vor meinem Wort."*

Warum sollten wir vor der Bibel zittern? Weil in der Bibel Gott Vater und Gott Sohn in unser Leben kommen. Jesus sagt in Johannes 14,23: *„Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir* [Vater und Sohn] *werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen."* Unsere Einstellung zur Bibel offenbart, wie echt unsere Liebe zu Jesus ist, und öffnet die Tür dafür, dass Gott in seiner Fülle in un-

ser Leben kommt. Wenn wir die Bibel lesen oder hören, sollten wir dieselbe Herzenshaltung an den Tag legen, wie wenn Gott Vater und Gott Sohn persönlich vor uns stehen würden.

## Ein Schlüssel zu Freude und Fruchtbarkeit

Anders als man vielleicht erwarten würde, ist diese Haltung der Ehrerbietung und Ehrfurcht gegenüber Gott und seinem Wort der Schlüssel, um eben jene Freude zu erfahren, die nur Gott geben kann. In Psalm 2,11 ermahnt uns der Psalmist: *„Dient dem Herrn mit Furcht, und freut euch mit Zittern!"* (wörtl. a. d. Engl.)

Dieser Vers präsentiert uns ein wunderbares Gleichgewicht: Wir freuen uns über die Gnade Gottes, doch gleichzeitig zittern wir vor seiner ehrfurchtgebietenden Größe – ein Gleichgewicht, das wir auch bei der Urgemeinde vorfinden. In Apostelgeschichte 9,31 heißt es:

> *„So hatte denn die Gemeinde durch ganz Judäa und Galiläa und Samaria hin Frieden und wurde erbaut und wandelte* ***in der Furcht des Herrn*** *und mehrte sich* ***durch den Trost des Heiligen Geistes.***"

Für den natürlich denkenden Menschen mag dies eine sonderbare Kombination sein: die Furcht des Herrn und der Trost des Heiligen Geistes. Wie passen Furcht und Trost zusammen? Doch diese Kombination war der Schlüssel zum pulsierenden Leben und explosionsartigen Wachstum der Urgemeinde.

Vielleicht fragen Sie sich mittlerweile, was diese Ausführungen über die Furcht des Herrn mit der ehelichen Beziehung zwischen Mann und Frau zu tun haben. Die Antwort lautet: Die Furcht des Herrn ist die Essenz dieser Beziehung! Anhand meiner eigenen Erfahrungen in einer christlichen Familie und durch

die Seelsorge an vielen Christen mit Eheproblemen bin ich zu einer einfachen Schlussfolgerung gelangt: Wenn Mann und Frau keine Gottesfurcht haben, kann eine christliche Ehe nie zu dem werden, was Gott aus ihr machen möchte.

Die Furcht des Herrn ist die Zutat, von der der Geschmack des ganzen Kuchens abhängt. Mann und Frau sagen das Richtige, haben die besten Vorsätze und nehmen die beste Eheseelsorge in Anspruch, doch wenn die Furcht des Herrn nicht im Leben beider als aktive Kraft wirkt, wird ihre Ehe nie zu dem werden, was Gott aus ihr machen will.

Diese Grundhaltung kann im Leben von Mann und Frau nur ein einziges, solides Fundament haben: Letztendlich hängt alles von unserer persönlichen Beziehung zu unserem Herrn Jesus ab. Gnädig lädt er uns ein, eine innige Beziehung mit ihm zu pflegen; dabei dürfen wir jedoch nie vergessen, dass er gleichzeitig auch die persönliche, majestätische, ehrfurchtgebietende Offenbarung Gottes, des Vaters, ist. Er ist unser Heiland, aber er ist auch unser Richter, vor dem wir alle eines Tages Rechenschaft ablegen müssen. Im Neuen Testament machen zwei seiner engsten Jünger, Johannes und Paulus, diese Wahrheit deutlich.

Beim letzten Abendmahl war Johannes so nahe bei Jesus, dass er an seiner Brust lehnen und ihm ins Ohr flüstern konnte. Doch später, als Johannes plötzlich mit einer Vision des herrlichen, in den Himmel aufgefahrenen Christus Gottes konfrontiert war, sagte er: „Ich fiel zu seinen Füßen wie tot" (vgl. Offb 1,17).

Auch Paulus genoss eine dauerhafte Beziehung inniger Gemeinschaft mit dem Herrn. Aber er war sich immer dessen bewusst, dass er, wie jeder andere Christ auch, eines Tages Christus, der dann auf seinem Richterstuhl sitzen wird, einen

Rechenschaftsbericht über sein Leben wird geben müssen. In diesem Zusammenhang schreibt er in 2. Korinther 5,10-11:

> *„Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfange, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses. Da wir nun den Schrecken des Herrn kennen, so überreden wir Menschen..."*

Das Bewusstsein der ehrfurchtgebietenden Majestät Christi machte die Botschaft des Paulus so überzeugend.

Wenn ein Mann seine Beziehung zu seiner Frau von der alles durchdringenden Furcht des Herrn bestimmen lässt und seine Frau im selben Geist darauf reagiert, wird ihre Ehe den Plan Gottes erfüllen, wie er in der Bibel offenbart ist. Beide werden sich der gewaltigen Verantwortung bewusst sein, die ihnen übertragen ist. Der Mann wird es sich in seinem Verhalten gegenüber der Frau zum Ziel setzen, die Haltung Christi gegenüber seiner Braut, der Gemeinde, darzustellen. Die Frau wird ihrerseits danach streben, auf ihren Mann so zu reagieren wie die Gemeinde auf Christus, den Bräutigam, reagiert. Natürlich werden beide Seiten dabei Fehler machen und auch Mißerfolge erleben. Doch diese werden zugedeckt, wenn beide Buße tun und einander um Vergebung bitten.

Wie eine kühle Brise am Ende eines heißen, trockenen Tages wird die Furcht des Herrn die verschiedenen Frustrationen und Mißtöne mildern und vertreiben, die in jeder Ehe unvermeidlich sind. Mann und Frau werden in der ihnen von Gott zugeteilten Aufgabe Erfüllung finden und einander in eben dieser Harmonie ergänzen, die Gott im Sinn hatte, als er sagte: „Die beiden sollen ein Fleisch sein."

6

# Die geistliche Autorität einer harmonischen Ehe

Ein Mann und eine Frau, die in wahrer ehelicher Harmonie zusammenleben, ist eine der größten Segnungen, die Gott hier auf Erden schenken kann. Aber es ist noch mehr: Es bahnt den Weg zu einer Ebene von geistlicher Autorität, die nur verhältnismäßig wenige Christen erreichen.

Wir untersuchten bereits, zu welchem Zweck Gott Adam eine Frau schuf. Nun gehen wir noch einen Schritt weiter zurück und fragen uns, welches Ziel Gott ursprünglich vor Augen hatte, als er die Menschheit schuf:

> *„Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, und füllt die Erde, und macht sie euch untertan; und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen!“* (1. Mose 1,27-28)

Gott trug nicht Adam allein auf, über die Erde zu herrschen. Er sprach zu Adam und Eva. Es war seine Absicht, dass Mann und Frau gemeinsam in seinem Namen über die Erde herrschen sollten.

Meines Erachtens ist ein Ehepaar, das in Harmonie und Einheit zusammenlebt, eines der stärksten Elemente im geistlichen Kampf und bei der Ausübung geistlicher Autorität. Es ist nach wie vor Gottes Absicht, dass in dieser Konstellation Herrschaft ausgeübt wird – weder der Mann allein noch die Frau allein, sondern Mann und Frau vereint im göttlichen Plan für die Ehe. Sie beide haben das Vorrecht, im Namen Gottes zu herrschen.

Wir begreifen die immense Bedeutung dieser Tatsache, sobald wir erkennen, dass wir als Christen in einen Kampf auf Leben und Tod verwickelt sind, in einen Kampf mit unsichtbaren, bösen Mächten, die uns vernichten wollen. Paulus beschreibt diesen Konflikt in Epheser 6,12 folgendermaßen:

*„Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt."*

In Epheser 6,18 zeigt Paulus auf, dass unser Ringkampf in der Gebetsarena stattfindet:

*„Mit allem Gebet und Flehen betet zu jeder Zeit im Geist..."*

In dieser Arena kann ein Ehepaar unbesiegbar sein – vorausgesetzt, es erfüllt eine entscheidende Bedingung.

## Eins im Gebet

In Matthäus 18,18-20 erklärt Jesus, wie wir Christen ein „unwiderstehliches" Gebetsleben haben können:

*„Wahrlich ich sage euch: alles, was ihr auf der Erde bindet, wird auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf der Erde löst, wird auch im Himmel gelöst sein. –*

*Weiter sage ich euch: Wenn zwei von euch auf Erden eins werden, um irgend etwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden; denn wo zwei oder drei auf meinen Namen hin versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Menge)*

Die minimale Anzahl, um auf diese Art und Weise im Gebet eins zu werden, ist zwei oder drei. Wenn wir dieses Minimum erreichen, wird alles, was wir auf Erden binden oder lösen, auch im Himmel gebunden oder gelöst sein. Das griechische Verb hat eigentlich den Sinn „wird gebunden worden sein“ bzw. „wird gelöst worden sein“. Also können wir sagen: Alles, was wir auf Erden binden oder lösen, „wird im Himmel gebunden oder gelöst worden sein“.

Das begeistert mich, denn es heißt, dass das, was wir hier auf Erden sagen, darüber bestimmt, was im Himmel geschieht! Vielleicht glauben wir, wir müssten warten, bis Gott etwas tut (was in vielen Fällen auch stimmt), aber es gibt auch Zeiten, in denen Gott darauf wartet, dass wir etwas tun. In gewissem Sinne liegt die Initiative bei uns auf Erden. Wenn wir die Bedingungen erfüllen, ist alles, was wir auf Erden verkünden, genauso effektiv, wie wenn es im Himmel verkündet wird. Wenn wir über etwas auf Erden aussprechen: „Es ist gebunden“, ist es in diesem Augenblick auch im Himmel gebunden. Oder wenn wir auf Erden sagen: „Es ist gelöst“, ist es in dem Moment auch im Himmel gelöst.

Nehmen wir einmal an, ein christliches Ehepaar glaubt, es habe den Ruf, Gott in einem Land zu dienen, das für das Evangelium und alle Formen des christlichen Dienstes verschlossen ist. Ihr Antrag auf ein Visum wird immer wieder abgelehnt und es besteht auch keine Aussicht darauf, später einmal Erfolg zu haben.

Dann führt ihnen der Heilige Geist Jesus als den vor Augen, der *„...den Schlüssel Davids hat, der öffnet, und niemand wird*

*schließen, und schließt, und niemand wird öffnen*" (Offb 3,7). Sie beschließen, sich im Gebet eins zu machen, alle geistlichen Mächte zu „binden", die eine Öffnung des Landes ihrer Berufung für das Christentum hindern, und die erforderlichen Visa zu „lösen".

In den darauffolgenden Monaten durchlaufen beide einen Prozess, in dem sie all ihren eigenen Vorstellungen sterben. Der Mann lehnt eine vielversprechende Beförderung ab, weil sie nämlich mit der Verpflichtung einherginge, nicht mehr außerhalb seines Heimatlandes zu reisen. Die Frau stimmt einem Umzug in ein kleineres, weniger komfortables Haus zu, damit sie Geld sparen, um später in das Land gehen zu können, in das sie sich gerufen fühlen. Nach vielen Monaten scheint jede Hoffnung dahin, dass Gottes Ruf doch noch wahr werden könnte, doch wie Abraham, *„der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat*" (Röm 4,18), beten sie weiter.

Dann bekommt der Mann urplötzlich das Angebot, die Geschäftsführung einer Firma in genau dem Land zu übernehmen, in das Gott sie gerufen hat! Die Tür, die ihm für einen vollzeitlichen, geistlichen Dienst in diesem Land verschlossen gewesen war, steht ihm nun als Repräsentant einer Firma, die die Wirtschaft des Landes seiner Berufung ankurbeln kann, offen.

Obwohl diese Geschichte die kombinierten Erfahrungen mehrerer christlicher Ehepaare enthält, illustriert sie, wie wirksam es ist, wenn Mann und Frau im Gebet eins werden.

Doch zunächst müssen wir natürlich die Bedingungen erfüllen. Es sind im wesentlichen zwei:

Vor allem anderen müssen wir unseren Blick auf Jesus selbst richten. Matthäus 18,20 lautet im Griechischen wörtlich: *„Denn wo zwei oder drei in meinen Namen hinein versammelt sind..."* Jesus selbst muss unser Mittelpunkt sein. Wir können unsere

Einheit nicht nur auf eine Lehre oder Denomination gründen; es müssen die Person und das Werk Jesu selbst sein.

Hinter dem Begriff „eins werden" in Matthäus 18,19 steckt das griechische Wort *symphoneo*, von dem sich unser Wort „Sinfonie" ableitet. Jesus spricht nicht davon, dass wir nur rein intellektuell oder in Bezug auf bestimmte Lehrfragen einer Meinung sind. Er meint hier etwas viel Tieferes und Größeres: geistliche Harmonie. Das heißt, dass zwei oder mehr Menschen im Geist so sehr eins sind, dass sie wie eine Person denken, reden und beten.

Wir sahen bereits, dass Jesus zwei oder mehr Menschen, die diese Art Harmonie erzielen können, wirklich Erstaunliches verheißt: „Alles, was ihr auf Erden bindet, wird im Himmel gebunden worden sein." Und: „Wenn zwei von euch auf Erden harmonieren in dem, was sie erbitten, wird es für sie getan werden von meinem himmlischen Vater." Das sind wirklich gewaltige Verheißungen, die, wie gesagt, verdeutlichen, dass unsere Worte auf Erden tatsächlich bestimmen, was im Himmel geschieht.

Sie fragen sich, wie das sein kann? Ich möchte Ihnen erklären, wie ich es sehe: Der einzige, der zwei Menschen in vollkommener Harmonie zusammenbringen kann, ist der Heilige Geist, und er kann dies nur mit jenen tun, die ihm voll und ganz hingegeben sind. Die Tatsache, dass zwei Menschen diese Harmonie erzielen können, ist somit der Beleg dafür, dass sie sich voll und ganz dem Heiligen Geist hingegeben haben. Das heißt, dass sie nicht nur in Harmonie miteinander beten, sondern auch in Harmonie mit Gott. Und auf dieser Basis verpflichtet sich Gott, ihre Gebete zu hören und zu erhören.

Wahre Harmonie entsteht nicht so ohne weiteres. Sie wissen, wie schrecklich es klingt, wenn zwei Sänger nicht genau denselben Ton treffen. Sie sind beinahe in Harmonie miteinander und

dennoch schmerzt es in den Ohren. Und wie ist es um Ehepaare bestellt, die im Gebet auch nur beinahe in Harmonie miteinander sind? Wie klingt ihr Gebet in den Ohren Gottes? Gott erträgt solche Gebete geduldig, aber er verpflichtet sich nicht, darauf zu reagieren.

Der Schlüssel zu geistlicher Autorität im Gebet ist Harmonie zwischen den Betenden. Dies gilt natürlich auch für mehr als zwei Personen oder zwei ledige Christen. Dennoch sind es die christlichen Ehepaare, die ganz konkret vor der Herausforderung stehen, gemeinsam in Harmonie miteinander zu beten.

Als Ruth und ich einmal sehr unter Druck standen, sagte ein lieber, älterer Bruder, ein reifer Diener Gottes, zu uns: „Ich bin davon überzeugt, dass eure Harmonie der Schlüssel zum Erfolg eures Dienstes ist. Lasst sie euch von nichts und niemandem verderben!"

Es ist nie leicht, diese Art von Harmonie zu erzielen. Sie hat ihren Preis. Harmonie wird nur jenen zuteil, die bereit sind, ihr Leben für den Herrn und füreinander hinzugeben.

Das alte, fleischliche Wesen kann unmöglich wahre Harmonie erzielen, nicht einmal in sich selbst. Es gibt nur einen Ausweg: Dieses alte Wesen muss sterben. Doch Gott sei Dank starb es vor fast zweitausend Jahren als Jesus am Kreuz starb! „Unser alter Mensch wurde mit ihm gekreuzigt", schreibt Paulus in Römer 6,6 und fährt fort in Vers 11: *„So... haltet euch der Sünde für tot, Gott aber lebend in Christus Jesus."*

## Es ist Ihre Entscheidung

Die Notwendigkeit, dass das alte, fleischliche Wesen sterben muss, konfrontiert jeden von uns mit einer persönlichen Entscheidung: Bin ich bereit, mir selbst zu sterben? Bin ich bereit,

an den Punkt zu kommen, an dem ich in aller Wahrhaftigkeit über mich selbst sagen kann, was Paulus in Galater 2,20 sagte:

> *„Ich bin mit Christus gekreuzigt; und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleisch lebe, lebe ich im Glauben, und zwar im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat."*

Versteht man das Kreuz so, wird es zu einer Tür, die Mann und Frau den Zugang zu einem Leben in wahrer Harmonie ermöglicht. Schließlich wird Christus, der im Mann wohnt, nie in Disharmonie mit Christus, der in der Frau wohnt, sein.

Außerdem eröffnet das Kreuz den Weg zu einer geistlichen Autorität im Gebet, die sonst völlig unzugänglich wäre. „Wenn zwei von euch auf Erden eins werden [harmonieren], um irgend etwas zu bitten, so wird es ihnen von meinem himmlischen Vater zuteil werden." Ein in echter Harmonie gesprochenes Gebet wird Gott nie von sich weisen.

Aber es gibt nur einen Zugang zu dieser Art Harmonie, sei es in der Ehe oder in einer anderen persönlichen Beziehung – das Kreuz!

# TEIL 3



# VÄTER

# 7

# Die höchste Offenbarung Gottes

Alles, was sich zum Thema Vaterschaft sagen lässt, wird von einer Tatsache überragt: Gott schuf das Universum als Vater. Auf jedem Aspekt der Schöpfung hinterließ er seinen väterlichen Fingerabdruck.

Der Apostel Paulus schrieb: *„Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird"* (Eph 3,14-15). Hinter dem Wort „Vaterschaft" steckt das Wort *patria*, das sich direkt vom griechischen Wort für „Vater" ableitet. Jede Vaterschaft im Himmel und auf Erden leitet ihren Namen vom Vater ab.

Was für eine bemerkenswerte Tatsache! Jede Vaterschaft im Universum begann weder auf Erden, noch ist sie zeitlich oder historisch einzugrenzen. Sie begann im Himmel und geht letztendlich zurück auf die Vaterschaft Gottes.

Gott ist bis in alle Ewigkeit der Vater unseres Herrn Jesus Christus und wird an vielen Stellen der Bibel auch als solcher beschrieben. Die innige, persönliche Beziehung zwischen dem Vater und seinem Sohn existierte bereits vor Anbeginn der Schöpfung.

Es heißt in Johannes 1,1: *„Im Anfang* [vor aller Zeit] *war das Wort* [Jesus], *und das Wort war bei Gott..."* Dies offenbart

etwas Einzigartiges und ganz Besonderes über das Wesen Gottes: In Gott ist nicht nur Vaterschaft, sondern auch Beziehung.

1. Johannes 4,16 macht einen weiteren Gesichtspunkt des ewigen Wesens Gottes deutlich: *„Gott ist Liebe."* Wenn wir diese Aussage mit der Tatsache der Vaterschaft Gottes verbinden, gelangen wir zu einer wunderbaren Schlussfolgerung: Gott schuf als Vater das Universum in Liebe. Das Universum, das er schuf, ist in unzähligen Facetten der Ausdruck und die Wirkung seiner väterlichen Liebe.

## Die ganze Schöpfung reagiert auf den Vater

Alles, was Gott schuf, spricht auf seine eigene Art und Weise auf dessen Liebe an. Die Himmelskörper bewegen sich im Einklang mit ihrem Schöpfer: *„Er hat den Mond gemacht zur Zeitbestimmung, die Sonne kennt ihren Untergang"* (Ps 104,19). Die Sterne antworten, wenn Gott sie mit Namen ruft: *„Er zählt die Zahl der Sterne, er nennt sie alle mit Namen"* (Ps 147,4). Ist es nicht ein phantastischer Gedanke, dass Gott jeden einzelnen der Milliarden von Sternen mit Namen kennt!?

Gleichgültig, wie sehr die Elemente manchmal auch toben, sie gehorchen doch stets ihrem Schöpfer: *„Feuer und Hagel, Schnee und Nebel, Sturmwind, der sein Wort vollzieht!"* (Ps 148,8)

Dasselbe gilt für die Tierwelt: *„Die Junglöwen brüllen nach Raub, sie fordern von Gott ihre Speise"* (Ps 104,21). Und der Psalmist beschreibt *„...das Meer, groß und ausgedehnt nach allen Seiten. Dort ist ein Gewimmel ohne Zahl: Tiere klein und groß... Sie alle warten auf dich, dass du ihnen ihre Speise gibst zu seiner Zeit"* (Ps 104,25.27).

Jesus sagt über die Vögel: *„...euer himmlischer Vater ernährt sie"* (Mt 6,26). In Matthäus 10,29 erklärt er: *„Werden nicht*

*zwei Sperlinge für [einen Pfennig] verkauft? Und nicht einer von ihnen wird auf die Erde fallen ohne euren Vater"* oder *„.... ohne den Willen eures Vaters"*. Und in Lukas 12,6 finden wir die Worte Jesu: *„Werden nicht fünf Sperlinge für zwei Pfennig verkauft? Und nicht einer von ihnen ist vor Gott vergessen."*

Zwei Sperlinge werden für einen Pfennig verkauft; fünf Sperlinge werden für zwei Pfennige verkauft. Mit anderen Worten: Wenn man vier Sperlinge kauft, bekommt man den fünften gratis dazu. Und dennoch macht Gott sich Gedanken über diesen fünften Sperling.

Gott kümmert sich intensiv um alles, was er geschaffen hat. Seine väterliche Liebe gilt jedem Geschöpf des Universums und allem, was er geschaffen hat.

Der im 19. Jahrhundert lebende Evangelist Dwight Moody berichtete, wie er die Welt sah, nachdem er Christus als seinen Heiland angenommen hatte:

> *„Ich erinnere mich, wie ich an jenem Morgen aus meinem Zimmer kam, nachdem ich zum ersten Mal Christus vertraut hatte. Ich dachte, die alte Sonne scheine um etliches heller als jemals zuvor – ich dachte, sie lächle einfach nur auf mich herab; und als ich auf den Boston Common hinausging und die Vögel in den Bäumen singen hörte, dachte ich, sie sängen alle ein Lied für mich. Wisst ihr, ich verliebte mich in die Vögel. Ich hatte sie vorher nie beachtet. Mir schien es, als sei ich in die ganze Schöpfung verliebt."*

Dieser große Schöpfer war Moodys Vater geworden und er gewährte seinem neugeborenen Sohn einen kleinen Einblick, wie er selbst die Welt sieht, die er schuf. Die ganze Schöpfung war, wie Moody es sah, in die unerforschliche Liebe ihres Schöpfers getaucht.

Es gibt nur zwei Kategorien göttlicher Geschöpfe, die der Liebe Gottes entfremdet sind und nicht auf sie reagieren: Satan und seine rebellischen Engel; und der gefallene, sündhafte Mensch. Satan und seine Engel lehnten sich so sehr auf, dass keine Versöhnung mehr möglich ist. Doch um die gefallene Menschheit mit sich zu versöhnen, sandte Gott seinen Sohn Jesus.

## Wie Jesus den Vater manifestierte

Der Vater sandte Jesus, um damit einen zweifachen Zweck zu erfüllen: In negativer Hinsicht sollte Jesus die Strafe für unsere Sünden bezahlen, damit wir Vergebung bekämen und mit Gott versöhnt würden. In positiver Hinsicht sollte er Gott als unseren Vater offenbaren und uns in seine Familie aufnehmen.

In vielen Kreisen des Leibes Christi betont man den ersten, „negativen" Grund, warum Jesus auf Erden kam: um für unsere Sünden Sühne zu leisten und uns mit Gott zu versöhnen. Es ist auch richtig, dies hervorzuheben, denn das ist der wesentliche erste Schritt. Dennoch sollte dieser Schwerpunkt niemals den zweiten Aspekt überdecken, dass Jesus kam, um Gott als Vater zu offenbaren und uns in seine Familie aufzunehmen.

Das Gebet Jesu in Johannes 17 wird als „Hohepriesterliches Gebet" des Herrn für seine Jünger bezeichnet. Es war das letzte Mal, dass er sich ihnen persönlich mitteilte, bevor er gefangengenommen, verurteilt und gekreuzigt wurde. Sowohl am Anfang als auch am Ende dieses Gebets spricht Jesus davon, dass er seinen Jüngern den Namen Gottes bekannt gemacht habe:

> *„Ich habe deinen Namen den Menschen manifestiert, die du mir aus der Welt gegeben hast."*
>
> (Joh 17,6; wörtl. a. d. Engl.)

*„Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, womit du mich geliebt hast, in ihnen sei und ich in ihnen."* (V. 26)

Welchen Namen hatte Jesus seinen Jüngern kundgetan? Es war nicht der heilige Gottesname „Jehova" (oder „Jahwe"). Diesen Namen kannten die Juden schon seit vierzehn Jahrhunderten. Es war ein neuer Name, ein Name, der im Alten Testament zwar schon angedeutet, aber nie deutlich offenbart worden war. Dieser Name war „Vater". Jesus bezeichnet Gott in diesem Gebet sechsmal als „Vater" und sagt: *„Ich habe deinen Namen den Menschen manifestiert..."*

Die amerikanische Enzyklopädie Webster definiert „manifestieren" als „offensichtlich oder sichtbar machen durch Zeigen oder Darstellen". Jesus bot seinen Jüngern nicht nur eine theologische Definition Gottes; so wie er vor ihren Augen sein Leben führte – ein Leben der ununterbrochenen Gemeinschaft mit und der völligen Abhängigkeit von Gott -, manifestierte er Gott als Vater. Sie hatten noch nie jemanden gesehen, der so lebte wie Jesus.

In Johannes 14,6 erklärt Jesus, warum er auf die Erde kam, wenn er sagt: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben..."* Dabei taucht eine Frage auf: Wenn Jesus der Weg ist, wo führt dieser Weg dann hin? Ein Weg für sich allein betrachtet ist unvollständig; wo ein Weg ist, muss auch ein Ziel sein. Was ist nun dieses Ziel? Die letzten Worte dieses Verses geben die Antwort: *„Niemand kommt zum Vater als nur durch mich."* Wir sprechen viel darüber, dass der Herr Jesus Christus unser Heiland, unser Fürsprecher, unser Mittler etc. ist. All das ist großartig, aber es spart das höchste Ziel Jesu aus, nämlich uns zum Vater zu bringen.

In dieser Hinsicht gibt es einen wichtigen Unterschied zwischen der Offenbarung, die Gott im Alten Testament durch die

Propheten schenkte, und der Offenbarung, die Gott im Neuen Testament durch Jesus schenkte. In Hebräer 1,1-2 lesen wir: *„Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn..."* Den letzten Teil sollte man wörtlicher so übersetzen: „[Gott] hat am Ende dieser Tage zu uns in einem Sohn gesprochen..."

Der Autor will damit sagen, dass Gott durch den Dienst Jesu auf Erden den Botschaften der alttestamentlichen Propheten nicht einfach nur eine weitere hinzufügte. Es war weitaus mehr: Der Autor offenbart, dass Jesus eine ganz andere Art Botschafter war. Er war nicht nur ein Prophet; er war auch ein Sohn. Somit brachte er eine Offenbarung, die es zuvor noch nie gegeben hatte, eine Offenbarung, wie sie nur von einem Sohn kommen konnte – eine Offenbarung des Vaters. In Matthäus 11,27 betont Jesus selbst, dass er der einzige ist, der Gott als Vater zu offenbaren vermag:

> *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will."*

## Was es bewirkt, den Vater zu kennen

Die Offenbarung Gottes als Vater in ihrem vollen Umfang zu erkennen hat einen fünffachen Nutzen für uns. Es fällt jedoch auf, dass man an den meisten Menschen – wie auch an vielen Christen – diese fünf Auswirkungen vergeblich sucht.

### *1. Identität*

Der moderne Mensch hat ein echtes Problem mit seiner Identität. Es ist bezeichnend, dass *Roots* („Wurzeln"), eines der erfolgreichsten Bücher in den USA der 70er Jahre und die gleich-

namige Fernsehserie, die Geschichte eines Afro-Amerikaners erzählte, der nach seiner Herkunft forscht.

Die Bibel und die Psychologie stimmen darin überein, dass jemand, der seinen Vater nicht kennt, auch die Frage „Wer bin ich?" nur unzureichend beantworten kann. Weil die Beziehung zwischen Eltern und Kindern in den vergangenen zwei Generationen vielfach ganz zusammengebrochen ist, leidet unsere heutige Gesellschaft unter einer Identitätskrise. Unzählige Menschen haben keine Wurzeln und empfinden kein Zugehörigkeitsgefühl.

Die Antwort des Christentums auf diese Identitätskrise besteht darin, Männer und Frauen in eine direkte, persönliche Beziehung zu Gott Vater durch Jesus Christus, den Sohn, hineinzuführen. Menschen, die Gott wirklich als Vater kennen, haben kein Problem mehr mit ihrer Identität. Sie wissen, wer sie sind: Sie sind Kinder Gottes. Ihr Vater schuf das Universum, ihr Vater liebt sie und ihr Vater kümmert sich um sie. Sie gehören zur besten Familie im ganzen Universum.

*2. Selbstwertgefühl*

Ich weiß nicht, mit wie vielen Menschen ich schon sprach, die sich selbst für nicht besonders wertvoll erachteten und sehr darunter litten. Sie hatten ein schlechtes Bild von sich selbst, was ihnen große geistliche und emotionelle Nöte bereitete. Wenn ich diesen Menschen einen Rat gebe, verweise ich sie oft auf 1. Johannes 3,1, wo es heißt: *„Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat, dass wir Kinder Gottes heißen sollen! Und wir sind es."*

Sobald wir im Herzen begriffen haben, dass wir Kinder Gottes sind, dass Gott uns persönlich zutiefst liebt, dass er sich für uns interessiert, dass er immer Zeit für uns hat und dass er eine direkte, persönliche Beziehung mit uns haben möchte, entde-

cken wir unseren Selbstwert. Ich durfte miterleben, wie sich schon im Leben vieler Menschen diese Veränderung vollzog.

### *3. Das Bewusstsein einer himmlischen Heimat*

Seit ich errettet wurde, glaube ich, dass ich nach meinem Tod in den Himmel kommen werde, sofern ich in meinem Leben treu am Herrn festhalten würde. Aber ich hielt den Himmel nie wirklich für meine Heimat. 1996 erlebte ich eine souveräne Heimsuchung Gottes, durch die ich ihn direkt und ganz persönlich als meinen Vater kennenlernte. Seither ist es für mich ganz natürlich geworden, den Himmel als meine Heimat zu betrachten. Kurz darauf sagte ich zu Ruth: „Wenn ich sterbe und du mir einen Grabstein aufstellen möchtest, dann schreib einfach nur drauf: 'Heimgegangen'."

Ich dachte über den armen Bettler nach, der vor der Tür des reichen Mannes lag. Als er starb, wurde er *„...von den Engeln in Abrahams Schoß getragen..."* (Lk 16,22). Natürlich wäre ein Engel genug gewesen, um diesen ausgezehrten Körper zu tragen, doch Gott schickte eine ganze Eskorte von Engeln! Der Bettler bekam einen königlichen Empfang in Abrahams Schoß. Ich denke, es sollte bei jedem Kind Gottes so sein. Der Herr hält eine Eskorte Engel bereit, um jeden von uns in seine ewige Heimat zu tragen.

Ruth und ich lernten einmal eine Schwester aus Hawaii kennen (die wir hier Mary nennen wollen), die dem Herrn viele Jahre lang treu diente. Sie sagte immer zu ihren Freunden: „Ich habe noch nie einen Engel gesehen. Ich würde so gerne einmal einen sehen!"

Als Mary mit Krebs im Sterben lag, kümmerte sich ihre Gemeinde darum, dass immer eine Glaubensschwester an ihrem Bett saß. Eines Tages erstrahlte Marys Gesicht mit der Herrlichkeit Gottes. Sie streckte ihre Arme aus und sagte: „Ich sehe

sie, ich sehe die Engel!" Dann ging sie heim. Ihre Engelseskorte hatte sie nach Hause getragen.

John Wesley kam es einmal zu Ohren, dass eine ihm bekannte methodistische Schwester gestorben war. Er erkundigte sich: „Ging sie in Herrlichkeit oder nur im Frieden?" Ich glaube, dass Gott eine Eskorte von Engeln bereithält, die jedes seiner Kinder in Herrlichkeit zu ihm nach Hause tragen wird.

*4. Völlige Sicherheit*

Wodurch entstand unserer Meinung nach das Universum? Durch einen Urknall? Wenn ja, bleibt die Frage, welcher Knall als nächstes kommt, um uns alle auszulöschen! Ist der „Knall" nur eine seelenlose Kraft, die ohne Rücksicht auf Sinn und Ziel und Gefühl wirkt? Oder ist er ein Vater?

Sie werden ein ganz anderer Mensch sein, wenn Sie begreifen, dass hinter jeder Form von Leben die Vaterschaft Gottes steckt.

Ein Freund von mir ging einmal spät nachts durch die verlassenen Straßen einer Großstadt und fühlte sich einsam und meinte, er hätte sich verirrt. Er war sich nicht sicher, ob er den Weg zurück zu seiner Unterkunft noch finden würde. Er blieb an einer Straßenecke stehen und sagte immer wieder: „Vater... Vater... Vater... Vater...."

Dabei spürte er, dass er sich wieder sicher fühlte. Obwohl alles um ihn herum kalt und trostlos war, wusste er, dass er ein Kind Gottes in dem Universum war, das Gott für seine Kinder geschaffen hat. Und er fand wieder sicher zurück zu seinem Quartier.

Stellen Sie sich ein Kind vor, das der Vater sicher in seinem Arm hält und das sein Gesicht fest an Papas Schulter drückt. Vielleicht herrschen rundherum Durcheinander und Not. Vielleicht hat es den Anschein, als breche die Welt entzwei. Doch

das Kind hat Frieden und kümmert sich nicht darum, was rundherum geschieht. Es ist sicher in den Armen seines Vaters.

Auch wir sind sicher in den Armen unseres Vaters. Jesus versicherte uns, dass der Vater größer ist als alles, was um uns herum geschieht, und dass uns niemand aus seiner Hand reißen könne.

Und seinen Jüngern gab er die Zusicherung: *„Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben"* (Lk 12,32). Vielleicht sind wir nur eine kleine Herde, umringt von allen möglichen wilden Tieren. Doch wenn sich unser Vater verpflichtet hat, uns das Reich zu geben, kann es uns keine Macht der Welt vorenthalten!

*5. Motivation für den Dienst*

Paulus warnt uns Diener des Herrn in Philipper 2,3, *„nichts aus Eigennutz oder eitler Ruhmsucht"* zu tun. Im Lauf der Jahre habe ich festgestellt, dass der Leib Christi mit einem allgegenwärtigen und hartnäckigen Problem zu tun hat: geistliche Leiter, die ihrem persönlichen Ehrgeiz nachgehen, was zu einem Wettstreit mit anderen geistlichen Leitern führt. Ich möchte hinzufügen, dass ich dies vor allem in meinem eigenen persönlichen Leben beobachtet habe.

Wir machen häufig den Fehler, unsere Sicherheit im Erfolg zu suchen. Ich gewinne Sicherheit daraus, dass ich das größte Gemeindehaus baue oder die größten Veranstaltungen durchführe oder die umfangreichste Adresskartei habe. Das ist ein Trugschluss. Das Gegenteil ist der Fall: Je mehr ich nach persönlichem Erfolg strebe, desto weniger Sicherheit werde ich haben, denn ich werde ja ständig von der Möglichkeit bedroht, dass jemand anderer ein noch größeres Gemeindehaus baut, noch größere Veranstaltungen durchführt oder noch mehr Namen in seiner Adresskartei hat.

Ich persönlich habe in Jesus mein vollkommenes Vorbild gefunden, der sagte: „[Der Vater] *hat mich nicht allein gelassen, weil ich allezeit das ihm Wohlgefällige tue*" (Joh 8,29).

Ich lasse mich immer weniger von Ehrgeiz motivieren. Ich habe ein viel schöneres und reineres Motiv gefunden, nämlich einfach nur meinem Vater zu gefallen. Ich halte mich selbst dazu an, mir in jeder Situation und vor jeder Entscheidung nur eine einzige Frage zu stellen: Wie kann ich meinem Vater gefallen? Wenn ich frustriert bin und zu scheitern drohe, versuche ich, mich immer weniger darum zu drehen, wie ich das Problem lösen kann, und immer mehr darauf zu achten, eine dem Vater wohlgefällige Herzenshaltung an den Tag zu legen.

Als Diener Christi werden wir keinen Wettstreit unter uns haben, wenn wir stets den einfachen Wunsch, unserem Vater zu gefallen, in den Vordergrund stellen. So treten Harmonie und gegenseitige Fürsorge an die Stelle von Mühsal und Selbstsucht.

Wenn wir Gott als unseren Vater kennen, steht uns all das – und noch viel mehr – offen! Wer Jesus, den Weg, gefunden hat, soll sich freuen. Aber wir dürfen uns nicht damit zufriedenstellen, unser Leben lang nur auf dem Weg zu gehen, ohne ans Ziel zu kommen, nämlich Gott als Vater zu kennen. Wenn wir dieses Ziel verfehlen, vereiteln wir genau die Absicht, die Gott verfolgte, indem er Jesus sandte.

Die Offenbarung Gottes als himmlischer Vater führt uns automatisch weiter zu unserem nächsten Thema: Wie können irdische Väter die Vaterschaft Gottes in ihren Familien widerspiegeln?

# 8
# Der Vater als Priester

Gott schreibt nicht nur Wahrheiten auf Papier, er legt auch Wahrheit in Personen hinein. Wir haben die Bibel und wir danken Gott für das geschriebene Wort. Doch Jesus sagte: „Ich bin die Wahrheit." Viele von uns können bestätigen, dass uns rein abstrakte Wahrheit nie zufriedenstellen wird. Was uns zufriedenstellt, ist die Wahrheit in einer Person. Der Bezug zu einer Abstraktion ist nicht ausreichend; wir brauchen den Bezug zu einer Person.

Als ich mich beruflich mit Philosophie beschäftigte, vertiefte ich mich in alle möglichen faszinierenden Theorien über das Leben, den Sinn des Lebens und Platos „idealen Staat". Das Problem war, dass ich nicht ständig in diesem idealisierten Bereich leben konnte. Die eine Hälfte der Woche verbrachte ich abgehoben mit dieser „Theorie der Ideen", die andere Hälfte stand ich mit beiden Beinen auf der Erde und lebte sehr fleischlich. Ich war nie zufrieden, denn rein abstrakte Wahrheit stellt uns nie ganz zufrieden. Doch als ich Jesus begegnete, wusste ich, dass ich der Wahrheit in einer Person begegnet war. Das befriedigte mich, wie es keine abstrakte Wahrheit je vermocht hätte.

In gewissem Sinne hat Gott jedem Vater die Verantwortung übertragen, in seiner Person die höchste Offenbarung der Bibel, nämlich Vaterschaft, zu verkörpern. Ein echter Vater zu sein ist die vollkommenste Darstellung Gottes, die einem Menschen über-

haupt möglich ist, da sie ja die höchste und oberste Offenbarung der Person Gottes ist. So repräsentiert jeder Vater Gott vor seiner Familie. Das ist so; er kann es sich nicht aussuchen. Die Frage ist nur: Repräsentieren Sie als Vater Gott richtig oder falsch?

Der schlimmste Fluch unserer heutigen Zeit sind Väter, die Gott falsch repräsentieren. Ich hörte einmal zu, wie ein Mann vor jungen Leuten auf der Straße Zeugnis für Jesus gab. Er sagte zu einem jungen Passanten: „Gott möchte dein Vater sein." Der Mann antwortete: „Mein Vater ist der Mann, den ich am meisten überhaupt hasse." Aus diesem Grund war der Begriff „Vater" für ihn keine Empfehlung, sondern eine Abschreckung! Wir alle kennen solche Väter.

Gehen wir noch weiter der Frage nach, was es heißt, ein Vater zu sein:

> *„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines jeden Mannes ist; der (Ehe-)Mann aber ist das Haupt der (Ehe-) Frau; Gott aber ist das Haupt Christi."*
>
> (1 Kor 11,3 – Luth.)

Diese absteigende Autoritätskette könnte man ganz einfach folgendermaßen darstellen:

**Gott Vater**

⇩

**Christus**

⇩

**Der Ehemann**

⇩

**Die Ehefrau**

Zwei Personen innerhalb dieser Kette haben sowohl eine Beziehung nach oben als auch nach unten. Christus bezieht sich nach oben zum Vater und nach unten zum Mann. Der Mann bezieht sich nach oben zu Christus und nach unten zu seiner Frau – und, darin impliziert, zu seiner Familie.

Auf dieselbe Art und Weise wie Christus Gott vor dem Mann repräsentiert, ist der Mann dafür verantwortlich, Christus vor seiner Familie zu repräsentieren. Was für eine Aufgabenbeschreibung für einen Vater!

Meines Erachtens gibt es drei zentrale Dienste Jesu, in denen ein Vater ihn vor seiner Familie repräsentieren sollte: Priester, Prophet und König. In diesem wie auch den nächsten beiden Kapiteln werden wir diese Dienste im einzelnen betrachten.

Der Erfolg eines Vaters als Priester gibt den Ausschlag für seinen Erfolg als Prophet und König. Wenn er als Priester erfolgreich ist, werden ihm vermutlich auch die beiden anderen Dienste gelingen. Doch wenn er nicht versteht, was es heißt, Priester seiner Familie zu sein, wird es sehr schwierig für ihn, Prophet oder König zu sein.

Halten wir zunächst einmal fest, dass der Begriff „Opfer" ganz spezifisch mit dem Priestertum im Zusammenhang steht. Nach dem biblischen Muster darf nur ein Priester ein Opfer darbringen. Deshalb hat der Vater als Priester die heilige Pflicht, für seine Familie Opfer darzubringen.

Im folgenden werden die vier wichtigsten Punkte aufgezählt, wie ein Vater für seine Familie Opfer darbringen kann:

**1. Danksagung, 2. Fürbitte, 3. Dem Heil den Weg bahnen, 4. Für seine Kinder Glauben haben**

## 1. Danksagung

Unser primärer Dienst als Priester des Neuen Testaments wird in Hebräer 13,15 beschrieben:

*„Durch ihn* [Jesus] *nun lasst uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist: Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen."*

Der Höhepunkt jenes priesterlichen Segens, den Aaron und seine Nachkommen über das Volk Israel aussprechen sollten, lautete:

*„Und so sollen sie meinen Namen auf die Söhne Israel legen, und ich werde sie segnen."* (4 Mose 6,27)

Mit die effektivsten Gebete, die wir für andere Menschen sprechen können, sind Gebete des Lobpreises und der Danksagung, mit denen wir den Namen des Herrn Jesus über ihnen anrufen. Wenn wir den Namen Jesu auf jene legen, für die wir beten, erbitten wir damit den Segen Gottes für sie.

Nur wenigen von uns ist bewusst, wie sehr wir Menschen in ihrem Geist auferbauen, wenn wir Gott einfach nur für sie preisen. Dies ist ein zentraler Aspekt unseres Fürbittdienstes.

Vielleicht haben Sie schon einmal von einem Mann gehört, den man den „Betenden Hyde" nannte. Er war ein herausragender Missionar im Pundschab in Indien im vergangenen Jahrhundert, als Indien noch der britischen Herrschaft unterstand. Hydes Dienst war das Gebet; alles andere war sekundär.

Ziemlich am Anfang seines Dienstes begegnete er einem indischen Evangelisten, der in seinen Augen ineffektiv und im Herzen kalt war. Als er anfing, über diesen Mann zu beten, sagte er: „Herr, du weißt, wie..."

Er wollte eigentlich sagen „...kalt Bruder Soundso in seinem Herzen ist...", doch der Heilige Geist unterbrach ihn mit Sprüche 30,10: *„Verleumde nicht den Knecht bei seinem Herrn..."(Luth.).*

Deshalb verlegte sich Bruder Hyde auf eine andere Taktik: Er überlegte, was es über das Leben dieses Mannes Gutes zu sagen gäbe, und begann, Gott für ihn zu danken. Innerhalb weniger Monate wurde dieser Mann ein ungemein erfolgreicher Evangelist.

Wodurch wurde er verändert? Indem er im Gebet nicht verleumdet und angeklagt wurde, sondern indem Hyde für ihn dankte.

Ich möchte Ehemännern und Vätern etwas ans Herz legen: Nehmen Sie sich viel mehr Zeit, Gott für die Mitglieder Ihrer Familie zu danken, denn auf diese Weise erzeugen Sie um sie herum eine Atmosphäre, die es ihnen leicht macht, erfolgreich zu sein.

In den USA sieht man auf Autos häufig den Aufkleber „Haben Sie heute schon Ihr Kind umarmt?" Das ist eine wichtige Frage; doch nicht minder wichtig ist die Frage: Haben Sie Gott heute schon für Ihr Kind gedankt?

Gott hat mich eines gelehrt: Wenn ich ihm für eine Person nicht danken kann, habe ich vermutlich auch nicht das Recht, für sie zu beten; dann ist es besser, ich bete gar nicht für sie, da mein Gebet mehr Schaden als Gutes bewirken würde.

## 2. Fürbitte

Sehen wir uns einen Mann an, der im Alten Testament in vorbildhafter Weise Priester seiner Familie war: Hiob. Wir lesen am Anfang des Buchs, Hiob sei ein vollkommener und aufrechter Mann vor Gott gewesen. Einmal in der Woche trafen sich

seine sieben Söhne und drei Töchter im Haus einer seiner Söhne, um Gemeinschaft zu haben und zu feiern. Am Ende jeder Woche stand Hiob früh auf, brachte für all seine Kinder Opfer dar und sagte: „Es könnte sein, dass sie gefehlt haben und mit Gott nicht im reinen sind. Deshalb bringe ich für sie ein Opfer dar."

Als Hiob für seine Kinder ein Opfer darbrachte, nahm er für sie die mit dem Opfer verbundenen Segnungen in Anspruch. Das ist ein Bild für Fürbitte: die mit einem Opfer verbundenen Segnungen für jene in Anspruch nehmen, für die man betet.

In der Epoche, in der wir uns befinden, ist unser Opfer natürlich das Opfer Jesu am Kreuz. Somit heißt Fürbitte für unsere Kinder, die mit dem Tod Christi verbundenen Segnungen für sie in Anspruch zu nehmen.

Ein Zyniker könnte an dieser Stelle entgegnen: „Nun, bei Hiob hat es aber nichts gebracht!" Es stimmt, dass alle seine Kinder bei einer Katastrophe ausgelöscht wurden. Doch wir müssen alles lesen, was die Bibel zu diesem Fall zu sagen hat.

Nachdem Hiob seine schweren Lektionen gelernt hatte, wurde er glorreich wiederhergestellt – doch erst, nachdem er für seine Kritiker gebetet hatte (vgl. Hi 42,8-10). Daraus können wir alle etwas lernen: Wir dürfen uns nicht von unseren Kritikern unterkriegen lassen. Vielmehr sollten wir in ihren Anklagen gegen uns die Sprossen einer Leiter sehen, auf denen wir immer höher klettern. Wenn wir für sie beten, wird Gott seine Gnade über uns freisetzen.

Lesen wir im Detail, wie Hiob wiederhergestellt wurde:

*„Und der Herr segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang. Und er bekam vierzehntausend Schafe und sechstausend Kamele und tausend Gespanne Rinder und*

*tausend Eselinnen. Und es wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren."* (Hi 42,12-13)

Hiob bekam genau doppelt so viele Tiere wie zuvor, aber genau so viele Kinder. Warum hat Gott nicht auch die Zahl der Kinder verdoppelt? Ich verstehe es so, dass Hiobs Gebete erhört worden waren: Obwohl seine ersten zehn Kinder in die Ewigkeit vorausgegangen waren, befanden sie sich in der Obhut Gottes an dem Ort, wo die verstorbenen Gerechten auf die kommende Erlösung durch Jesus Christus warteten. Als Gott Hiob noch einmal zehn Kinder schenkte, verdoppelte er damit in Wahrheit ihre Zahl, weil die ersten zehn lediglich vorausgegangen waren und in der Ewigkeit auf ihren Vater warteten.

Hiobs Fürbitte hatte sich also ausgezahlt! Ja, es wird deutlich, wie wichtig es ihm war, für seine Familie zu beten. Dieser gottesfürchtige Mann hatte keine Ahnung, dass ihm eine Katastrophe bevorstand, in der all seine Kinder in einem Augenblick hinweggerafft werden würden. Nach der Katastrophe wäre es zu spät zum Beten gewesen. Doch Hiob hatte ja bereits gebetet.

Jeder Vater muss als Priester seiner Familie von Hiob lernen. Keiner von uns hat die Garantie, dass nicht durch irgendeine unvorhersehbare Tragödie oder Katastrophe ein oder mehrere Mitglieder unserer Familie in einem Augenblick in die Ewigkeit heimgeholt werden. Deshalb trägt jeder Vater vor Gott die Verantwortung, Tag für Tag in der Fürbitte für seine ganze Familie treu zu bleiben.

Wir dürfen auch nicht den Fehler machen, Gebetserhörungen nur auf Erden und im jetzigen Zeitalter zu erwarten. Erst in der Ewigkeit werden wir die ganze Tragweite dessen erkennen, was unsere Gebete bewirkten.

## 3. Dem Heil den Weg bahnen

In den Verordnungen für das Passah finden wir ein gewaltiges Beispiel für den priesterlichen Dienst eines Vaters. Durch die Opferung des Passahlamms wurde Israel aus seiner Sklaverei in Ägypten herausgeführt, um eine neue Nation zu werden. Die Ägypter, die kein Opfer hatten, traf das Gericht Gottes an ihren Erstgeborenen.

In der Passah-Verordnung spielte der Vater die zentrale Rolle. Niemand anderer konnte tun, was er tun musste. Jeder Vater hatte die Verantwortung, sich für sein Haus um ein Opfer zu kümmern, so wie Gott Mose aufgetragen hatte:

> *„Redet zur ganzen Gemeinde Israel und sagt: Am zehnten dieses Monats, da nehmt euch ein jeder ein Lamm für ein Vaterhaus, je ein Lamm für das Haus!“* (2 Mose 12,3)

Um die Wirksamkeit dieses Opfers zu gewährleisten, musste der Vater noch etwas tun. Mose sagte zum Volk:

> *„Dann nehmt [damit sind alle Väter gemeint] ein Büschel Ysop und taucht es in das Blut im Becken und streicht etwas von dem Blut, das in dem Becken ist, an die Oberschwelle und an die beiden Türpfosten. Ihr aber - von euch darf bis zum Morgen keiner zur Tür seines Hauses hinausgehen. Und der Herr wird durch das Land gehen, um die Ägypter zu schlagen. Sieht er dann das Blut an der Oberschwelle und an den beiden Türpfosten, wird der Herr an der Tür vorübergehen und wird dem Verderber nicht erlauben, in eure Häuser zu kommen, euch zu schlagen.“* (2 Mose 12,22-23)

Wer war dafür verantwortlich, das Lamm auszusuchen? Der Vater jeder Familie. Wer war dafür verantwortlich, das Lamm

zu schlachten? Der Vater. Wer war dafür verantwortlich, das Blut des Lammes an die Türpfosten des Hauses zu streichen? Der Vater.

Mit anderen Worten: Der Vater hatte einen von Gott zugeteilten priesterlichen Dienst für seine Familie. Es war seine Verantwortung, sich darum zu kümmern, dass Gottes Heilsplan in seiner Familie wirksam werden konnte.

Bei uns heute ist es ein anderes Opfer, doch die Verantwortung des Vaters ist dieselbe.

## 4. Für seine Kinder Glauben haben

Der dramatische Bericht über den epileptischen Jungen in Markus 9 lehrt uns viele Glaubenslektionen. Die Jünger konnten den Jungen nicht heilen, woraufhin ihn sein Vater zu Jesus brachte. Nachdem ihm der Vater von den Leiden seines Jungen berichtet hatte, erwiderte Jesus:

> *„Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!“* (Mk 9,23-24; LÜ)

Mich beeindruckt an dieser Geschichte, dass der Junge nicht für sich selbst Glauben haben konnte; vielmehr übertrug der Herr dem Vater die Verantwortung, für seinen Sohn zu glauben. Darin sehe ich ein generelles Prinzip: Gott überträgt den Vätern die Verantwortung, für ihre Kinder Glauben zu haben.

Ein Prinzip, das sich durch den Dienst Jesu zieht, stand mir sehr anschaulich vor Augen, als Gott mich in den Befreiungsdienst hineinstellte. Oft kamen Leute in einer Veranstaltung mit einem Kind zu mir nach vorne und sagten: „Bitte beten Sie für

ihn" oder „Bitte beten Sie für sie." Ich gewöhnte mir an, stets nachzufragen: „Sind Sie die Eltern des Kindes?" Häufig lautete die Antwort: „Nein, wir sind nicht die Eltern. Die Eltern sind ungläubig, aber wir möchten für das Kind beten lassen."

Ich möchte Sie auffordern, diese Situation nach dem Vorbild des Dienstes Jesu zu bewerten: Er betete stets nur auf der Grundlage des Glaubens eines oder beider Elternteile für ein Kind. Somit finden wir in seinem Dienst keinen Präzedenzfall dafür, für ein Kind zu beten, ohne dass mindestens ein Elternteil mit dabei wäre. Eltern tragen eine weitaus größere Verantwortung als viele von uns bereit sind, anzuerkennen.

Wie verhält man sich bei einem Kind, dessen Eltern ungläubig sind? Gott kann in seiner Souveränität Menschen, die mit einem Kind nicht blutsverwandt sind, besonderen Glauben schenken. Ja, ich erinnere mich daran, dass er das auch in meinem Dienst schon getan hat.

Ich möchte jedoch die positive, nicht die negative Seite herausstellen und betone noch einmal: Eltern haben die von Gott gegebene Verantwortung, für ihre Kinder Glauben auszuüben.

Fassen wir die vier wichtigsten Verantwortungsbereiche des Vaters als Priester seiner Familie noch einmal zusammen:

1. **Danksagung**
2. **Fürbitte**
3. **Dem Heil den Weg bahnen**
4. **Für seine Kinder Glauben haben**

Im folgenden Kapitel werden wir näher auf die zweite zentrale Funktion des Vaters eingehen: seiner Familie als Prophet dienen.

# 9
# Der Vater als Prophet

Es ist die Verantwortung des Vaters, Prophet seiner Familie zu sein. Der Unterschied zwischen seiner Funktion als Priester und seiner Funktion als Prophet lässt sich folgendermaßen charakterisieren: Als Priester repräsentiert er seine Familie vor Gott; als Prophet repräsentiert er Gott vor seiner Familie. Und vergessen Sie dabei nicht, dass Sie nicht nur mit Worten prophetisch sein können, sondern auch mit Ihrem ganzen Verhalten. Greifen wir vier konkrete Beispiele heraus, wie wir Väter diese Funktion wahrnehmen können:

## 1. Gott durch unser Vorbild repräsentieren

Durch sein Vorbild repräsentiert ein Vater Gott vor seiner Familie; darin wird ein Mann Gott am ähnlichsten. Dieser Aspekt hat jedoch auch eine Kehrseite: Ein Vater kann Gott vor seiner Familie richtig, aber auch falsch repräsentieren.

Ist der Vater liebevoll, zugänglich, barmherzig und stark? Wenn Papa so ist, fällt es auch dem Kind nicht schwer, sich Gott genau so vorzustellen. Doch wenn der Vater verbittert, zornig, kritisch oder einfach nur ständig abwesend und pflichtvergessen ist, geht das Kind mit einem negativen Bild von Gott ins Leben. Und oft ist es ein langwieriger Prozess, dieses in früher Kindheit verzerrte Gottesbild niederzureißen.

Ich erwähnte bereits den jungen Mann, der sagte: „Mein Vater ist der Mann, den ich am meisten überhaupt hasse." Offenbar hatte sein Vater ihm gegenüber Gott völlig falsch repräsentiert.

Wie fungiert ein Vater als Prophet seiner Familie gewinnbringend und nicht destruktiv? Vor allem durch Liebe. Jedes Kind wird mit einer tiefen, inneren Sehnsucht nach Liebe in diese Welt hineingeboren. Die Liebe einer Mutter ist schön und unersetzlich, aber nicht ausreichend. Die Liebe eines Vaters ist von ihrem Wesen her einfach anders. Schon einem Kleinkind vermittelt sie ein Gefühl von Stärke und Sicherheit sowie das Bewusstsein, wichtig und wertvoll zu sein.

Wenn einem Kind diese Art Liebe fehlt, klafft in seinem Innersten eine tiefe Wunde, die man wohl am besten als „Ablehnung" bezeichnen könnte – das Gefühl, unwichtig und unerwünscht zu sein. Diese Wunde war es schließlich auch, die Jesus am Kreuz tötete: die Ablehnung seines Vaters. Er schrie: *„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?"* (Mk 15,34), bekam jedoch keine Antwort. Dann neigte er sein Haupt und tat den letzten Atemzug.

Das waren die letzten, schrecklichen Konsequenzen, die Jesus trug, weil er mit der Sünde der gesamten Menschheit identifiziert wurde. Das Übel der Sünde ist so entsetzlich, dass Gott Vater sogar vor dem Schrei seines geliebten Sohnes die Ohren verschließen musste. Doch vergessen Sie nicht: Jesus ertrug unsere Ablehnung, damit wir seine Annahme bekämen.

In unserer Gesellschaft tragen Millionen von Menschen diese inneren Wunden der Ablehnung. Einige haben weder die Liebe eines Vaters noch die einer Mutter gekannt. Andere bekamen die Liebe einer Mutter, aber nicht die eines Vaters. In den meisten Fällen wird diese Wunde der Ablehnung nie explizit diag-

nostiziert. Wer sie hat, geht mit dem Gefühl durchs Leben, dass ihm etwas fehlt, aber er vermag nie zu ergründen, was ihm fehlt.

Diese Wunde äußert sich entweder durch passive oder durch aktive Symptome. Auf der passiven Seite können die Symptome eine oder alle der folgenden Erscheinungsformen annehmen: Depression, Zynismus, Motivationslosigkeit, Hoffnungslosigkeit und letztlich Selbstmordtendenzen. Auf der aktiven Seite zeigen sie sich in Form von Frustration, Zorn, Ablehnung von Autorität, Gewalt, Kriminalität und letztlich Mord. Viele Verbrechen und Gewaltakte in der westlichen Welt lassen sich meiner Auffassung nach ganz einfach und radikal auf eine nicht-diagnostizierte Ursache zurückführen: Väter, die ihre Kinder nicht lieben.

Manchmal besteht das Problem nicht darin, dass Väter ihre Kinder nicht lieben würden, sondern dass sie nicht wissen, wie sie ihnen ihre Liebe zeigen sollen. Liebe, die man nicht zeigt, vermag den Mangel eines Kindes nicht zu stillen.

Ich verlebte in vielerlei Hinsicht eine wohl behütete Kindheit. Doch die Mitglieder meiner Familie gehörten zur jener Schicht der britischen Gesellschaft, die stets eine „steife Oberlippe" wahrt. Man zeigt so gut wie nie Emotionen oder menschliche Wärme. Das heißt nicht, dass sie nichts davon in ihrem Herzen gehabt hätten, doch ungeschriebene gesellschaftliche Regeln hielten sie davon ab, es nach außen hin zu zeigen. Ich kann mich beispielsweise nicht daran erinnern, dass ich je auf dem Schoß meines Vaters hätte sitzen dürfen. So blieb eine Lücke in meiner Persönlichkeit bestehen, die erst allmählich aufgefüllt wird, je tiefer meine Beziehung zu Gott, meinem Vater, wird.

Ich habe jedoch auch festgestellt, dass die väterliche Liebe Gottes nie schwach oder sentimental ist. Er lässt sich von den Stimmungen und Launen seiner Kinder nicht mitreißen. Ganz

im Gegenteil: Seine Liebe äußert sich in strenger Disziplin: *„Der Herr diszipliniert jene, die er liebt, und er bestraft jeden, den er als Sohn annimmt"* (Hebr 12,6; wörtl. a. d. Engl.).

Im Buch der Sprüche betont Salomo immer wieder, wie wichtig und unerlässlich väterliche Disziplin sei. Hier einige Beispiele: *„Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn; aber wer ihn liebhat, züchtigt ihn beizeiten"* (Spr 13,24). Oder: *„Züchtige deinen Sohn und er wird dir Frieden schenken; er wird deine Seele entzücken"* (Spr 29,17; wörtl. a. d. Engl.).

Die Erfahrung zeigt, wie gesund diese Ratschläge Salomos sind. Wenn Kinder nicht gezüchtigt werden, kann es in einer Familie kaum Frieden geben. Da der Vater das Haupt der Familie ist, sollte es prinzipiell so sein, dass jede Form von Disziplin und Zucht von ihm ausgeht. Manchmal wird jedoch die Mutter diejenige sein, die sie tatsächlich ausführt. Es ist wichtig, dass elterliche Disziplin in sich konsequent ist. Beide Elternteile sollten sich in puncto Disziplin auf eine gemeinsame Vorgehensweise einigen. Wenn nicht, werden die Kinder höchstwahrscheinlich versuchen, die Eltern gegeneinander auszuspielen.

Bei der Disziplinierung sollte man zwei Faktoren keinen Raum geben. Der erste Faktor ist die Aufsässigkeit des Kindes. Um dieser Aufsässigkeit oder Rebellion entgegenzuwirken, sollte man auf entschlossene und konsequente Disziplin achten. Erlauben Sie es Ihren Kindern nicht, eigensinnig und verantwortungslos zu werden oder Ihnen unverschämte Antworten zu geben. Verlangen Sie von ihnen, das, was man ihnen sagt, sofort und ohne Widerrede zu tun.

Sie müssen sich jedoch auch vor dem anderen Extrem hüten – Entmutigung. Wenn ein Vater in ungerechtfertigter Weise streng, kritisch und fordernd ist, reagiert das Kind entmutigt

und denkt sich: „Es nützt nichts. Papa ist mit dem, was ich tue, nie zufrieden. Ich brauche es gleich gar nicht zu versuchen."

Paulus sagt zwei Dinge zu diesem Thema: *„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht, damit sie nicht mutlos werden"* (Kol 3,21) und *„Ihr Väter, reizt eure Kinder nicht zum Zorn"* (Eph 6,4).

Ich habe schon vielen Leuten mit gravierenden emotionellen Problemen gedient. Ich weiß nicht, wie oft dabei mangelndes Selbstwertgefühl oder ein Gefühl des Versagens von einer Begebenheit in der Kindheit herrührte, als die Person mit negativem Verhalten eines Elternteils konfrontiert war: Vielleicht wurde sie kritisiert oder verspottet oder in unfairer Weise in Gegenwart anderer gescholten – oder noch Schlimmeres. Dieses negative Verhalten fügte der Seele des Kindes eine Wunde zu, die vielleicht zwanzig oder dreißig Jahre lang nicht verheilt war.

Als Vater müssen Sie einerseits auf Disziplin achten, dürfen jedoch andererseits Ihr Kind nicht mit unfairen oder übertriebenen Forderungen entmutigen.

## 2. Gott durch unsere Lehre repräsentieren

Die Wahrung von Disziplin in Ihrem Heim wird der zweiten Facette Ihres Dienstes als Prophet Ihrer Familie den Weg bereiten, nämlich sie in den Wegen und im Wort Gottes unterweisen.

Als ich Rektor eines Colleges zur Lehrerausbildung in Kenia war, wurde mir eines klar: Wer Schüler nicht disziplinieren kann, kann sie auch nicht lehren. Deshalb gibt es in unserer heutigen Gesellschaft auch so viele Kinder, denen es an Bildung fehlt. Doch wenn man auf Disziplin achtet, kann man auch lehren.

Paulus sagt: *„Und ihr Väter reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern zieht sie auf in Erziehung und Ermahnung des*

*Herrn!*" (Eph 6,4; Meister). Wer ist diesem Vers nach zu schließen in erster Linie dafür verantwortlich, die Kinder die Wahrheit des Wortes Gottes zu lehren? Der Vater. Doch wer tut es meistens? Die Mutter. Ist das die göttliche Ordnung? Nein. Doch wenn das Wort Gottes auf diese Art und Weise gelehrt wird, sagt womöglich der kleine Johnny, wenn er zwölf Jahre alt ist: „Ich möchte ein Mann sein wie mein Papa. Er geht nicht in den Gottesdienst und er liest nicht in der Bibel, also brauche ich das auch nicht zu tun." Das ist ein Grund, warum es in manchen Gemeinden doppelt so viele Frauen wie Männer gibt!

Gott segne die Frauen, die ihre Familien unterweisen müssen, weil der Vater versagt hat! Das Problem ist, dass die Jungen den Eindruck bekommen, das Christentum sei etwas für Frauen. Deshalb müssen sich Frauen, die die Aufgabe haben, ihre Söhne zu unterweisen, darum kümmern, dass es im Leben ihrer Söhne irgendwo einen männlichen, geistlichen Leiter gibt.

Mose gibt den Vätern einen erstaunlich weisen Rat in Bezug auf die geistliche Unterweisung in der Familie: „*Und ihr* [Väter] *sollt diese meine Worte auf euer Herz und auf eure Seele legen und sie als Zeichen auf eure Hand binden, und sie sollen als Merkzeichen zwischen euren Augen sein*" (5 Mose 11,18). Mit anderen Worten: Das Wort Gottes soll ein auffälliges Merkmal Ihres Lebens sein!

In diesem Vers aus 5. Mose 11 habe ich in Klammern das Wort „Väter" eingefügt. Damit soll ein Gesichtspunkt des hebräischen Urtexts verdeutlicht werden, der in den deutschen und englischen Übersetzungen nicht zum Tragen kommt. Hebräische Verben und Pronomen nehmen je nachdem, ob der Sprecher oder Empfänger männlich oder weiblich ist, eine andere grammatikalische Form an. In der oben zitierten Passage stehen alle Worte in der männlichen Form. Mit anderen Worten: Mose

richtet seine Anweisungen in erster Linie – wenn auch nicht ausschließlich – an die Väter. Das heißt nun nicht, es gehe die Mütter nichts an, ob und wie ihre Kinder gelehrt werden. Aber es heißt, dass in jeder Familie der Vater als die Autorität gelten sollte, von der die Lehre kommt.

In 5. Mose 11,19 fährt Mose fort: *„Und ihr sollt sie eure Kinder lehren, indem ihr davon redet, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst."*

Jede Situation des Familienlebens kann eine Gelegenheit sein, Kinder das Wort Gottes zu lehren. Beschränken Sie sich nicht auf einen „geistlichen" Rahmen an einem bestimmten Tag der Woche.

Ich habe im Lauf der Jahre etlichen Kindern von geistlichen Leitern gedient. Für diese Kinder war die Religion oft wie ein bestimmter Anzug, den sie anziehen, um am Sonntag in die Gemeinde zu gehen. Wenn sie wieder zu Hause waren, zogen sie den Anzug aus, hängten ihn in den Schrank und dort blieb er bis zum nächsten Sonntag. Das war der Fehler ihrer Eltern, denn wenn der Glaube irgend etwas wert sein soll, muss er Teil des Familienalltags sein.

Ich erwähnte im ersten Kapitel, dass Lydia vor unserer Hochzeit Adoptivmutter von acht Mädchen war, die sie allein großzog. Die Familie war knapp bei Kasse und wusste oft nicht, was sie am nächsten Tag zu essen haben würde. Lydia hielt die Mädchen an, gemeinsam mit ihr zu beten. „Kinder", sagte sie, „wir haben nichts zum Frühstück. Wir sollten beten." Sie beteten gemeinsam und sie bekamen Essen. Mitzuerleben, wie Gott ihre Gebete erhört, lehrte die Kinder mehr über ihn als ein Dutzend Lektionen in der Sonntagsschule!

Halten Sie Ihre Kinder niemals von Ihrem geistlichen Leben fern. Beziehen Sie sie ein. Wenn Sie in den Urlaub fahren, dann beten Sie gemeinsam darüber, wohin Sie fahren und was Sie unternehmen werden. Wenn Ihr Kind vor einem Problem in der Schule steht, dann helfen Sie ihm nicht einfach nur mit passenden Lösungen, sondern sagen Sie statt dessen: „Komm, wir wollen miteinander dafür beten."

Wenn Kinder beten lernen, wachsen sie als gläubige Menschen heran. Meine Erfahrung bestätigt das. Es gab keines unserer Mädchen, das nie mit Versuchung konfrontiert worden wäre; sie alle hatten immer wieder ihre Prüfungen und Probleme durchzustehen. Doch alle erinnern sich an Zeiten in ihrem Leben, in denen Gott ihre Gebete erhörte.

Als Lydia und ich als Missionare im kenianischen Bildungswesen tätig waren, nahmen wir unsere Tochter Elisabeth, die damals achtzehn war, mit auf eine christliche Konferenz nach Mombasa. Elisabeth war sehr kurzsichtig und ihr Sehvermögen verschlechterte sich stetig. Jahr für Jahr benötigte sie eine stärkere Brille. Deshalb sagten wir zu dem Prediger in Mombasa: „Würden Sie bitte für Elisabeths Augen beten?"

Er betete und Elisabeth nahm ihre Brille ab, obwohl wir sie nicht dazu aufgefordert hatten!

Einige Tage später fragten wir uns, wie es ihr wohl gehe.

„Wie geht's deinen Augen", erkundigten wir uns.

„Nun", erwiderte sie, „er hat gebetet, oder nicht?"

Später stellte sich heraus, dass Elisabeth wieder ausgezeichnet sah, und sie meisterte den Abschluss ihrer Ausbildung zur Krankenschwester ohne Brille!

Unsere Tochter Elisabeth durchlief dieselben Prüfungen wie alle anderen Christen auch. Aber eines stellte sie nie in Frage – dass Gott real ist! Welchen Beweis hatte sie dafür? Ihr Sehvermögen!

Das Erlebnis einer Gebetserhörung ist wie ein Anker für Menschen, die Gefahr laufen, von den Fluten der Welt mitgerissen zu werden. Erinnern Sie Ihre Kinder deshalb an Dinge, die geschahen, als Sie gemeinsam für etwas beteten.

Ein guter Freund von mir, der auch im geistlichen Dienst steht, hat vier Töchter. In ihrer Kindheit waren sie wie die Töchter des Philippus (vgl. Apg 21,8-9): Sie waren zwar noch Kinder, hatten jedoch schon einen prophetischen Dienst und ganz spezifische Verantwortungsbereiche im Gebet. Eine betete für Finanzen, die zweite für Heilung, die dritte für Probleme in der Schule und die vierte für ein anderes Anliegen. Weil diese Mädchen in das geistliche Leben der Familie einbezogen worden waren, waren sie in Christus verwurzelt. Dies hatte zur Folge, dass die engen Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern erhalten blieben, auch als die Mädchen schon verheiratet waren.

Sie segnen Ihre Kinder nicht, indem Sie ihnen jede Verantwortung abnehmen. Ganz im Gegenteil: Je mehr Sie ihnen anvertrauen, desto stärker werden sie. Doch gehen Sie dabei schrittweise und mit großer Weisheit vor.

### 3. Kommunikation in beide Richtungen

Wer seine Familie über Gott lehren will, braucht offene Kommunikationskanäle. Obwohl zahlreiche Bücher und Bibellehrer das Thema „Kommunikation in der Familie" behandeln, möchte ich Ihnen an dieser Stelle mitteilen, welche Beobachtungen ich persönlich gemacht habe.

Zunächst ist zu sagen, dass die Kommunikation zwischen Vater und Kind in der Regel in einem nicht-religiösen Rahmen am effektivsten ist. Wenn Kinder die Unterweisung ihres Vaters als steif, formell und religiös empfinden, führt dies oft dazu, dass sie am Ende sowohl die Unterweisung als auch den Glauben selbst ablehnen.

Ein weiteres Prinzip, das für die Kommunikation mit Kindern von zentraler Bedeutung ist, lautet: Sprechen Sie nicht nur zu ihnen, sondern hören Sie ihnen auch zu. Wie Betreuer von schwer erziehbaren oder straffällig gewordenen Kindern berichten, beklagen sich ihre Schützlinge fast ausnahmslos darüber, dass ihnen ihre Eltern nie zuhören. Ermutigen Sie Ihre Kinder zu sagen, was sie auf dem Herzen haben, und ihre Probleme zu erklären. Erzeugen Sie keine allzu religiöse Atmosphäre und bei einigen Dingen, die sie ihnen erzählen, sollten Sie nicht schockiert die Augenbrauen hochziehen!

Und zu guter Letzt: Die wirklich wichtigen Dinge sagen wir unseren Kindern häufig in einer beiläufigen oder ungezwungenen Art und Weise, zu einem Zeitpunkt, in dem wir es am wenigsten erwarten würden: während man im Garten arbeitet oder den Rasen mäht, beim Angeln, während man die Garage aufräumt oder nachsieht, warum das Auto nicht anspringt. Oft können Sie gerade in diesen Situationen Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter grundlegende Prinzipien des Wortes Gottes vermitteln. Nur vor dem „Familienaltar" werden Sie dies nicht bewerkstelligen. Viel hängt davon ab, wie Ihre Familie die restliche Zeit miteinander verbringt. Alltägliche Situationen eignen sich hervorragend für echte Kommunikation.

## 4. Unsere Familie in der Endzeit bewahren

Ich lehrte schon des öfteren über die Bibelstelle *„Und wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen"* (Lk 17,26). Dabei weise ich immer darauf hin, dass sich die Übel der Zeit Noahs heute vor unseren Augen wiederholen. Doch eines Tages begriff ich die positive Botschaft in Noahs Geschichte: *„Durch Glauben bereitete Noah, als er eine göttliche Weisung über das, was noch nicht zu sehen war, empfangen hatte, von Furcht bewegt, eine Arche zur Rettung seines Hauses"* (Hebr 11,7). Noah, der Gerechte, hörte von Gott, dass eine Katastrophe bevorstand, traf Vorkehrungen und rettete seine Familie.

Die Zeiten, in denen wir heute leben, erinnern immer mehr an die Tage Noahs. Typisch für die Zeit Noahs war, dass die Erde *„erfüllt von Gewalttat"* war (1 Mose 6,13). Das gilt zweifellos auch heute für unsere Erde! Gewaltverbrechen häufen sich. Ich wuchs zwischen den beiden Weltkriegen in Großbritannien auf und erinnere mich noch daran, dass damals ein Taschendieb oder Autoknacker sofort Schlagzeilen machte. Heute sind schwere Gewaltverbrechen so häufig, dass man schon kaum mehr darüber berichtet. Vielleicht erinnern Sie sich auch daran, dass es gar nicht so lange her ist, dass man als Fluggast noch keinen Sicherheitscheck durchlaufen musste. Das wäre heute undenkbar!

Ich möchte kurz von zwei Begebenheiten berichten, in denen die Sensibilität eines Vaters ein oder mehrere Mitglieder seiner Familie möglicherweise vor dem Tod bewahrte.

Einer meiner Enkel war mit seiner Frau und seinen drei kleinen Kindern im Familienbus unterwegs. Normalerweise saß seine Frau auf dem Beifahrersitz, doch in diesem Fall war sie aus irgendeinem Grund hinten bei den drei kleinen Kindern.

Als der Bus unter einer Unterführung hindurchfuhr, warf jemand einen Betonbrocken herab. Die Windschutzscheibe barst und alle Insassen waren übersät mit Glasscherben. Doch niemand erlitt auch nur die geringste Verletzung. Erst in diesem Augenblick begriffen die Eltern, warum sie davon abgehalten worden waren, dass sich jemand auf den Beifahrersitz setzte: Hätte dort jemand gesessen, wäre dieser Vorfall mit Sicherheit ganz anders ausgegangen.

Das zweite Beispiel betrifft einen Freund von mir, den wir hier Malcolm nennen werden. Er wurde eines nachts vorgewarnt, dass einem Mitglied seiner Familie irgendeine Gefahr drohe.

Am nächsten Morgen, als seine Tochter wie jeden Tag im Wagen ihrer Mutter zur Arbeit fahren wollte, sagte Malcolm zu ihr: „Heute habe ich das Gefühl, du solltest besser meinen Wagen und nicht Mutters Wagen nehmen."

Unterwegs geriet das Mädchen mit dem Wagen ihres Vaters auf eine Ölspur. Sie kam ins Schleudern und hatte einen Unfall, wurde dabei jedoch nicht schwerer verletzt, da sich der Airbag aufgeblasen hatte. Wäre sie im Auto ihrer Mutter gefahren, das keinen Airbag hat, wäre dieser Unfall vermutlich tödlich ausgegangen.

Die Zeit, in der wir leben, braucht Väter mit einem prophetischen Geist wie Noah – Väter, die sensibel auf Hinweise reagieren, dass ihren Familien Gefahr droht, und sich um deren Schutz kümmern.

# 10
# Der Vater als König

Wiederholen wir vorab die drei Funktionen eines Vaters. Als Priester repräsentiert er seine Familie vor Gott. Als Prophet repräsentiert er Gott vor seiner Familie. Und als König regiert er im Namen Gottes seine Familie. Doch was bedeutet es für einen Vater, ein König zu sein?

In 1. Timotheus 3,4-5 erörtert Paulus die Qualifikationen eines Mannes, der im Leib Christi eine Leitungsfunktion übernehmen möchte. Paulus sagt, die wichtigste Frage laute: In welchem Zustand befindet sich die Familie dieses Mannes? Der Mann „... *muss seine eigene Familie gut führen und darauf achten, dass ihm seine Kinder mit dem gebührenden Respekt gehorchen*" (1 Tim 3,4; wörtl. a. d. Engl.). Man erwartet von ihm, dass er Autorität ausübt und dafür Sorge trägt, dass seine Kinder Respekt zeigen, gehorsam und unter seiner Kontrolle sind.

Das griechische Wort, das im eben zitierten Bibelvers mit „führen" übersetzt wird, heißt wörtlich „vorstehen" oder „an der Spitze stehen". Es birgt einige Assoziationen in sich, wie etwa „regieren", „schützen" und „kontrollieren". Im Wesentlichen bedeutet dieses Wort, dass der Vater an der Spitze seiner Familie steht. Er stellt sich zwischen seine Familie und die Forderungen und Gefahren des Lebens. Er geht ihr auch voran und ist Vorbild für ein Gott wohlgefälliges Leben.

Als nächstes erklärt Paulus, erfolgreiche Leiterschaft zu Hause sei eine wesentliche Voraussetzung für Leiterschaft in der Gemeinde. Er fragt: *„Wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen?"* (V.5) Anders formuliert: Wenn es einem Mann nicht gelingt, in seinem eigenen Heim erfolgreiche Leiterschaft auszuüben, kann er auch keinen Erfolg als Leiter in der Gemeinde Gottes erwarten.

Ich lernte einmal Lewi Pethrus aus Schweden kennen, der während des Zweiten Weltkriegs Pastor der größten Pfingstgemeinde Europas war. Er war ein Mann, der die biblischen Anforderungen an einen Pastor äußerst ernst nahm.

Eines Tages trat er vor seine Gemeinde und erklärte seinen Rücktritt als Pastor.

„Die Bibel sagt, ich müsse meine Kinder unter Kontrolle haben", erläuterte er, „doch meine Söhne gehen nicht mit dem Herrn. Also muss ich zurücktreten."

„Tu das nicht!", entgegnete die Gemeinde. „Wir werden dafür beten, dass deine Söhne errettet werden."

Die Gemeinde betete, die Söhne wurden gerettet und Pastor Pethrus trat nicht zurück.

Leider nehmen heutzutage viele Männer, die im geistlichen Dienst stehen, die Anforderungen der Bibel nicht so ernst.

Es ist absolut logisch, dass der Erfolg als Vater Voraussetzung für das Pastorenamt ist, denn die Familie ist im Grunde eine Gemeinde im Miniaturformat.

Eine neutestamentliche Gemeinde bestand aus folgenden grundlegenden Elementen:

1. Der Pastor oder Hirte (meistens in der Mehrzahl, auch „Älteste" genannt)

2. Diakone oder Helfer

3. Die Gemeinde oder „Herde"

Dem entsprechen die grundlegenden Elemente einer Familie:

1. Der Vater, der die Verantwortung eines Pastors oder Hirten hat

2. Die Ehefrau, die geschaffen wurde, um ihrem Mann zu helfen, so wie der Diakon dem Pastor hilft

3. Die Kinder, die die Gemeinde oder „Herde" sind

Somit hat Gott in eine Familie alle grundlegenden Strukturen einer richtigen neutestamentlichen Gemeinde hineingelegt. Gott sagt im Endeffekt zum Familienvater: „Achte darauf, dass deine kleine Gemeinde zum Erfolg wird – die Gemeinde, die ich dir in deinem eigenen Heim anvertraut habe. Damit qualifizierst du dich für eine Beförderung in der Gemeinde Gottes."

## In Abrahams Fußspuren wandeln

Beschäftigen wir uns nun mit Abraham als Beispiel für einen Vater, der die Verantwortung übernahm, seine Familie wie ein König zu regieren, und ihr auch gerecht wurde.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, warum Gott sich aus den hunderttausenden von Männern jener Zeit ausgerechnet Abraham aussuchte? Warum bekam Abraham das Vorrecht, Haupt eines neuen Volkes zu sein, das der ganzen Menschheit das Heil bringen sollte?

Betrachten wir zunächst die Bedeutung des Namens „Abraham". Ursprünglich hieß er ja „Abram", das heißt „erhabener

Vater". Dann schloss Gott seinen zweiten und ewigen Bund mit diesem Mann und änderte dessen Namen in „Abraham", was „Vater einer Menge" bedeutet. Beide Formen machen deutlich, der er vor allem anderen ein Vater war. Das ist ganz entscheidend. Gott erwählte Abraham als Vater.

Richten wir unser Augenmerk nun auf eine wichtige Aussage Gottes über Abraham:

> *„Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will? Abraham soll doch zu einer großen und mächtigen Nation werden, und in ihm sollen gesegnet werden alle Nationen der Erde! Denn ich habe ihn erkannt, damit er seinen Söhnen und seinem Haus nach ihm befehle[1], dass sie den Weg des Herrn bewahren, Gerechtigkeit und Recht zu üben, damit der Herr auf Abraham kommen lasse, was er über ihn geredet hat."* *(1 Mose 18,17-19)*

Das Wort „befehlen" in Vers 19 ist das hebräische Standardwort für „befehlen" oder „gebieten", das in diesem Sinne auch regelmäßig in den Verordnungen des Mose verwendet wird. Ungeachtet dessen, an welche Übersetzung man sich hält, wird eines deutlich: Abraham kam für eine Erwählung durch Gott in Frage, weil dieser sich darauf verlassen konnte, dass er seinen Kindern und seinem Haus gebiete bzw. befehle.

Das Wort „gebieten" oder „befehlen" ist ein sehr starkes, ja fast militärisches Wort. Einige Ehefrauen und Mütter sagen nun: „Meinen Sie damit etwa, der Mann solle ein Diktator sein?" Nein. Es gibt jedoch Situationen, in denen es die Verantwortung des Mannes ist zu sagen: „Um Gott zu gefallen und seinen Segen zu haben, werden wir die Dinge bei uns zu Hause so machen. Wir werden nicht dies tun, sondern das."

Ein Vater hat meiner Auffassung nach das Recht, einige grundlegende Familienregeln festzulegen: wann gegessen wird, wann die kleineren Kinder nach Hause kommen müssen, welche Art Unterhaltung den Kindern erlaubt wird, wie es mit dem Thema Fernsehen aussieht und dergleichen. Das ist nicht nur das Privileg des Vaters, sondern seine Pflicht.

Ein Vater sollte derartige Entscheidungen natürlich nicht treffen, ohne sich vorher mit seiner Frau abgestimmt zu haben und zu wissen, dass sie mit ihm einer Meinung ist. Dennoch trägt der Vater die letztendliche Verantwortung für die Ordnungen in der Familie. Er muss vor Gott Rechenschaft für seine Familie ablegen.

In Römer 4,11-12 heißt es, Abraham sei all jenen ein Vater, die in seinen Fußspuren wandeln. Das heißt, dass ich nicht einfach sagen kann: „Ich bin wiedergeboren und deshalb ist Abraham mein Vater." Ich muss wandeln wie Abraham wandelte. In keinem Bereich ist dies so wichtig wie in der Familie.

## Ordnung in der himmlischen Familie

Um ein vollkommenes Vorbild für Autorität in der Familie zu haben, sollten wir einen Blick auf die göttliche Familie im Himmel werfen. Welche Autoritätsstruktur lässt sich in der Beziehung zwischen Gott Vater und Gott Sohn erkennen?

Die Art und Weise wie Jesus über seine Beziehung zu seinem Vater sprach, hinterfragt einige zeitgenössische Theorien über Kindererziehung:

*„Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, um es wiederzunehmen. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Autorität, es zu lassen, und habe Autorität, es wiederzunehmen. Dieses*

*Gebot[1] habe ich von meinem Vater empfangen."*
(Joh 10,17-18; teilw. wörtl. a. d. Engl.)

Damit ist klar, dass Gott, der Vater, Gebote ausgab, die Jesus, der Sohn, ausführte.

Auch in Johannes 12,49-50 sagt Jesus:

*„Denn ich habe nicht aus [meiner eigenen Autorität] geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, er hat mir ein Gebot[1] gegeben, was ich sagen und was ich reden soll; und ich weiß, dass sein Gebot[1] ewiges Leben ist. Was ich nun rede, rede ich so, wie mir der Vater gesagt hat."*
(Joh 12,49-50; teilw. wörtl. a. d. Engl.)

Das heißt, dass Jesus in all seiner Lehre ein Gebot befolgte, das er von Gott, seinem Vater, empfangen hatte.

Und als Jesus im Begriff war, das Obergemach zu verlassen und sich den Ereignissen zu stellen, die zu seiner Verurteilung und Hinrichtung führen sollten, sagte er:

*„...damit die Welt erkenne, dass ich den Vater liebe und so tue, wie mir der Vater geboten[1] hat. - Steht auf, lasst uns von hier fortgehen!"* (Joh 14,31)

Jesus ging also im Gehorsam gegenüber dem Gebot seines Vaters ans Kreuz. Das war der letzte Prüfstein des Gehorsams!

Der Autor des Hebräerbriefs fasst all dies in einem einzigen Satz zusammen:

„[Jesus] *lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam"* (Hebr 5,8)

Wir sehen in der Beziehung der beiden göttlichen Personen Vater und Sohn also folgendes Muster: Der Vater gab die Ge-

bote, und der Sohn lernte Gehorsam, indem er diesen Geboten gehorchte. Sein Gehorsam kostete ihm das Leben. Es gibt kein biblisches Vorbild für Leichtfertigkeit oder Ungehorsam oder Achtlosigkeit. Gott ist ein exakter Gott. Er sagt uns ganz genau, was er von uns will, und erwartet, dass wir es tun.

Dieses Muster sollte sich innerhalb der menschlichen Familie reproduzieren. Wir auf Erden haben nicht die Freiheit, das Muster, das uns im Himmel vorgegeben wurde, zu verändern.

## Disziplin zu Hause

Wir lasen eben in Hebräer 5,8, dass Jesus Gehorsam lernen musste. Das heißt, dass Gehorsam gelehrt werden muss. Gehorsam lehren nennen wir landläufig „Disziplin" oder „Zucht". Wenn sich sogar Jesus der Disziplin unterstellen musste, wieviel mehr wir und unsere wertvollen, wenn auch unvollkommenen Kinder!

Wenn Sie Ihre Kinder erfolgreich erziehen möchten, müssen Sie Liebe mit Disziplin kombinieren. Wer jedoch unglückliche und frustrierte Kinder haben möchte, braucht sie nur zu verwöhnen, das heißt, ihnen alles geben, was sie haben möchten, alles tun, was sie wollen und jeder ihrer Forderungen nachgeben. Kinder, die so erzogen werden, erwarten als Erwachsene zwangsläufig, dass das Leben sie genauso behandelt wie es ihre Eltern taten. Doch das Leben macht bei diesem Spiel nicht mit! Das Leben ist ziemlich hart – und wird immer härter. Ich habe gesehen, wie Menschen leben, die von ihren Eltern stets mit unbiblischer Nachsicht behandelt wurden, und würde sagen, dass sie es alle im Leben mehr oder weniger schwer haben.

Kinder zu verwöhnen ist kein Liebesdienst, sondern vielfach nur Ausdruck von Faulheit. Es ist viel weniger anstrengend, Kinder zu verwöhnen als sie zu disziplinieren.

Die unglücklichsten Kinder sind diejenigen, die in ihrem Leben nie Disziplin erfahren; es sind auch die unsichersten, weil ein Kind Grenzen braucht, um sich sicher zu fühlen.

Als meine afrikanische Tochter Jesika etwa sechzehn Jahre alt war, hatte sie einige Probleme, mit denen Teenager so konfrontiert werden. Obwohl sie mit ganzem Herzen Christ war, wollte sie einmal etwas tun, das weder weise noch richtig gewesen wäre.

„Kann ich das tun?" fragte sie. „Lässt du mich?"

„Nein", erwiderte ich, „denn das wäre schlecht für dich."

Ich ging davon aus, dass Jesika darüber verärgert sein würde. Aber in ihren Augen sah ich Erleichterung darüber, dass ich ihr Grenzen gesetzt hatte. Sie hatte selbst nicht die Kraft, sich Grenzen zu setzen, war jedoch dankbar dafür, dass ich ihr welche setzte.

Es ist unfair, Kinder auf die Welt, wie sie heute ist, loszulassen, ohne ihnen Grenzen zu setzen. Diese Grenzen sollten einfach und praxisbezogen sein und in aller Regel sollte man sie den Kindern erklären:

„Warum schauen wir uns diese Fernsehsendung nicht an?"

„Weil die Leute darin für euch ein schlechtes Vorbild sind und euch dazu ermutigen, Dinge zu tun, die euch schaden."

Es mag jedoch auch Situationen geben, in denen die Antwort auf das kindliche „Warum?" schlicht und einfach lautet: „Weil Papa [oder Mama] es sagt." Für einige Regeln sind die Begründungen zu kompliziert, als dass sie ein kleines Kind verstehen könnte. Schließlich stellt auch Gott, unser Vater, manchmal Regeln für sein Volk auf, ohne uns dafür all seine Gründe zu

nennen. So bezweifle ich zum Beispiel, ob alle Israeliten genau verstanden, warum Gott die Verordnungen über reine und unreine Tiere in 4. Mose 11 gab. Und dennoch erwartete er von ihnen, dass sie sich daran hielten!

Als unsere Kinder heranwuchsen, ließen Lydia und ich sie unter anderem 1. Samuel 15,22 auswendig lernen: „*Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder.*" Jahre später stellte ich schmunzelnd fest, dass einige von ihnen ihren eigenen Kindern dieselbe Schriftstelle beibrachten!

Im nun folgenden Kapitel setzen wir unsere Betrachtung des Themas „Vaterschaft" fort mit einer Gegenüberstellung von zwei im 1. Buch Mose beschriebenen Vätern.

[1] Für die markierten Worte „befehlen" und „Gebot" steht im Englischen ein und dasselbe Wort (*command*). Anm. d. Übers.

# 11
# Das Porträt zweier Väter

Es gab einen Mann, der in Abrahams Leben eine wichtige Rolle spielte: sein Neffe Lot. Die beiden Männer hatten vieles gemeinsam durchgestanden. Zweifellos hatte Lot beobachtet, was Gott mit Abraham tat, und seine eigene persönliche Beziehung mit dem Herrn aufgebaut. Es kam jedoch die Zeit, in der sich die beiden Männer trennen mussten, denn *„...das Land ertrug es nicht, dass sie zusammen wohnten; denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht zusammen wohnen"* (1 Mose 13,6).

Abraham ließ Lot wählen, wohin er gehen wollte. Diese Trennung offenbarte einen wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Männern – ihre unterschiedliche Vision. Abrahams Vision reichte über zeitlich begrenzte Dinge hinaus, hinaus aus dieser Welt und hinein in eine ewige Zukunft:

> *„Er erwartete die Stadt, die Grundlagen hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist."* (Hebr 11,10)

Abraham traf seine Entscheidungen auf Erden mit einem festen Blick auf ein ewiges Ziel. Lot hingegen sah nicht über sein unmittelbares Umfeld hinaus:

> *„Da erhob Lot seine Augen und sah die ganze Ebene des Jordan, dass sie ganz bewässert war – bevor der Herr Sodom und Gomorra zerstört hatte – wie der Garten des*

*Herrn, wie das Land Ägypten, bis nach Zoar hin. Da wählte sich Lot die ganze Ebene des Jordan, und Lot brach auf nach Osten; so trennten sie sich voneinander. Abram wohnte im Land Kanaan, und Lot wohnte in den Städten der Ebene des Jordan und schlug seine Zelte auf bis nach Sodom."* (1 Mose 13,10-12)

Im nächsten Vers fügt der Autor dieses Texts gleichsam in Klammern hinzu:

*„Die Leute von Sodom aber waren sehr böse und sündig vor dem Herrn."* (V.13)

Lots Vision bestimmte den Weg, den er einschlug. Er fühlte sich zum Wohlstand und der Fruchtbarkeit Sodoms unwiderstehlich hingezogen und war blind für die extreme Sündhaftigkeit und Perversion der Einwohner dieser Stadt.

Einige Jahre später schickte Gott zwei Engel nach Sodom, um der Stadt sein bevorstehendes Gericht bekanntzugeben. Inzwischen hatte Lot nicht nur seinen Blick nach Sodom gerichtet; er war mitten in der Stadt, ja er saß sogar in ihrem Tor (vgl. 1 Mose 19,1). Dies weist darauf hin, dass Lot innerhalb der städtischen Gesellschaft Autorität ausübte. Obwohl er die sündhaften Praktiken der Bewohner nicht übernommen hatte, hatte er sich doch mit ihnen eins gemacht.

Die Engel warnten Lot eindringlich, alle Mitglieder seiner Familie zu versammeln – *„einen Schwiegersohn, und deine Söhne und deine Töchter oder einen, der sonst noch in der Stadt zu dir gehört"* (1 Mose 19,12) – und mit ihnen zu fliehen, bevor die Stadt zerstört werden würde.

*„Da ging Lot hinaus und redete zu seinen Schwiegersöhnen, die seine Töchter nehmen sollten, und sagte: Macht*

*euch auf, geht aus diesem Ort! Denn der Herr wird die Stadt vernichten. Aber er war in den Augen seiner Schwiegersöhne wie einer, der Scherz treibt.“* (V.14)

Weil seinen Schwiegersöhnen die Vorstellung eines göttlichen Gerichts lächerlich erschien, vermochte Lot schließlich nur seine Frau und zwei unverheiratete Töchter mitzunehmen. Doch außerhalb der Stadt drehte sich seine Frau noch einmal um, um einen letzten wehmütigen Blick auf all das zu werfen, was sie zurückließ, und wurde in eine Salzsäule verwandelt.

Ich stelle mir vor, wie Lot später aus der Sicherheit der Berge, wo er Zuflucht gesucht hatte, auf die rauchenden Ruinen der ehemaligen Stadt Sodom und die Salzsäule, die seine Frau gewesen war, hinabblickte. „Ich hatte meine ganze Familie in diese Stadt geführt“, sagte er vielleicht, „doch nur zwei meiner Töchter haben sie mit mir wieder verlassen.“ (Es sei noch hinzuzufügen, dass auch diese beiden in eine inzestuöse Beziehung mit ihrem Vater verwickelt wurden.)

Wurde Lot von Schuldgefühlen übermannt, als er erkannte, wie sehr er als Verantwortungsträger seiner Familie versagt hatte? Die Bibel gibt uns keine Antwort auf diese Frage. Doch wenn Sie ein Vater sind, möchte ich Sie bitten, sich kurz in Lots Situation hineinzuversetzen. Können Sie sich vorstellen, dass Ihnen der Gedanke käme: „Hätte ich mich nur anders entschieden! Wäre ich nur näher bei Abraham geblieben!“

Stellen Sie sich nun einige wichtige Fragen:

Worin bin ich für meine Familie ein Vorbild? Gebe ich ihr ein ewiges Ziel und einen ewigen Standard vor, nach dem sie leben kann? Oder reduziere ich um des materiellen Wohlstands und des weltlichen Erfolgs willen meinen Standard und mein Engagement?

Sowohl Abraham als auch Lot hatten eine Vision. Abrahams Vision konzentrierte sich auf eine herrliche, ewige Stadt, die Gott für all jene seiner Diener vorbereitet hat, die ihm von ganzem Herzen nachfolgen. Lots Vision fixierte sich auf den materiellen Wohlstand einer irdischen Stadt und machte ihn blind für die Sündhaftigkeit deren Bewohner. Bei beiden Männern bestimmte die Vision nicht nur den Lebensweg, den sie selbst einschlugen, sondern auch das Los ihrer Familien.

Noch viele Jahrhunderte später hat dieses Prinzip seine Gültigkeit: Ein Vater vermittelt seiner Familie die Vision, die sein eigenes Leben bestimmt. Jeder Vater muss sich deshalb fragen:

Welche Vision vermittle ich meiner Familie? Präge ich ihr ewige Werte ein, als Ansporn zu einem Leben des Dienstes für Jesus Christus? Oder lege ich mehr Gewicht auf weltlichen Erfolg – Karriere, materiellen Komfort, finanzielle Unabhängigkeit und sozialen Status?

Ich hörte einmal einen Vortrag des Präsidenten eines bekannten evangelikalen Colleges. Die meisten Eltern, die ihre Kinder auf dieses College schicken, sind bekennende Christen. Doch der Präsident hatte folgendes zu sagen:

„Ich lege Wert darauf, jeden meiner Studenten früher oder später zu fragen: 'Als Dich Deine Eltern auf dieses College schickten, was sagten sie, sei das Wichtigste in Deiner Zukunft? Ein treuer Diener Jesu Christi zu werden?'"

„Bis heute", fuhr der Präsident fort, „hat noch keiner meiner Studenten mit 'ja' geantwortet."

Wenn Ihr Sohn oder Ihre Tochter auf dieses College gehen würde, wie würde er oder sie antworten?

12

# Wenn Väter versagen

In den vorangegangenen Kapiteln umriss ich drei von Gott gegebene Verantwortungsbereiche, die jeder Vater gegenüber seiner Familie wahrnehmen muss: als Priester für sie im Gebet einzutreten, als Prophet Gott vor seiner Familie zu repräsentieren und als König die Familie nach dem göttlichen Maßstab der Gerechtigkeit zu regieren.

Im vorigen Kapitel wurde deutlich, dass Lot seine Pflichten als Vater nicht erfüllte und somit Unheil über seine ganze Familie brachte. Im Gegensatz dazu hielten wir fest, dass Gott Abraham erwählte, weil er sich darauf verlassen konnte, dass dieser seine Pflichten als Vater treu erfüllen würde; auf dieser Grundlage verhieß Gott ihm, er werde das Haupt einer großen und mächtigen Nation werden.

Das wirft eine wichtige Frage auf: Wenn treue Vaterschaft eine gesegnete und wohlhabende Nation bedingt, was geschieht dann mit einer Nation, deren Väter in ihren wichtigsten Verantwortungsbereichen versagen? In 5. Mose 28 lässt Mose keinen Zweifel daran, was wir in diesem Fall zu erwarten haben.

Dieses Kapitel des 5. Buchs Mose weist eine natürliche Unterteilung in zwei Abschnitte auf. In den ersten vierzehn Versen führt Mose alle Segnungen auf, die dem Volk Gottes zuteil wer-

den, sofern es ihm gehorcht. In den verbleibenden 54 Versen listet Mose die Flüche auf, die über das Volk kommen, wenn es Gott ungehorsam ist.

Ein Vers dieses zweiten Abschnitts beschreibt einen der Flüche, die über eine Nation kommen, deren Väter ihre Pflichten gegenüber ihren Familien mißachten:

*„Söhne und Töchter wirst du zeugen, aber du wirst dich nicht an ihnen erfreuen, denn sie werden in die Gefangenschaft gehen."* (5 Mose 28,41; wörtl. a. d. Engl.)

Die Worte, die hier im Hebräischen verwendet werden, machen deutlich, dass Mose zu Männern spricht, bezieht sich doch das Wort „zeugen" vor allem auf die Funktion des Vaters. Dieser Vers richtet sich also primär (wenn auch nicht ausschließlich) an Väter.

Schockiert musste ich eines Tages feststellen, dass es ein Fluch ist, wenn man sich nicht an den eigenen Kindern erfreut. Ich fragte mich: „Wie viele Eltern erfreuen sich heute wirklich an ihren Kindern?" Mein Fazit war: nicht viele! Aus welchem Grund? Meines Erachtens ist dies auf einen Fluch wegen Ungehorsams zurückzuführen. Gott machte Kinder zum größten Segen, den er Männern und Frauen zuteil werden lassen konnte. Wenn Väter und Mütter, aber vor allem Väter, nicht auf dem Weg des Herrn gehen, sind ihre Söhne und Töchter nicht länger ein Segen, sondern ein Fluch.

Die Elberfelder Bibel übersetzt 5. Mose 28,41 wörtlicher:

*„Söhne und Töchter wirst du zeugen; aber sie werden dir nicht gehören..."*

Auch dieses Wort erfüllt sich in unserer Zeit. In zahllosen zerrütteten Familien gehören die Kinder nicht mehr ihren Eltern. Eltern und Kinder sind einander entfremdet. Auch das ist die Folge eines Fluchs.

Mose sagt in diesem Vers, die Kinder würden *„in die Gefangenschaft"* gehen. Seit 1960 erleben wir in der westlichen Welt, wie Millionen von Kindern in verschiedenen Arten satanischer Gefangenschaft enden: Drogen, Promiskuität, Okkultismus und Sekten. Wer im Bann dieser Dinge steht, ist genauso in Gefangenschaft, wie wenn eine feindliche Armee einmarschiert wäre und ihn als Gefangenen abtransportiert hätte.

Warum sind Millionen von Kindern in die Gefangenschaft gegangen? 5. Mose 28 gibt uns die Antwort: andauernde Ablehnung der gerechten Anforderungen Gottes, vor allem in Bezug auf Familie und Erziehung.

Ich erwähnte bereits im neunten Kapitel, dass hebräische Verben und Pronomen männliche oder weibliche Formen annehmen können. In 5. Mose 28 stehen alle Verben in der männlichen Form. Mit anderen Worten: Gott macht in erster Linie die Männer verantwortlich. Das heißt nun nicht, dass Frauen nicht auch ihren Teil der Verantwortung zu tragen hätten; das steht außer Zweifel. Aber es ist das Versagen männlicher Leiterschaft, das allen anderen Übeln Tür und Tor öffnet.

Es wiederholen sich eben negative Muster aus dem Garten Eden unzählige Male in nachfolgenden Epochen der Menschheitsgeschichte. Adam vernachlässigte seinen Verantwortungsbereich, den Garten zu bewachen, wodurch Satan Einlass bekam, um Eva zu versuchen und zu verführen. Analog dazu bahnt die Pflichtvergessenheit von Männern jener Flut des Bösen den Weg, die die westliche Zivilisation heute heimsucht.

In Maleachi 2,7 weist der Prophet auf eine zentrale Verantwortung hin, die der Vater als Priester für seine Familie wahrzunehmen hat:

*„Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und* [das Gesetz] *sucht man aus seinem Mund; denn er ist ein Bote des Herrn der Heerscharen."*

Es ist die Verantwortung des Priesters, das Gesetz des Herrn zu kennen und es dem Volk Gottes auszulegen. Das gilt auch für den Vater als Priester. Seine Kinder und seine Familie sollten das Wort des Herrn aus seinem Mund suchen.

Was geschieht, wenn Priester in dieser Funktion versagen? Gott erklärt:

*„Mein Volk kommt um aus Mangel an Erkenntnis. Weil du die Erkenntnis verworfen hast, so verwerfe ich dich, dass du mir nicht mehr als Priester dienst. Du hast das Gesetz deines Gottes vergessen, so vergesse auch ich deine Kinder."* (Hos 4,6)

Was für ein gewaltiges Wort! Gott sagt den Israeliten: „Ich habe von euch erwartet, dass ihr Priester seid, aber ihr habt die dazu notwendige Erkenntnis verworfen." Sie verwarfen nicht säkulare Erkenntnis oder Wissen, sondern die Erkenntnis des Wegs und Worts des Herrn. Dies hat zur Folge, dass Gott sie nicht mehr als Priester anerkennt und sogar gelobt, ihre Kinder zu vergessen.

Als Priester seiner Familie hat jeder Vater das Vorrecht zu tun, was Hiob tat – seine Kinder kontinuierlich im Gebet vor Gott bringen. So bleiben sie unter der ständigen Aufsicht und unter dem Schutz des Allmächtigen. Doch wenn ein Vater seinen Fürbittdienst als Priester versäumt, sagt Gott: „Ich werde deine Kinder vergessen." Die englische New International Version gibt diesen Satzteil folgendermaßen wieder: *„Und auch deine Kinder werde ich ignorieren."* Das heißt: „Deine Kinder werden nicht mehr unter meiner besonderen Obhut und Fürsorge stehen."

Diese feierliche Warnung Gottes steht mir in diesen Tagen sehr anschaulich vor Augen. Manchmal, wenn ich mir die Massen junger Menschen in den Straßen einer Stadt ansehe, frage ich mich: „Wie viele von ihnen hat Gott vergessen und ignoriert, weil sie keine Väter haben, die für sie Fürbitte leisten?"

Diese entsetzliche Situation erfordert eine Armee engagierter Fürbitter, die für solche Familien in den Riss treten. Doch das fürbittende Gebet eines Vaters für seine Familie ist etwas Einzigartiges. Niemand sonst kann diesen Platz des Vaters vollständig ausfüllen. Seine einzigartigen Privilegien gehen mit einer einzigartigen Verantwortung einher.

## Maleachis Diagnose

Von der Chronologie her ist Maleachi das letzte Buch des Alten Testaments. Überdies lautet das letzte Wort dieses letzten Buchs in bestimmten Bibelausgaben „Fluch". Hätte Gott der Menschheit nach dem Alten Testament nichts mehr zu sagen gehabt, wäre „Fluch" sein letztes Wort gewesen. Gott sei Dank für das Neue Testament, das den Ausweg aus diesem Fluch aufzeigt!

Lesen wir, was Gott in diesen letzten beiden Versen des Alten Testaments sagt:

> *„Siehe, ich sende euch den Propheten Elia, bevor der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann* [oder: Fluch] *schlage."* (Mal 3,23-24)

Vor über zweitausend Jahren offenbarte Gott Maleachi in einer prophetischen Schau das größte und dringendste Problem unserer Zeit: pflichtvergessene Väter und elternlose Kinder.

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler bieten uns alle möglichen Diagnosen und Lösungen für dieses Dilemma an. Die Wurzel des Problems ist jedoch in der Familie zu suchen. Eltern fliehen vor der Verantwortung, die sie für ihre Kinder haben. Häufig sind beide Elternteile schuldig, doch die primäre Verantwortung liegt beim Vater.

Wir müssen der Tatsache ins Auge sehen, dass die Frauenbewegung in gewisser Hinsicht zum Bumerang wurde. Abgesehen davon, dass sie ihrem Ziel näher gekommen ist, für gleiche Arbeit gleiche Bezahlung zu bekommen, hat sie die Frauen auch von ihrer Verpflichtung befreit, ihre Ehemänner zu ehren. Der Ehemann wurde seinerseits von seiner Verpflichtung befreit, nur eine Frau zu haben. Wenn er seiner Ehefrau überdrüssig wird, verlässt er sie einfach. Danach hat er keinerlei Verpflichtungen mehr und überlässt der Frau die Bürde, ein oder mehrere Kinder allein zu erziehen. In den meisten Fällen hat sie deshalb nachher ein schlechteres Los als vorher.

Ich habe eine große Last auf meinem Herzen für alleinerziehende Mütter. In vielen Fällen scheint mir der Leib Christi unserer Zeit nicht zu tun, was er für Alleinerziehende und deren Kinder tun sollte.

In Jakobus 1,27 definiert die Bibel, was Gott für den wahren Gottesdienst hält:

> *„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten."*

Manchmal frage ich mich, was wohl geschehen würde, wenn jede christliche Familie, die die Bibel ernst nimmt, nur für ein Kind die Verantwortung übernähme, das im Grunde eine Waise ist, auch

wenn man es nicht so bezeichnet. Dazu zählen auch alle Kinder ohne richtige elterliche Fürsorge und Versorgung. Natürlich müssten wir dafür ein gewisses Maß an Komfort und Annehmlichkeit opfern. Vielleicht wären auch finanzielle Opfer zu bringen. Doch wenn dies in einem Geist der christlichen Liebe geschähe, würde es ein Stück weit dieses Leid lindern, das so immens ist, dass die meisten von uns nicht einmal darüber nachdenken.

Leider wird die Not nicht weniger real oder dringend, wenn wir uns weigern, darüber nachzudenken. Fast gegen meinen Willen werde ich an die Worte Jesu in Matthäus 25,45 erinnert, die er an Nationen richtet, die hier als „Böcke" bezeichnet werden: *„Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr es einem dieser Geringsten nicht getan habt..."* Wir Christen in der westlichen Welt werden nicht so sehr für das gerichtet werden, was wir getan haben, als für das, was wir nicht getan haben.

Maleachis Botschaft richtete sich an Menschen, die eifrig ihrer religiösen Praxis nachgingen, aber darüber klagten, dass der Herr ihre Gebete nicht so erhörte, wie sie es erwartet hätten. Daraufhin zeigte ihnen der Herr ihr Versagen als Ehemänner und Väter auf:

> *„Ihr bedeckt mit Tränen den Altar des Herrn, mit Weinen und Stöhnen, weil er sich eurer Opfergabe nicht mehr zuwendet und sie nicht mehr mit Wohlgefallen aus eurer Hand annimmt. Ihr sagt: Weswegen? Deswegen weil der Herr Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an der du treulos gehandelt hast, wo sie doch deine Gefährtin ist und die Frau deines Bundes."* (Mal 2,13-14)

Gott blickte hinter die religiöse Fassade und sah gebrochene Eheversprechen und Ehemänner, die ihre Frauen verschmähen. Im heutigen Deutsch könnte man die Worte Maleachis folgen-

dermaßen auf den Punkt bringen: „Was du in der Gemeinde tust, ist keine Kompensation dessen, was du zu Hause nicht tust."

Als nächstes nennt Gott einen Grund für die monogame Ehe, so wie er sie ursprünglich eingesetzt hatte: *„Hat der Herr sie nicht eins gemacht? Im Fleisch und im Geist sind sie sein. Und warum eins? Er suchte Gott wohlgefällige Nachkommenschaft"* (Mal 2,15; wörtl. a. d. Engl.).

Wenn Ehemann und Ehefrau harmonisch nach den Prinzipien der Schrift zusammenleben, haben sie sich auch dazu qualifiziert, rechtschaffene, gottesfürchtige Kinder großzuziehen. Und wenn eine Ehe in die Brüche geht, sind es die Kinder, die am meisten darunter leiden.

Dem folgt eine Warnung Gottes an alle Ehemänner: *„So hütet euch bei eurem Leben! Und an der Frau deiner Jugend handle nicht treulos!"* (Mal 2,15) und zuletzt eine kompromisslose Aussage darüber, wie der Herr über Scheidung denkt: *„Denn ich hasse Scheidung, spricht der Herr, der Gott Israels"* (V.16).

## Wie werden Sie reagieren?

In jedem Standesamt in Großbritannien ist für jedermann sichtbar folgende Definition der Ehe angeschlagen: „Nach dem Gesetz dieses Landes ist die Ehe der Bund eines Mannes mit einer Frau fürs Leben zum Ausschluss aller anderen." In jenem Zeitraum, in dem die britische Bevölkerung immer weiter von diesem Maßstab abwich, erlebte ihr Land einen stetigen Niedergang in fast jedem Bereich des öffentlichen Lebens. Heute lässt man im Englischen das „Great" vor „Britain" meistens weg!

Das Wort Gottes konfrontiert nicht nur Großbritannien, sondern die ganze westliche Welt mit zwei Alternativen: Entweder stellen wir die Familienbeziehungen wieder her und überleben

oder wir lassen es zu, dass sich die Familienbeziehungen zusehends verschlechtern und sich so weiterentwickeln, wie sie sich in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt haben. Wenn wir das tun, werden wir unter dem Fluch Gottes zugrunde gehen.

Wie diese Krise letztlich ausgeht, wird die Reaktion der Väter bestimmen. Sie sind es, die Gott in erster Linie verantwortlich macht. In seiner Botschaft, die Maleachi an die Menschen weitergab, fordert er als erstes, dass sich die Herzen der Väter ihren Kindern zuwenden sollen. Erst dann werden sich die Herzen der Kinder den Vätern zuwenden.

Wir, die wir der älteren Generation angehören, können über die „Generation X" oder die „nächste Generation" oder wie auch immer wir sie nennen, klagen. Wir können auf ihre Fehler und ihr Versagen hinweisen. Doch die Krise begann nicht zu ihrer Zeit. Die früheren Generationen sind daran schuld. Unsere Generationen haben sie verraten, ihnen nicht die Wahrheit vermittelt und darin versagt, ihnen göttliche Disziplin beizubringen. Nun richtet Gott uns durch unsere Kinder.

Es gibt Stimmen, die mit Nachdruck fordern, der Leib Christi unserer Zeit müsse sich mehr als bisher sozial engagieren. In keinem Bereich der Gesellschaft hat der Leib Christi eine größere Gelegenheit, sich sozial zu engagieren, als im Bereich der Familie. Damit werden wir auf die dringendste Krise unserer Zeit reagieren.

Die Gemeinde unserer Zeit muss eine klare Botschaft haben, in der sie die christliche Familie so darstellt, wie Gott sie gewollt hat – eine Botschaft, die die Rolle von Ehemännern, Ehefrauen und Kindern definiert. Aber diese Botschaft muss sich treu an die großen, unwandelbaren Prinzipien halten, die vom 1. Buch Mose an in der Schrift festgeschrieben sind. Es darf keinen

Kompromiss mit den humanistischen Kräften geben, die die Gemeinde seit drei oder vier Generationen infiltrieren.

In der Bergpredigt macht Jesus seinen Jüngern deutlich, dass sie durch ihre Verpflichtung, ihm nachzufolgen, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich richten werden: *„Ihr seid das Licht der Welt; eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen sein."* (Mt 5,14). Er fährt fort: *„So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen"* (V.16).

Jesus sagte seinen Jünger nicht nur, dass er von ihnen erwarte, eine Lichtquelle in einer finsteren Welt zu sein; er sagte ihnen auch ganz genau, wie ihr Licht erstrahlen solle: durch ihre guten Werke, die für jedermann sichtbar sind.

In den vorangegangenen Kapiteln sahen wir, dass die christliche Familie dem Willen Gottes zufolge in zweierlei Hinsicht eine Lichtquelle in einer finsteren Welt sein soll: Zunächst sollen die Ehemänner und Ehefrauen durch die Art und Weise, wie sie zusammenleben, die Beziehung zwischen Christus und seiner Gemeinde darstellen. Zweitens sollen Väter Familien bauen, die die Vaterliebe Gottes zu seinem gläubigen Volk darstellen. Die Bibel offenbart auch, dass die Fürsorge für Waisen und Witwen eines jener guten Werke ist, die Gott in erster Linie von seinem Volk sehen möchte. Diese Forderung finden wir in zahlreichen Passagen des Alten Testaments, die im Neuen noch einmal bekräftigt werden.

## Alles in einem Wort zusammengefaßt

Die Forderungen Gottes lassen sich in einem einzigen Wort zusammenfassen, dessen Bedeutung unendlich tief und weit ist: Liebe. Diese Liebe äußert sich in drei zentralen Dimensionen:

**1. Die innige Liebe zwischen einem Ehemann und seiner Frau**

**2. Die schützende Liebe der Eltern zu ihren Kindern**

**3. Die entgegenkommende Liebe von Gläubigen zu jenen, die von niemandem geliebt werden – den Waisen und Witwen**

Wenn der Leib Christi der westlichen Welt eine *„Stadt"* ist, die *"...oben auf einem Berg liegt"*, die *„nicht verborgen"* sein kann, müssen wir uns fragen: Wie nimmt die nichtchristliche Welt die Gemeinde Jesu wahr? Konkret gefragt: Sieht die Welt, wie der Leib Christi seiner Verantwortung gerecht wird, die göttliche Liebe zwischen Christus und seiner Gemeinde sowie die väterliche Liebe Gottes zu seiner Familie zu demonstrieren? Wir müssen uns auch fragen: Ist die Gemeinde in den Augen der Welt ein Vorbild darin, wie sie sich um Waisen und Witwen kümmert?

Diese Fragen verlangen eine Antwort. Wir können nicht mit den Achseln zucken und sie ignorieren. Vermutlich muss jede Person ihre eigene Antwort darauf geben.

Meine Antwort beruht auf zahlreichen und langjährigen Erfahrungen in vielen Nationen. Ich bin sowohl britischer als auch amerikanischer Staatsbürger. Ich habe in über fünfzig Nationen, darunter allen europäischen Ländern außer Finnland und Bulgarien gedient, sowie in allen großen englischsprachigen Nationen. Mein unverhohlenes, persönliches Fazit lautet, dass der Leib Christi unserer Zeit pflichtvergessen ist. Gott sei Dank gibt es einige wunderbare Ausnahmen, doch im großen und ganzen demonstriert die Gemeinde nicht die Liebe Jesu – weder in ihren grundlegenden Familienstrukturen noch in ihrer Fürsorge für Waisen und Witwen.

Verschiedene christliche Organisationen versuchen, dem Scheitern männlicher Leiterschaft und dem daraus resultierenden Zusammenbruch von Familien entgegenzuwirken – Organisationen wie „Focus on the Family" unter der Leitung von Dr. James Dobson oder, in jüngerer Zeit, die „Promise Keepers". Wir müssen uns fragen, warum in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immer mehr solcher nebengemeindlicher Organisationen entstehen. Vielfach ist dies darauf zurückzuführen, dass sie versuchen, Aufgaben zu erledigen, die Jesus ursprünglich der Gemeinde zugeteilt hatte.

Vielleicht bewundern und unterstützen wir diese nebengemeindlichen Gruppierungen; dennoch glaube ich nicht, dass diese Verlagerung der Verantwortung für Jesus, das Haupt der Gemeinde, letztlich akzeptabel ist. Er verlangt nach wie vor, dass die Gemeinde ihre Verantwortung in diesen Lebensbereichen erkennt und anerkennt und wartet darauf, dass sie sie wahrnimmt. Angesichts dessen, wie sie heute agiert, ist eine grundlegende Revolution innerhalb der Gemeinde erforderlich, wenn sie dieses Ziel erreichen möchte. Wenn sie darin scheitert, wird Jesus meiner Meinung nach die jetzige Gemeinde beiseite stellen und an ihrer Stelle eine Gemeinde erwecken, die geeignet ist, seine Braut zu werden.

Es wird heutzutage viel über das Thema „Erweckung" geredet und gebetet. Wahre Erweckung wird man unter anderem daran erkennen, dass die Gemeinde als Ganzes ihre Verantwortung erkennt und annimmt, eben jene Aufgaben zu erledigen, die derzeit oft nebengemeindlichen Organisationen überlassen werden.

Eins ist sicher: Jesus wird nicht zu einer „Nebengemeinde" zurückkommen. Er kommt zu einer Braut, die *„sich bereitgemacht"* hat und sich kleidet *„in feine Leinwand, glänzend,*

*rein... die gerechten Taten der Heiligen*" (Offb 19,7-8). Bekennende Christen, die die „gerechten Taten", die ihnen zugeteilt sind, nicht tun, werden keinen Stoff für ihr Hochzeitskleid haben und deshalb auch nicht als Teilnehmer an der Hochzeit in Frage kommen.

Wenn ich mir den Leib Christi in der westlichen Welt so ansehe, hallen erneut die Worte in mir wider, mit denen Jesus die als „Böcke" bezeichneten Nationen in eine verlorene Ewigkeit schickte: *„Wenn ihr es einem dieser Geringsten nicht getan habt..."* Wir dürfen nie vergessen, dass sie nicht für das verdammt wurden, was sie taten, sondern für das, was sie nicht taten.

13

# Vielleicht haben auch Sie versagt?

An diesem Punkt angelangt, sollten Sie sich Zeit nehmen, um nachzudenken. Vielleicht wurden Sie durch die bisherige Lektüre zum ersten Mal damit konfrontiert, was ein Vater der Bibel und dem Willen Gottes nach sein und tun soll – und sind schockiert!

Reagieren Sie nicht vorschnell. Nehmen Sie sich Zeit, um über dieses Thema nachzudenken und zu beten. Bitten Sie Gott, Ihnen dieses Bild noch deutlicher vor Augen zu malen. Vielleicht hilft es Ihnen auch, die letzten fünf Kapitel noch einmal zu lesen.

Und denken Sie daran, wie Paulus in Römer 3,23 Sünde definiert: *„...denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes."* Sünde ist nicht notwendigerweise eine böse Tat; Sünde heißt im Grunde, so zu leben und zu handeln, dass unser Leben Gott nicht die Ehre gibt, die ihm gebührt. Denken Sie auch daran, dass sich Männer oft Unterlassungssünden zuschulden kommen lassen, d.h. wir sündigen, indem wir etwas nicht tun.

Es gibt Augenblicke in unserem Leben, in denen wir uns selbst beurteilen müssen. Dann haben wir auch Anspruch auf die in 1. Korinther 11,31 verheißene Gnade: *„Wenn wir uns aber selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet."*

Lassen Sie noch einmal die drei zentralen Dienste eines Vaters für seine Familie Revue passieren: Priester, Prophet und Kö-

nig. Prüfen Sie sich, wie Sie in den drei genannten Bereichen abschneiden und stellen Sie sich einige weiterführende Fragen:

Bin ich als Priester treu in meiner regelmäßigen, täglichen Fürbitte für meine Familie? Wie oft danke ich Gott für sie?

Wie gut repräsentiere ich als Prophet Gott vor meiner Familie? Bin ich für sie ein Bild des liebenden Vaters im Himmel? Oder muss ich mir eingestehen, dass das Bild von Gott Vater, das ich ihnen vermittle, im Grunde eher eine wenig attraktive Karikatur ist?

Regiere ich als König meine Kinder mit einer Art Disziplin, die Liebe und Strenge vereint und sie darauf vorbereitet, ihren Platz in der Gesellschaft als verantwortungsbewusste Bürger einzunehmen? Setze ich meinen Kindern Grenzen, die sie vor den bösen Kräften schützen, die heute in der Welt am Werk sind?

Wie beantworten Sie diese Fragen? Erkennen Sie, dass Sie tatsächlich gesündigt haben und „nicht die Herrlichkeit Gottes erlangen"? Das ist kein Grund, entmutigt zu sein oder aufzugeben. Gott überführt uns nicht von unseren Sünden, um uns zu verdammen, sondern um uns auf den Ausweg hinzuweisen, den er für uns durch das Opfer Jesu Christi am Kreuz bereitet hat.

## Zwei einfache Schritte

Die einfache Anforderung Gottes finden wir in 1. Johannes 1,9: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit."* Wenn wir uns vor Gott unsere Sünden ehrlichen Herzens eingestehen und sie bekennen, wird er uns nicht nur vergeben, sondern uns auch von jedem Gefühl der Schuld und des Versagens reinigen und uns wieder ein reines Gewissen schenken.

Doch es gibt noch einen weiteren Schritt, den wir gehen müssen. Unsere persönlichen Beziehungen sind wie die beiden Balken des Kreuzes: einer verläuft vertikal, der andere horizontal. Der vertikale Balken steht für unsere Beziehung zu Gott; der horizontale Balken steht für unsere Beziehung zu unseren Mitmenschen. Wenn wir Dinge bereinigen, müssen wir uns als erstes um unsere Beziehung zu Gott kümmern, indem wir ihm unsere Sünden bekennen und seine Vergebung erlangen. Der zweite Schritt ist die Bereinigung unserer Beziehung zu unseren Mitmenschen, indem wir auch ihnen unsere Sünden bekennen.

Diese Forderung wird in Jakobus 5,16 formuliert: *„Bekennt nun einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet; viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung."* Im Leib Christi wird heutzutage viel zu wenig über die Notwendigkeit gesprochen, dass wir einander unsere Sünden bekennen. Infolgedessen findet man in vielen christlichen Gruppierungen eine Atmosphäre vor, die vergiftet ist durch Sünden, die nicht bekannt wurden, und durch innere Haltungen des Grolls und der Bitterkeit, gegen die nie etwas unternommen wurde. Dies behindert das Wirken des Heiligen Geistes.

John Wesley schreibt in seinem Tagebuch, eine der erfolgreichsten frühen methodistischen „Klassen" sei aus einer Gruppe von etwa zehn Menschen heraus entstanden, die sich wöchentlich trafen und einander ihre Sünden bekannten.

In 1. Johannes 1,7 nennt der Apostel die wichtigste Voraussetzung für dauerhafte geistliche Reinheit: *„Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde."* „Im Licht wandeln" heißt unter anderem, dass wir ehrlich und offen miteinander umgehen. Alle Verben dieses Verses stehen in der Verlaufsform der Gegenwart: „Wenn

wir kontinuierlich im Licht wandeln... haben wir kontinuierlich Gemeinschaft miteinander... das Blut Jesu reinigt uns kontinuierlich..." Mit anderen Worten: Johannes zeichnet das Bild eines kontinuierlichen Lebensstils.

Diese Anforderung gilt für alle Christen, die Gemeinschaft miteinander haben, doch in erster Linie für die christliche Familie und überträgt wiederum dem Vater eine ganz besondere Verantwortung.

## Ein Vater, der bekannte

Angenommen, Sie sind den ersten Schritt bereits gegangen und haben Gott Ihre Sünden bekannt. Nun steht Ihnen der nächste Schritt bevor: Ihre Sünden den Mitgliedern Ihrer Familie zu bekennen, zunächst Ihrer Frau und dann Ihren Kindern.

Vermutlich sind Ihnen bereits einige Sünden bewusst, die Sie bekennen müssen, jedoch bislang unter den Teppich gekehrt haben. Ich möchte Ihnen ganz offen sagen, dass es keinen Teppich gibt, der diese Sünden je zu bedecken vermag!

Als ich an diesem Kapitel arbeitete, bekam ich unerwartet einen Brief von einem christlichen Ehepaar, das ich schon seit einigen Jahren kenne. Wir werden sie David und Rosemary nennen.

Einige Monate zuvor hatte David beschlossen, eine spezielle Fastenzeit zu halten; er wollte sich nicht in erster Linie vom Essen enthalten, sondern von anderen Faktoren des Alltags, die auf uns einprasseln, uns ablenken und uns für die Stimme des Geistes unempfänglich machen. Auf Davids Liste standen Fernsehen, Kino und die verschiedenen Arten von „Konservenmusik".

Rosemary berichtet in ihrem Brief ein wenig davon, was diese Fastenzeit im Leben der beiden an den Tag gebracht hatte. Hier einige Auszüge:

*Mir scheint heute, dass Gott schon früher damit begonnen hatte – und immer noch dabei ist –, uns zu zeigen, wieviel Schmutz und Unreinheit in unseren Herzen ist. Ich bin mir sicher, dass ich auf der Stelle sterben würde, wenn er mir meine ganze Sünde auf einmal zeigen würde. Doch in seiner sanften, gnädigen Art zeigt er uns Schritt für Schritt, was ihm an uns mißfällt. Und es ist so vieles. Mit kommt es vor, als würde ich schon seit Monaten ununterbrochen meine Sünden bekennen... und David auch.*

*Am Anfang der Fastenzeit zeigte Gott David sehr klar, dass die ganze Fastenzeit umsonst wäre, wenn es noch Sünde in seinem Leben gäbe, die nicht bekannt würde. Deshalb bekannte er alles vor dem Herrn und tat darüber Buße. Dann sagte der Herr: „Erzähl es jetzt deiner Frau!" Mit viel Schmerz, Demut und Betrübnis bekannte er mir verborgene Sünden, von denen ich nie etwas gewusst und die ich nie erahnt hatte. Es war eindeutig Gott, der uns an diesen Punkt brachte und uns auf wunderbare Weise mit Schriftstellen und Bestätigungen durchtrug.*

*Davids Bekenntnis war wirklich ein Weckruf für uns beide wie auch für unsere engen Freunde, denen wir etwas davon erzählten. Gott gebrauchte diese Situation, um uns zu zeigen, wie leicht der Zeitgeist unsere Sicht der Dinge färbt, wie leicht sich Sünde bei uns einschleichen kann, bis sie die Oberhand hat, und wie sehr wir uns auf uns selbst und nicht auf Gott verlassen. Immer wieder zeigt uns Gott, dass wir unser Herz nicht bewahren. Gott zeigt uns beiden Dinge, die zu unseren Götzen geworden sind. David hat den Großteil seiner umfangreichen Musiksammlung weggeworfen. Dazu hätte ich ihn nie überreden können, deshalb weiß ich, dass es Gott war.*

*Ich könnte mit drei Worten beschreiben, was in uns geschehen ist: Schmerz, Reinigung und Erweckung. Jetzt verstehe ich, worum es bei Erweckung eigentlich geht. Erweckung geschieht nicht in einem Gebäude oder an vielen Menschen gleichzeitig, sondern in einem Herzen, das der herrlichen Liebe Gottes hingegeben ist und auf sein Werben und seine Korrektur reagiert. Ich staune darüber und bin so dankbar, wie sanft Gott in alledem mit mir umgeht. Seine Korrektur ist gnädig und stellt mich wieder her.*

*Seitdem sind einige wunderbare Dinge in unserem Leben entstanden. Vor einigen Monaten fragte David eine Gruppe von Männern, ob sie nicht Lust hätten, jeden zweiten Montag gemeinsam zu frühstücken. Dabei wollten sie füreinander beten und sich austauschen. Da David ihnen allen erzählte, was mit uns geschehen war, ging von dieser Gruppe inzwischen fast jeder zu seiner Frau und bekannte ihr diese oder jene verborgene Sünde. Gott bewirkt in ihnen allen diese Reinigung!*

*Mittlerweile treffen sich auch die Frauen dieser Männer, um miteinander für ihre Männer zu beten. Dabei gab es die großartigste und natürlichste Ausgießung des Heiligen Geistes, die ich je erlebt habe. Mit „natürlich" meine ich folgendes: Jede von uns ist in einer anderen Gemeinde. Diese Ausgießung geschieht nicht in einem Gebäude; es ist einfach nur der Leib Christi, der einander dient! Es ist wirklich erstaunlich! Und weil wir alle in andere Gemeinden gehen, erzählen wir in unseren Gemeinden, was wir erleben, und das Ganze scheint sich auszubreiten!*

Was in dieser Familie geschieht, muss in Millionen Familien geschehen, wo es im Leben des Vaters Sünde gibt, die er noch nicht bekannt hat. Viele Christen sind sich ihrer Sünden be-

wusst, die sie nicht bekannt haben, aber sie denken sich: „Wenn ich diese Sache lange genug ignoriere, verschwindet sie von selbst." Das ist ein Trugschluss! Es gibt nur eine Möglichkeit, effektiv gegen Sünde vorzugehen – aus ganzem Herzen Buße tun und sie anschließend bekennen: *„Wer seine Übertretungen zu verheimlichen sucht, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und davon abläßt, wird Vergebung erlangen"* (Spr 28,13; Menge).

Und damit kommen wir zu dem, was in Wahrheit unseren Umgang mit Sünde blockiert: unser Stolz. Wir denken uns: „Wenn ich diese Sünden bekenne, werde ich gedemütigt." Nein, auch das ist ein Trugschluß! Wenn Sie Ihre Sünden bekennen, werden Sie *demütig*. Wenn Sie sich weigern, sie zu bekennen, werden Sie letztendlich *gedemütigt*!

Gott macht uns nie das Angebot, uns demütig zu machen. Seine Botschaft lautet ausnahmslos: „Demütige dich!" (vgl. z.B. 1. Petrus 5,6). Das ist etwas, was nur Sie selbst tun können. Niemand anderer kann Sie demütig machen – nicht einmal Gott! Doch wenn Sie sich weigern, sich zu demütigen, wird früher oder später die Zeit kommen, in der Sie gedemütigt werden.

Sie haben die Wahl: Entweder demütigen Sie sich und vertrauen auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes oder Sie weigern sich, sich zu demütigen, und werden im Lauf der Zeit von Umständen, die sich Ihrer Kontrolle entziehen, gedemütigt werden.

## Wem bekennen?

Sie fragen sich vielleicht: Wem muss ich nun meine Sünden bekennen? Jemand hat diese Frage einmal so beantwortet: Das Bekenntnis muss so weitreichend sein wie die Übertretung. Bekennen Sie Ihre Sünde also all jenen, die durch Ihre Sünde in Mitleidenschaft gezogen wurden.

Jede Form von Sünde richtet sich vor allem einmal gegen Gott. Obwohl König David durch seine Sünde zwei Menschen geschadet hatte – Batseba, die er zum Ehebruch verleitet hatte, und ihrem Mann Uria, dessen Mord er arrangiert hatte –, sagte er zu Gott: *„Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen"* (Ps 51,6). Im überführenden Licht des Heiligen Geistes erkannte David, dass seine Sünde in erster Linie eine Beleidigung des heiligen und ehrfurchtgebietenden Gottes war.

Wenn Sie Ihre Sünden vor Gott bekennen, sollten Sie daran denken, dass Sie ihm dabei nichts von sich erzählen, das er nicht ohnehin schon weiß. Ein Sündenbekenntnis dient nicht dem Zweck, Gott zu informieren, sondern Sünde ans Licht zu bringen, damit etwas gegen sie unternommen werden kann. Gott vergibt keine Sünde, die im Dunkeln ist. Wenn wir seine Vergebung wollen, müssen wir unsere Sünde dem ehrfurchtgebietenden Licht seines Angesichts aussetzen.

Sollten Sie immer noch damit zögern, Ihre Sünden zu bekennen, möchte ich Sie an folgende einfache Forderung Gottes erinnern: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von jeder Ungerechtigkeit"* (1 Joh 1,9). Dieses Wort der Ermutigung ist gleichzeitig ein Wort der Warnung. Wenn Sie Ihre Sünden bekennen, hat Gott sich verpflichtet, Ihnen zu vergeben; aber er hat sich nie verpflichtet, Sünden zu vergeben, die wir nicht bekennen wollen.

Beachten Sie, dass Gott, wenn er uns vergibt, uns auch von jeder Ungerechtigkeit reinigt, die mit unserer Sünde zusammenhängt. Indem Sie Vergebung erlangt haben, sind Sie auch von Ungerechtigkeit gereinigt worden. Wenn Ihr Herz nicht gereinigt worden ist, lässt dies womöglich darauf schließen, dass Sie

noch keine Vergebung erlangt haben. Vielleicht haben Sie nicht wirklich Buße getan.

In den meisten Fällen wirken sich die Sünden, die wir bekennen, auch auf andere Personen aus. Trifft dies zu, sind wir dazu verpflichtet, soweit wie möglich diese Sünden jedem Menschen zu bekennen, der durch unsere Sünde in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Wenn ein Familienvater sündigt, wirkt sich seine Sünde vermutlich so oder so auf seine ganze Familie aus. Somit ist es ganz natürlich, dass er sie als erstes seiner Ehefrau bekennen sollte. Falls seine Kinder noch jung und unreif sind, muss er genau darauf achten, nicht so über seine Sünde zu sprechen, dass deren zartes Gewissen Schaden leidet.

Bevor er seine Sünden bekennt, sollte der Vater Gott aufrichtig darum bitten, ihm vorauszugehen und die Herzen seiner Familienmitglieder vorzubereiten. Er sollte Gott auch bitten, ihm zu zeigen, wann und wie er seine Sünden bekennen soll.

Wenn Sie es ernst meinen und für den Heiligen Geist offen sind, wird er Ihnen konkret zeigen, welche Sünden Sie bekennen müssen. Einige Sünden, die bei Vätern häufig vorkommen, sind Ungeduld, Reizbarkeit und unkontrollierter Zorn. Wie alle Männer lassen sich auch Väter oft zu der einen oder anderen Form von sexueller Unreinheit verleiten, die entweder in die Tat umgesetzt wird oder sich in der Phantasie abspielt. So ist Pornographie eine Sünde, die in unserer Zeit zahllose Männer knechtet.

Die Bibel spricht nie von „kleinen" Sünden. In 1. Johannes 5,17 erinnert uns der Apostel daran, dass jede Ungerechtigkeit Sünde ist. Es gibt kein Zwischending zwischen Gerechtigkeit und Sünde: Was nicht Gerechtigkeit ist, ist Sünde.

Andererseits stuft die Bibel einige Sünden als „groß" ein. Als Josef beispielsweise versucht wurde, mit Potifars Frau Ehebruch zu begehen, rief er aus: *„Wie sollte ich dieses große Unrecht tun und gegen Gott sündigen?"* (1 Mose 39,9) Wie David war sich auch Josef darüber im klaren, dass er in erster Linie gegen Gott sündigen würde.

## Heraus aus dem Zwielicht

In unserer Zeit leben unzählige Christen in einer Art von „geistlichem Zwielicht", wie ich es nennen möchte. Einerseits wandeln sie nicht im hellen Sonnenlicht der Gunst Gottes und führen kein Leben des vorbehaltlosen Gehorsams gegenüber ihm; andererseits leben sie auch nicht in der tiefen Finsternis krasser, unverhohlener Sünde.

Das Evangelium lässt jedoch keinen Raum für geistliche Neutralität. Wenn es Ihnen ein Anliegen ist, ein Vater nach dem Herzen Gottes zu sein, müssen Sie bereit sein, ihm Ihr ganzes Herz und Leben zu öffnen. Indem Sie ihm erlauben, jede Sünde ans Licht zu bringen und sein reinigendes Werk in Ihnen zu vollbringen, treten Sie heraus aus diesem Zwielicht und hinein in das helle Sonnenlicht der Gunst Gottes. Dort werden Sie immer mehr die ganze Tragweite dessen begreifen, was es heißt, ein Vater zu sein.

14

# Aber es kann Ihnen gelingen!

Durch die Lektüre der vorangegangenen Kapitel wurden Sie mit Bereichen Ihres Lebens konfrontiert, in denen Sie gescheitert sind. Sie haben erkannt, dass Sie als Vater nicht so leben, wie Gott es haben möchte – und wie Ihre Familie es unbedingt braucht.

Jetzt ist die Zeit, eine Entscheidung zu treffen. Lassen Sie Ihr Versagen hinter sich und geben Sie sich für Ihren Dienst als Vater ganz neu Gott hin. Wenn Sie dazu bereit sind, gehen Sie die folgenden vier Schritte:

## 1. Nehmen Sie Ihren Platz als Haupt Ihrer Familie ein

Hierzu ist eine Entscheidung und eine innere Verpflichtung vonnöten. Sie könnten folgendermaßen beten: „Herr, ich erkenne an, dass du mir die Verantwortung übertragen hast, Haupt meiner Familie zu sein. Aus einer Willensentscheidung heraus akzeptiere ich jetzt meinen Platz und die Verantwortung, die damit zusammenhängt. Ich gebe mich für diese Aufgabe dir hin."

Sobald Sie diese Verpflichtung eingegangen sind, wird Gott damit beginnen, Sie mit der Autorität auszustatten, die ein Vater braucht, um das Haupt seiner Familie zu sein. Das sind die Auswirkungen eines Prinzips, das sich wie ein roter Faden durch die

Bibel zieht: Gott gibt nie Verantwortung ohne Autorität und nie Autorität ohne Verantwortung.

Ein römischer Zenturio schickte einmal Boten zu Jesus, um ihn zu bitten, zu ihm zu kommen und seinen Diener zu heilen, der im Sterben lag. Daraufhin machte sich Jesus mit den Boten auf zum Haus des Zenturio. Doch noch bevor er dort angekommen war, ließ der Zenturio ihm ausrichten:

> *„Herr, bemühe dich nicht, denn ich bin nicht würdig, dass du unter mein Dach trittst. Darum habe ich mich selbst auch nicht würdig geachtet, zu dir zu kommen; sondern sprich ein Wort, und mein Diener wird gesund werden. Denn auch ich bin ein Mensch, der unter Befehlsgewalt steht, und ich habe Soldaten unter mir; und ich sage zu diesem: Geh hin! und er geht; und zu einem anderen: Komm! und er kommt; und zu meinem Sklaven: Tu dies! und er tut es."* (Lk 7,6-8)

Dieser römische Zenturio hatte erkannt, dass Jesus im geistlichen Bereich ähnliche Autorität hatte wie er selbst im militärischen Bereich. In einem kurzen Satz fasst er zusammen, was unabdingbar ist, um in irgendeinem Bereich Autorität zu haben: Man muss selbst Autorität unterstehen. Autorität wird immer von einer höheren Stelle nach unten übertragen.

Am Ende seines Dienstes auf Erden sagte Jesus zu seinen Jüngern: *„Alle Autorität ist mir gegeben worden im Himmel und auf Erden"* (Mt 28,18; wörtl. a. d. Engl.). Deshalb kommt überall im ganzen Universum jede wahre Autorität von Gott Vater und wird über Jesus Christus, den Sohn, weiter übertragen.

In 1. Korinther 11,3 beschreibt Paulus, wie sich diese absteigende Autoritätskette in jeder Familie auf Erden darstellt: *„Ich lasse euch aber wissen, dass Christus das Haupt eines je-*

*den Mannes ist, der (Ehe-) Mann aber ist das Haupt der (Ehe-) Frau; Gott aber ist das Haupt Christi."(Luth.)* Dem entspricht folgendes Darstellung:

**Gott Vater**

⇩

**Christus**

⇩

**Der Ehemann**

⇩

**Die Ehefrau**

Ihre Autorität als Ehemann und Vater hängt somit von Ihrer Unterordnung unter Christus ab. Wenn Sie sich ihm als Ihr Haupt wirklich unterordnen, wird alle Autorität des Himmels durch Sie hindurch in Ihre Familie hineinfließen und Sie werden als Haupt effektiv sein. Sollten Sie sich jedoch Jesus nicht unterordnen, können Sie fleischliche Anstrengungen unternehmen, soviel Sie wollen – schreien, mit den Füßen stampfen oder zornig, ja sogar gewalttätig werden -, aber es wird Ihnen stets eins fehlen: jene echte, von Gott verliehene Autorität, und nur sie kann Sie zu einem effektiven Haupt Ihrer Familie machen.

## 2. Vertrauen Sie Gott, dass er Ihnen Gnade schenkt

Ein Vater zu sein, ist eine Berufung Gottes, die nicht minder heilig ist als die eines Evangelisten oder Pastors. Hätte Gott Sie in eines dieser beiden Ämter berufen, würden Sie sich auch nicht ausschließlich auf Ihre eigenen Fähigkeiten verlassen. Sie würden Ihn suchen, um die spezielle Gnade zu bekommen, die Sie

brauchen, um Erfolg zu haben. Vertrauen Sie in gleicher Weise darauf, dass Gott Ihnen die Gnade schenken wird, die Sie benötigen, um ein erfolgreicher Vater zu sein.

Die Worte aus Hebräer 4,16 sollen Sie ermutigen:

*„Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe."*

Erkennen Sie, dass Sie durch Jesus, der das ganze Universum regiert und Herr über jede Situation und Person ist, direkten Zugang zum Thron Gottes haben. Beachten Sie auch, dass es ein Thron der *Gnade* ist, von dem all denen, die durch den Opfertod Jesu am Kreuz hinzutreten, die kostenlose, unverdiente Gunst Gottes zuteil wird. Sie sind aufgefordert, „mit Freimütigkeit" oder „kühn" hinzuzutreten, nicht zögerlich oder zweifelnd. Sie sind kein kriechender Bittsteller, sondern ein Kind Gottes, Ihres Vaters, der Sie jederzeit in Seiner Gegenwart willkommen heißt.

Wenn Sie auf dieser Grundlage kommen, bietet Gott Ihnen zweierlei an: Barmherzigkeit und Gnade. Keines von beiden können Sie sich verdienen; Sie können es lediglich als Geschenk von Gott empfangen.

### *Barmherzigkeit für die Vergangenheit*

Die Barmherzigkeit bezieht sich auf die Vergangenheit; sie bedeckt alle Fehler und jedes Versagen, das Ihnen ein Gefühl der Unzulänglichkeit vermittelt. Sobald Sie alle Sünden, die Sie begangen haben, bekannt und darüber Buße getan haben, werden sie Ihnen nicht mehr vorgehalten werden.

Es kann jedoch sein, dass Ihnen Szenen aus der Vergangenheit einfallen, Episoden, die Ihnen noch frisch in Erinnerung

sind – Begebenheiten, in denen Sie in gewisser Hinsicht eines Vaters unwürdig handelten oder reagierten. Doch sobald Sie diese Sünden bekannt und darüber Buße getan haben, versichert Ihnen die wunderbare Botschaft des Evangeliums, dass Gott ihrer nicht mehr gedenkt.

Sehr schön und deutlich formuliert das Micha 7,18-19:

*„Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht dem Überrest seines Erbteils! Nicht für immer behält er seinen Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade. Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen."*

Wenn Sie die Bedingungen Gottes erfüllt haben, wirft er Ihre Sünden hinter sich in das Meer seines Vergessens. Corrie ten Boom fügte noch hinzu: „Und wenn Gott unsere Sünden ins Meer wirft, stellt er am Strand das Schild 'Angeln verboten' auf." Wenn der allmächtige Gott Ihre Sünden vergessen hat, warum sollten Sie dann versuchen, sie in Gedanken am Leben zu erhalten?

### *Gnade für die Zukunft*

Sobald Ihre Vergangenheit bereinigt ist, können Sie in die Zukunft blicken, in der Ihnen die Gnade zuteil werden wird, die Sie für Ihren Erfolg als Vater brauchen. Wie Barmherzigkeit kann man sich Gnade nicht verdienen, sondern lediglich im Glauben annehmen.

Gnade wurde definiert als „kostenlose, unverdiente Gunst Gottes für jene, die sie nicht verdienen und eigentlich Schlimmeres verdient hätten". Aufgrund Ihrer Beziehung zu Gott durch Jesus Christus sieht Gott mit Gunst auf Sie. Er freut sich über

Sie. Er möchte das Beste für Sie. Er will, dass Sie in allen Lebenslagen Erfolg haben – vor allem als Vater.

Der Apostel Paulus musste unglaublichen Druck und immense Prüfungen aushalten. Einmal schrie er zu Gott, er solle dem ein Ende machen, doch der Herr antwortete: *„Meine Gnade ist genug für dich"* (2 Kor 12,9; ZÜ). Sie wird auch für Sie genug sein! Vermutlich werden Sie nicht alles durchmachen müssen, was Paulus durchmachte. Doch was auch immer Ihnen widerfährt und Sie erleben – noch heute gilt, was Gott zu Paulus sagte: „Meine Gnade ist genug für dich."

Gnade lässt uns über unsere eigenen natürlichen Fähigkeiten hinausgehen. Wenn unsere eigenen Ressourcen erschöpft sind, können wir Gott um seine Gnade, seine übernatürliche Befähigung, bitten. Gnade beginnt, wo unsere eigenen Fähigkeiten aufhören.

Das gilt für Sie als Vater. Es wird Zeiten geben, in denen Sie sich Ihren Verantwortungsbereichen nicht mehr gewachsen fühlen. Genau dann werden Sie die Gnade Gottes ergreifen müssen. Bekunden Sie ihm offen und ehrlich, dass Ihre eigenen Ressourcen erschöpft sind und sagen Sie: „Herr, um das zu sein und zu tun, was mir eigentlich unmöglich ist, bin ich voll und ganz von dir abhängig."

Dann werden Sie, wie Paulus, feststellen, dass Sie genau dann, wenn Sie ans Ende Ihres eigenen Potentials gelangt sind, einen kleinen Vorgeschmack dessen bekommen, was Gottes Gnade zu tun vermag. Und dann werden Sie wie der Apostel sagen können: *„Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark"* (2 Kor 12,10).

### 3. Studieren Sie Ihre „Tätigkeitsbeschreibung"

Unter Umständen ist es erforderlich, dass Sie sich noch einmal Kapitel 8, 9 und 10 durchlesen, in denen die Verantwortung eines Vaters als Priester, Prophet und König seiner Fami-

lie besprochen wird. Notieren Sie sich Bereiche, in denen Ihre Schwächen liegen. Beten Sie anschließend und bitten Sie Gott, Ihnen zu zeigen, wie Sie es besser machen können.

Doch vergessen Sie eins nie: Gott ist auf Ihrer Seite. Ihm gefällt Ihre Entscheidung, Ihre Verantwortung als Haupt Ihrer Familie anzunehmen. Und noch etwas: Wenn wir uns total auf ihn verlassen, stellen wir fest, dass er total verlässlich ist!

### 4. Widmen Sie Ihrer Tätigkeit so viel Zeit wie sie braucht

Unsere wahren Prioritäten erkennen wir mit großer Sicherheit daran, wieviel Zeit wir für sie aufwenden. Selbstverständlich ist das ein Kriterium, anhand dessen unsere Kinder beurteilen, wieviel sie uns wirklich bedeuten. Wir in der heutigen westlichen Gesellschaft stehen unter stetig wachsendem Druck. Wir neigen dazu, unseren Erfolg daran zu messen, wie schnell wir uns zugewiesene Aufgaben erledigen. Dies ist jedoch keine exakte Methode, um den Erfolg persönlicher Beziehungen zu messen, am allerwenigsten unsere Beziehung zu unseren Kindern!

Ich las einen Bericht über Eltern, die beide berufstätig waren und sehr erfolgreiche Karrieren eingeschlagen hatten. Einer von beiden war Rechtsanwalt, der andere war in der Geschäftswelt tätig. Wie viele Eltern unserer Tage wollten sie ihren zwei oder drei Kindern nur verhältnismäßig wenig Zeit einräumen, aber dabei darauf achten, dass die Zeit, die sie mit ihnen verbrachten, wirklich, wie man im englischsprachigen Raum sagt, „Qualitätszeit" wäre. Mit anderen Worten: Während dieser den Kindern zugeteilten „Qualitätszeit" konzentrierten sie sich intensiv auf sie.

Mir wurde bei der Lektüre dieses Berichts nicht ganz klar, was sie mit ihren Kindern während dieser „Qualitätszeit" anfingen. Doch meine persönliche Reaktion war: Ich als Kind wäre

mit einer bestimmten Ration dieser sogenannten „Qualitätszeit" nicht zufrieden. Als Kind – und vermutlich wünschen sich das alle Kinder – möchte ich spüren, dass meine Eltern für mich zugänglich sind und da sind, wenn ich sie brauche.

Einige von uns Eltern, vor allem Väter, sollten sich fragen, wie es uns ergehen würde, wenn uns Gott, unser himmlischer Vater, nur eine bestimmte Ration an Zeit geben würde, in der er für uns erreichbar ist. Wie dankbar ich doch bin, dass unser himmlischer Vater nicht so ist! Er ist immer erreichbar, Tag und Nacht. Seine Verheißung lautet: *„Ehe sie rufen, werde ich antworten; während sie noch reden, werde ich hören"* (Jes 65,24).

Es liegt auf der Hand, dass wir Väter ständig an unsere Grenzen stoßen. Einige sind rein physischer Natur; andere rühren von Dingen her, die unsere Zeit beanspruchen und nicht ignoriert werden können. Entscheidend ist letztendlich nicht die exakte Stundenzahl, die wir pro Tag mit unseren Kindern verbringen können, sondern dass sie das Gefühl haben, wir sind für sie da und wir hören ihnen wirklich zu, wenn sie uns etwas zu sagen haben. Können wir ihnen zusichern, was Gott uns zusichert: „Während sie noch reden, werde ich hören"?

Vor vielen Jahren, als die meisten unserer Kinder noch bei Lydia und mir zu Hause waren, saßen wir als Familie am Esstisch und unterhielten uns ganz zwanglos über geistliche Dinge. Eine meiner Töchter, die damals etwa zehn war, saß auf meinem Schoß. Völlig unerwartet und ohne, dass jemand für sie gebetet hätte, wurde sie auf souveräne und übernatürliche Weise vom Heiligen Geist ergriffen und begann, den Herrn in einer neuen Sprache anzubeten, die der Geist selbst ihr gab.

Später fragte ich mich: „Warum öffnete sie sich ausgerechnet in jenem Augenblick für den Heiligen Geist?" Meiner Schluss-

folgerung nach lag das daran, dass sie sich genau in dem Augenblick, als sie auf meinem Schoß saß, völlig sicher und angenommen fühlte. Sie hatte keine Blockade mehr gegenüber dem Heiligen Geist.

Als Väter müssen wir uns fragen: Können sich die Mitglieder meiner Familie bei uns zu Hause sicher und angenommen fühlen? Es ist mehr vonnöten als kurze Portionen „Qualitätszeit", um bei sich zu Hause diese Atmosphäre zu schaffen. Vielleicht ist auch ein Opfer Ihrerseits vonnöten. Unter Umständen müssen Sie – zumindest vorübergehend – ein Hobby oder eine Sportart aufgeben, an der Sie sehr hängen. Doch indem Sie das tun, vermitteln Sie Ihrem Kind etwas ohne Worte; Sie sagen ihm: „So wichtig bist du für mich!"

# 15
# Geistliche Vaterschaft

Im achten Kapitel sagte ich, ein echter Vater sei das vollkommenste Abbild Gottes, das ein Mensch je schaffen kann, da Vaterschaft die höchste und oberste Offenbarung der Person Gottes sei. Daran könnte man Anstoß nehmen. „Aber ich bin ledig", könnte ein Mann entgegnen. Oder: „Ich bin zwar verheiratet, aber kinderlos. Heißt das etwa, ich könne nie Gott wirklich ähnlich werden?"

Gott sei Dank lautet die Antwort: „Nein!" Vielleicht werden Sie nie Vater in natürlicher, physischer Hinsicht; dennoch kommt eine andere Form von Vaterschaft für Sie in Frage: geistliche Vaterschaft. Ich meine damit eine Art Vaterschaft, die aus einer geistlichen, nicht-physischen Beziehung heraus entsteht. Diese Art Vaterschaft ist keinesfalls minderwertig oder zweitklassig. Ja, einige der wichtigsten Charaktere der Bibel sind Beispiele für geistliche Vaterschaft.

Das erste und herausragendste Beispiel ist Abraham. Natürlich war er Vater leiblicher Kinder, die ihm Hagar, Sarah und Ketura geboren hatten. Doch darüber hinaus stellt uns die Bibel Abraham als Musterbeispiel für geistliche Vaterschaft vor Augen.

In Römer 4,13 sagt Paulus: *„Denn nicht durch Gesetz wurde Abraham oder seiner Nachkommenschaft die Verheißung*

*zuteil, dass er der Welt Erbe sein sollte, sondern durch Glaubensgerechtigkeit.*" Er fährt fort:

> *„Darum ist es aus Glauben, dass es nach Gnade gehe, damit die Verheißung der ganzen Nachkommenschaft sicher sei, nicht allein der vom Gesetz, sondern auch der vom Glauben Abrahams, der unser aller Vater ist, – wie geschrieben steht: 'Ich habe dich zum Vater vieler Nationen gesetzt' – vor dem Gott, dem er glaubte, der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ruft, wie wenn es da wäre; der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin geglaubt hat, damit er ein Vater vieler Nationen werde, nach dem, was gesagt ist: 'So soll deine Nachkommenschaft sein.'"*
>
> (V.16-18)

Also wurde Abraham in geistlicher Hinsicht der Vater vieler Nationen. Wie begründete sich diese ihm zugeteilte Ehre? Die Grundlage war ein standhafter, fester Glaube, der sich in vorbehaltlosem Gehorsam niederschlug und seinen Höhepunkt darin fand, wie Abraham reagierte, als Gott von ihm verlangte, ihm seinen Sohn Isaak zu opfern.

Auf diese Weise zeichnete Abraham einen Weg vor, auf dem ihm alle nachfolgenden Gläubigen folgen sollen. Paulus unterstreicht in Römer 4,20, wie unerschütterlich Abraham in seinem Glauben war: „[Er] *zweifelte nicht durch Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde gestärkt im Glauben, weil er Gott die Ehre gab.*"

## Paulus als Vorbild

Ein weiteres herausragendes Beispiel für geistliche Vaterschaft ist der Apostel Paulus. In 1. Korinther 4,14-16 schreibt er an die Gemeinde zu Korinth:

*„Nicht um euch zu beschämen, schreibe ich dies, sondern ich ermahne euch als meine geliebten Kinder. Denn wenn ihr zehntausend Zuchtmeister in Christus hättet, so doch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch gezeugt durch das Evangelium. Ich bitte euch nun, seid meine Nachahmer!"*

In Korinth wurde Paulus durch den Samen, den er in die Herzen der Menschen gesät hatte, Vater vieler geistlicher Kinder. Auf diese Weise kann ein Diener Gottes, der das Wort Gottes in Treue predigt, zahlreiche geistliche Kinder zeugen. Wir dürfen dabei jedoch das Prinzip nicht vergessen, dass Gott zu Beginn der Schöpfung in 1. Mose 1,29 fixierte:

*„Und Gott sprach: Siehe, ich habe euch alles samentragende Kraut gegeben, das auf der Fläche der ganzen Erde ist, und jeden Baum, an dem samentragende Baumfrucht ist: es soll euch zur Nahrung dienen..."*

Die Frucht des Baums trägt den Samen. Eine Predigt, die jemand hält, dessen Leben keine Frucht bringt, enthält auch keinen Samen, der in anderen Menschen Leben hervorbringen könnte. Das ist ein Grund, warum so viele Predigten zwar eine vorübergehende, emotionelle Reaktion hervorrufen, aber keine dauerhafte Frucht bringen.

In Philipper 2,20-22 illustriert Paulus eine andere Art von geistlicher Vaterschaft. Er sagt über seinen jüngeren Mitarbeiter Timotheus:

*„Denn ich habe keinen ihm Gleichgesinnten, der aufrichtig für das Eure besorgt sein wird; denn alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist. Ihr kennt aber seine Bewährung, dass er, wie ein Kind dem Vater, mit mir am Evangelium gedient hat."*

In Apostelgeschichte 16,1-3 wird von einem Teilstück der zweiten Missionsreise des Paulus berichtet; dem ist zu entnehmen, dass Timotheus, als Paulus ihm in der Gegend von Derbe und Lystra zum ersten Mal begegnete, bereits ein Gläubiger war, über den die Leiter der Ortsgemeinde nur Gutes zu berichten hatten. Da er das geistliche Potential erkannte, das in diesem jungen Mann steckte, lud Paulus ihn ein, ihn auf seinen weiteren Reisen zu begleiten. Von da an wurde Timotheus zum bewährtesten und treuesten Mitarbeiter des Paulus und erst dessen Tod beendete diese Beziehung.

In diesem Fall wurde Paulus Timotheus' geistlicher Vater nicht indem er ihn durch das Evangelium für Christus gewann, sondern durch eine persönliche Beziehung, in der er ihn zu einem engen Mitarbeiter machte. Auf diese Weise bekam Timotheus von Paulus nicht nur geistliche Unterweisung, sondern begleitete ihn auch in den vielen verschiedenen Phasen seines umfangreichen Dienstes. Er sah mit eigenen Augen, wie Paulus seine Lehre im täglichen Leben angesichts vieler Widrigkeiten umsetzte.

Am Ende seines Lebens schreibt Paulus an Timotheus:

> *„Du aber bist genau meiner Lehre gefolgt, meinem Lebenswandel, meinem Vorsatz, meinem Glauben, meiner Langmut, meiner Liebe, meinem Ausharren, meinen Verfolgungen, meinen Leiden, die mir in Antiochia, in Ikonion, in Lystra widerfahren sind. Diese Verfolgungen ertrug ich, und aus allen hat der Herr mich gerettet. Alle aber auch, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, werden verfolgt werden."* (2 Tim 3,10-12)

Timotheus lernte von Paulus nicht durch Vorträge und Lektionen in einem Klassenzimmer, sondern durch die Höhen und Tiefen eines Lebens voller Widrigkeiten. Timotheus hatte nicht nur

der Lehre des Paulus zugehört; viel wichtiger war, dass er aus erster Hand mitbekommen hatte, wie Paulus das, was er predigte, in die Praxis umsetzte. Aus dieser engen, persönlichen Verbundenheit heraus wurde Paulus für Timotheus zum geistlichen Vater.

Es gab noch zahlreiche andere junge Männer, mit denen Paulus eine ähnliche, wenngleich wohl nicht so enge Beziehung wie mit Timotheus hatte. Zu nennen wären hier unter anderem Titus, Sopater aus Beröa, Aristarchus und Sekundus aus Thessalonich, Gaius aus Derbe, Tychikus und Trophimus aus Asien.

Mit am dringendsten benötigt der Leib Christi unserer Zeit Männer, die die Rolle übernehmen, die Paulus im Leben von Timotheus spielte. Ich wies bereits darauf hin, dass unsere Gesellschaft unbedingt Männer braucht, die echte Väter sind; die Gemeinde leidet nicht weniger unter dieser Not. Wir haben Männer, die organisieren, Vorträge halten, verwalten und alle möglichen religiösen Funktionen erfüllen können. Doch wie viele werden sich jüngeren Männern widmen und mit ihnen sowohl Erfolge als auch Kummer im rauhen, christlichen Alltag teilen? Wie viele sind bereit, jenen, wenn nötig, auch in Schwachheit und Enttäuschung beizustehen?

In 1. Thessalonicher stellt Paulus sozusagen die „dritte Generation" geistlicher Vaterschaft vor. Er spricht für Silas, Timotheus und sich selbst, wenn er sagt:

> *„...wie ihr ja wisst, dass wir euch und zwar jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft."* (1 Thess 2,11-12)

Timotheus übernahm hier gemeinsam mit Paulus und Silas die Rolle des geistlichen Vaters in Bezug auf Christen in Thes-

salonich. Ein geistlicher Sohn des Paulus fungierte nun selbst als geistlicher Vater für die Thessalonicher. Damit haben wir insgesamt drei geistliche Generationen: Paulus als Vater von Timotheus, der selbst wiederum Vater für die Thessalonicher war. Man könnte dies folgendermaßen darstellen:

**Paulus**

⇩

**Timotheus**

⇩

**die Thessalonicher**

## Ein Leben in Glauben und Gehorsam

In Kapitel 7 hielten wir fest, dass Jesus seinen Jüngern den Vater nicht als theologisches Konzept offenbarte. Er sagte in Johannes 17,6, er „manifestiere" ihnen den Namen des Vaters durch die Art und Weise, wie er vor ihren Augen lebte. Dieses Leben war ununterbrochene Gemeinschaft mit dem Vater, Abhängigkeit vom Vater in jedem Augenblick und uneingeschränkter Gehorsam gegenüber dem Willen des Vaters.

So kann auch geistliche Vaterschaft nicht nur ein hohler Begriff oder ein theologisches Konzept sein. Sie äußert sich vielmehr in einem Leben des Glaubens und des Gehorsams, das für andere zu einem nachahmenswerten Vorbild wird.

Ein geistlicher Vater muss in der Lage sein, zu seinen Söhnen zu sagen, was Jesus zu seinen Jüngern sagte: „Folge mir nach!" Oder, wie Paulus die Christen in Korinth aufforderte:

*„Seid meine Nachahmer wie auch ich Christi Nachahmer bin"* (1 Kor 11,1).

In der modernen israelischen Armee ist es üblich, dass jemand, der Befehle gibt, nicht sagt: „Vorwärts Marsch!", sondern: „Mir nach!" Dasselbe gilt für die Armee des Herrn.

Was den Charakter betrifft, unterzieht Gott seine Diener den strengsten Prüfungen. Deshalb müssen wir uns fragen, welche charakterlichen Anforderungen an einen Mann gestellt werden, der die Rolle eines geistlichen Vaters übernehmen möchte. Um darauf eine Antwort zu finden, fassen wir kurz die wichtigsten Charaktereigenschaften jener Männer zusammen, die wir bereits als vorbildliche geistliche Väter genannt haben.

### *Abraham*

Wie wir bereits sahen, zeichnete sich Abrahams Charakter vor allem durch seinen unerschütterlichen Glauben aus sowie seinen prompten, vorbehaltlosen Gehorsam gegenüber allem, was Gott von ihm verlangte. Ein herrliches Beispiel hierfür ist seine Reaktion, als Gott von ihm die Opferung seines Sohnes Isaak forderte.

Zweifellos war Isaak das Liebste, was Abraham hatte. Außerdem sollte Isaak, wie der Autor des Hebräerbriefs erklärt, auch der Kanal sein, durch den Abraham all die Segnungen empfangen sollte, die Gott ihm verheißen hatte. Dennoch war sich Abraham keinen Augenblick unschlüssig. Er gehorchte nicht nur; er gehorchte prompt und ohne zu zögern:

> *„Da machte sich Abraham früh am Morgen auf, sattelte seinen Esel und nahm seine beiden Knechte mit sich und seinen Sohn Isaak. Er spaltete Holz zum Brandopfer und machte sich auf und ging an den Ort, den Gott ihm genannt hatte."* (1 Mose 22,3)

*Paulus*

Durch die Evangeliumsbotschaft wurde Paulus aus zwei Gründen Vater vieler Christen in Korinth.

Zunächst einmal bot Paulus in seinen Predigten – im Gegensatz zu einigen Predigern unserer Zeit – keine simple oder banale Antwort auf die Probleme des Lebens. Im Mittelpunkt seiner Botschaft an die Korinther stand das Kreuz. Er unterstreicht dies in 1. Korinther 2,1-2:

> *„Und ich, als ich zu euch kam, Brüder, kam nicht, um euch mit Vortrefflichkeit der Rede oder Weisheit das Geheimnis Gottes zu verkündigen. Denn ich nahm mir vor, nichts anderes unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt."*

Doch nicht nur seine Predigt konzentrierte sich auf das Kreuz; viel wichtiger ist noch, dass er, wie er in Galater 6,14 schreibt, das Kreuz in seinem eigenen Leben erfahren hatte:

> *„Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt."*

Paulus bekam also in Korinth geistliche Kinder, weil seine Botschaft auf das Kreuz ausgerichtet war und weil das Kreuz durch sein Leben beglaubigt wurde, in dem er persönlichen Ehrgeiz und Selbstsucht einem kompromisslosen Prozess der Selbst-Kreuzigung unterworfen hatte.

Eine Botschaft ohne Kreuz von einem nicht gekreuzigten Prediger wird hingegen nicht die geistlichen Kinder hervorbringen, die Gott Paulus in Korinth schenkte.

### *Paulus, Silas und Timotheus*

Wir sahen bereits, dass Paulus, Silas und Timotheus in 1. Thessalonicher als geistliche Väter dargestellt werden. Paulus schrieb an die Christen in Thessalonich:

> *„Ihr seid Zeugen und Gott, wie heilig und gerecht und untadelig wir gegen euch, die Glaubenden, waren; wie ihr ja wisst, dass wir euch und zwar jeden einzelnen von euch, wie ein Vater seine Kinder ermahnt und getröstet und beschworen haben, des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und seiner Herrlichkeit beruft."* (1 Thess 2,10-12)

Hier stellt Paulus zwei Aspekte des Verhaltens aller drei Männer in den Vordergrund. Erstens: Ihr Vorbild. Ihr eigenes Leben war „untadelig". Zweitens: Sie hatten ein Vaterherz für die Thessalonicher. Sie gaben ihren Jüngern den höchsten Standard vor und forderten sie permanent heraus und ermahnten sie, diesen Standard zu erreichen. So wie ein leiblicher Vater stolz ist auf die Erfolge seiner Kinder, wollten auch diese drei Männer unbedingt sehen, wie aus ihren Jüngern erfolgreiche, fruchtbare Christen werden.

### *Welche Eigenschaften?*

Würde man die wichtigsten Charaktereigenschaften der oben erwähnten Männer zusammenfassen, käme in etwa folgendes dabei heraus:

**Unerschütterlicher Glaube**
**Prompter und uneingeschränkter Gehorsam**
**Eine auf das Kreuz ausgerichtete Botschaft verkündigen**
**Das Kreuz im eigenen Leben anwenden**
**Einwandfreies christliches Verhalten**
**Vaterliebe für jüngere Gläubige**
**Voller Eifer um deren echten Erfolg besorgt sein**

## Praktische Vaterschaft: Adoption

Eine andere Art von Vaterschaft ist irgendwo zwischen der natürlichen, leiblichen Vaterschaft auf der einen und der eben beschriebenen, rein geistlichen Vaterschaft auf der anderen Seite anzusiedeln. Ich meine die Adoption von Kindern, deren Eltern sich nicht um sie kümmern können oder wollen – sei es im Sinne einer Patenschaft oder Betreuung oder einer de facto Adoption im vollen rechtlichen Umfang.

In diesem Zusammenhang denke ich immer wieder daran, wie Jakobus einen vor Gott akzeptablen Gottesdienst definiert:

> *„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist dieser: Waisen und Witwen in ihrer Drangsal zu besuchen, sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten."* (Jak 1,27)

Beachten Sie den Unterschied zwischen Errettung und Gottesdienst: Errettung ist etwas, das Gott für uns Menschen tut; Gottesdienst ist etwas, was der Mensch dafür für Gott tut. Unser Dienst an Gott ist unsere Reaktion auf die von ihm geschenkte Errettung.

Erst vor kurzem fiel mir immer wieder dieser Vers aus dem Jakobusbrief ein. Ich finde es wirklich erstaunlich, dass Millionen bibelgläubiger Christen scheinbar noch nie gehört haben, was Jakobus in diesem Vers sagt. Seine Beschreibung christlicher Aktivitäten, die Gott gefallen, beginnt mit dem Positiven, also mit dem, was Gott von uns erwartet. Als erstes spricht Jakobus davon, Waisen und Witwen zu „besuchen", also sich um sie zu kümmern und sie zu versorgen. Am Ende geht er weiter zum Negativen und schließt mit der Ermahnung an seine Leser, *„...sich selbst von der Welt unbefleckt zu erhalten"*.

Seit über fünfzig Jahren höre ich die Predigten der unterschiedlichsten Prediger. Ich habe viele, zum Teil ausgesprochen leidenschaftliche Botschaften darüber gehört, wie wichtig es sei, sich von der Welt unbefleckt zu halten. Aber ich erinnere mich nicht, auch nur eine einzige Predigt über unsere Pflicht gehört zu haben, uns um Waisen und Witwen zu kümmern. Dennoch unterstreicht die Bibel, sowohl das Alte als auch das Neue Testament, immer wieder unsere Verantwortung, uns um Waisen und Witwen zu kümmern. Bei meiner Analyse der Botschaft der alttestamentlichen Propheten bin ich zu dem Schluss gekommen, dass es drei Sünden gibt, an denen Gott ganz besonders Anstoß nimmt: Götzendienst, Ehebruch und mangelnde Versorgung von Waisen und Witwen. Mir scheint, dass Gott diese drei Sünden auf eine Ebene stellt.

Es stimmt, dass die ersten beiden Tatsünden, die dritte hingegen eine Unterlassungssünde ist, doch damit ist die dritte nicht weniger schlimm. Für gute Dinge, die wir nicht tun, sind wir genauso schuldig wie für schlechte Dinge, die wir tun.

Es liegt ganz sicher nicht an der mangelnden Gelegenheit, dass wir es versäumen, uns um Waisen und Witwen zu kümmern, werden es doch weltweit immer mehr. Zur Zeit der Veröffentlichung dieses Buchs gibt es allein in Uganda mehrere Millionen AIDS-Waisen, wobei Uganda nur ein verhältnismäßig kleines Land auf dem riesigen afrikanischen Kontinent ist. Wenn die AIDS-Seuche auf dem indischen Subkontinent ihre volle Wirkung zeigt, werden die Folgen dort noch verheerender sein als in Afrika. Einige Christen im Westen denken nun womöglich: „Das ist ein Problem rückständiger, unzivilisierter Nationen. Wir sind nicht für sie verantwortlich."

Dem muss ich widersprechen. Ich glaube, dass ich meines Bruders Hüter bin, gleichgültig, welche Hautfarbe er hat oder in wel-

chem Land er lebt. Abgesehen davon beschränkt sich das Problem der Waisen und Witwen nicht allein auf die Entwicklungsländer. Es ist in den Nationen des Westens nicht minder gravierend, wenngleich in anderer Erscheinungsform. In Kapitel 12 wies ich darauf hin, dass die Zahl der elternlosen jungen Menschen, mit denen wir konfrontiert sind, in die Millionen geht – Kinder, die „in die Gefangenschaft" gehen, weil ihre Väter ihrer Verantwortung nicht gerecht werden. Laut Definition sind diese Kinder vielleicht keine Waisen im engeren Sinne, aber ihre Not ist genauso groß.

Die zunehmende Auflösung der Familienstrukturen im Westen hat zur Folge, dass es immer mehr Alleinerziehende gibt – meistens Mütter, nicht Väter. Manchmal wird behauptet, ihre Schwierigkeiten seien auf ihr eigenes sündhaftes Verhalten zurückzuführen. Es stimmt, dass einige Kinder von Alleinerziehenden außerehelich geboren wurden. Doch wo steht in den Evangelien, dass Jesus uns jemals verboten hätte, Sündern Barmherzigkeit zu erweisen? Außerdem leiden die elternlosen Kinder, die selbst nicht gesündigt haben, am allermeisten. Es gibt jedoch auch Millionen von Frauen, die ohne eigenes Verschulden alleinerziehende Mütter wurden. Sie waren verheiratet, brachten ein oder mehrere Kinder zur Welt und wurden dann ohne triftigen Grund von ihren Männern verlassen.

Doch weite Teile des Leibs Christi unserer Zeit achten kaum auf die riesige Zahl von Alleinerziehenden. Ich kann mir vorstellen, dass der Herr zu uns sagen würde, was er zur Zeit Jesajas zu Israel sagte:

> *„Wascht euch, reinigt euch! Schafft mir eure bösen Taten aus den Augen, hört auf, Böses zu tun! Lernt Gutes tun, fragt nach dem Recht, weist den Unterdrücker zurecht! Schafft Recht der Waise, führt den Rechtsstreit der Witwe!"* (Jes 1,16-17)

Einige Christen würden zweifellos behaupten, die Anfangsworte träfen auf sie nicht zu. Doch wie gesagt, sind wir gleich schuldig, ob wir nun Gutes unterlassen oder Böses tun. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass Jesaja sich an ausgesprochen religiöse Leute richtete, denn Gott hatte kurz zuvor zu ihnen gesagt:

> *„Bringt nicht länger nichtige Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Greuel. Neumond und Sabbat, das Einberufen von Versammlungen: Sünde und Festversammlung ertrage ich nicht. Eure Neumonde und eure Feste hasst meine Seele. Sie sind mir zur Last geworden, ich bin es müde, sie zu ertragen."* (V.13)

In Lukas 6,46 bringt Jesus eine ähnliche Anklage gegen die religiösen Menschen seiner Zeit vor. Er tadelte sie nicht für das, was sie taten, sondern für das, was sie nicht taten: *„Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?"*

Viele Menschen unserer westlichen Gesellschaft reagieren heute zynisch auf das Christentum und halten es für ein irrelevantes Überbleibsel aus vergangenen Zeiten. Sie haben das Gefühl, es habe in Bezug auf unsere heutigen Probleme nichts anzubieten. Diese Leute sind durch Predigten nicht zu beeindrucken. Sie wollen sehen, wie das Evangelium positive, praktische Resultate bringt.

Ein sichtbarer, objektiver Beitrag, den die Gemeinde leisten könnte, ist eine praktische Demonstration von Vaterschaft in den verschiedenen, soeben dargestellten Erscheinungsformen. Unzählige junge Leute in unserer Gesellschaft erkennen, dass ihnen in ihrem Leben etwas fehlt. Sie suchen danach an allen Ecken und Enden: in Alkohol, in Drogen, in Gangs und Cliquen, im Okkultismus, in bizarren Religionen und Philosophien und in gewalttätigen Computerspielen. Doch eigentlich suchen sie, ohne es zu wissen, nach einem Vater.

# 16
# Wo sind die geistlichen Väter?

In den vergangenen zwei Jahrzehnten führten zwei weltberühmte Evangelisten eine sorgfältige Analyse der Personen durch, die in ihren evangelistischen Großveranstaltungen auf ihre Predigten reagiert hatten und als Neubekehrte registriert worden waren. Viele Helfer und große Geldsummen wurden zur Präsentation und Organisation dieser evangelistischen Veranstaltungen wie auch für die Nachfolgearbeit an ihren Neubekehrten aufgeboten. Man kann durchaus sagen, dass weder Kosten noch Mühen gescheut wurden. Doch die Resultate dieser Analysen waren ernüchternd. Ein Evangelist kam zu dem Fazit, dass fünf Prozent seiner Bekehrten tatsächlich engagierte Christen wurden; bei dem anderen Evangelisten waren es lediglich drei Prozent.

Ich betone, dass diese Zahlen nicht von weltlichen Instituten stammen, die ein Vorurteil gegen Evangelisation haben könnten. In beiden Fällen wurden die Analysen von den eigenen Organisationen der Evangelisten durchgeführt. Ich möchte auch unterstreichen, dass ich damit keinen der beiden Evangelisten kritisieren will. Es sind bewährte, unbescholtene Männer, die ich als Brüder im Herrn sehr schätze.

Wir müssen uns jedoch fragen, was geschehen würde, wenn eine säkulare Firma bei einem Projekt, in das sie große Summen investiert hat, nur fünf Prozent oder noch weniger des geschätz-

ten Gewinnes erzielen würde. Eine solche Firma würde fast sicher bankrott gehen. Wäre es demnach fair, zu dem Schluss zu gelangen, dass der Leib Christi unserer Zeit, so wie ihn diese Statistiken zeigen, geistlich bankrott ist?

Der Mangel an dauerhaften Resultaten ist nicht auf einen Defekt der gepredigten evangelistischen Botschaft zurückzuführen, da beide Evangelisten die Notwendigkeit der Wiedergeburt betonten und den Heilsweg klar und unmißverständlich umrissen. Es gab vielleicht einen Punkt, in dem die Botschaft hinter dem neutestamentlichen Maßstab zurückblieb: Es wurde relativ wenig Betonung auf das Gericht Gottes über Sünde gelegt. Doch dieser Punkt allein würde nicht ausreichen, um den Mangel an dauerhafter Frucht zu erklären.

Der Hauptgrund für derart enttäuschende Resultate ist meines Erachtens im Zustand der heutigen Gemeinde im großen und ganzen zu suchen. Zu jener Zeit als ich noch Pastor war, wurde ich einmal als Seelsorger zur Nacharbeit an Neubekehrten aus einer großen, in meiner Region durchgeführten evangelistischen Kampagne verpflichtet, die von beeindruckenden Erfolgen berichtete. Wir Seelsorger sollten nicht nur während der Veranstaltungen mit Interessierten sprechen, sondern darüber hinaus mit jeder Person, die wir seelsorgerlich betreuten, permanent in Kontakt bleiben – durch Telefonate, Briefe oder persönliche Einladungen.

Ich persönlich betreute dabei 22 Leute, über die ich genau Buch führte. Am Ende, nachdem ich alle mir zur verfügenden Mittel der Nacharbeit ausgeschöpft hatte, kam ich zu dem Schluss, dass nur zwei Personen tatsächlich engagierte Christen geworden waren. Beide wurden Mitglied in meiner Gemeinde. Ich beobachtete ihr Leben noch viele Jahre lang. Beide wurden stabile, fruchtbare Christen.

Worin bestand der Erfolg dieser beiden? Sicherlich nicht darin, dass ich eine große, beeindruckende Gemeinde geleitet hätte. Damals hatten wir nur um die fünfzig Mitglieder! Entscheidend war, wie ich letztendlich resümierte, dass ich diesen beiden, wenn auch noch so unvollkommen, eine Art von geistlicher Vaterschaft angeboten hatte.

Bei den anderen zwanzig Personen kam ich zu dem Schluss, dass sie aus folgenden Gründen nicht zu hingegebenen Christen heranreiften: Entweder schlossen sie sich nie einer Gemeinde an oder sie schlossen sich einer Gemeinde an, die ihnen nie geistliche Vaterschaft anbot. Ein christlicher Reporter kommentierte die damalige Situation mit den Worten: „Es ist sinnlos, ein lebendiges Küken unter eine tote Henne zu legen!"

## Christentum oder „Gemeindetum"?

Fast zwanzig Jahrhunderte sind vergangen, seit Jesus seine ersten Apostel beauftragte und aussandte. In dieser Zeit hat sich in der christlichen Welt, wenn auch weitgehend unbemerkt, etwas Grundlegendes verändert. Wir haben das Christentum durch ein „Gemeindetum" ersetzt. Das Gemeindetum bringt Gemeindemitglieder hervor; das Christentum bringt Jünger hervor. Das Gemeindetum verlangt Konformität; das Christentum verlangt Hingabe. Die überwiegende Mehrheit der bekennenden Christen unserer Zeit ist sich nicht einmal dessen bewusst, wie weit sie vom originalen Vorbild und Standard des Evangeliums abgewichen ist. Sie macht sich schlicht und einfach anhand dessen, was sie in der modernen Gemeinde Jesu sieht, ein Bild vom Christentum.

Als Jesus diese ersten Apostel aussandte, gab er ihnen klare und deutliche Anweisungen:

*„Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern..."*
(Mt 28,19)

Zuvor hatte er eine unmißverständliche Definition dessen gegeben, was es heißt, sein Jünger zu werden:

> *„Es* [zog] *aber eine große Volksmenge mit ihm; und er wandte sich um und sprach zu ihnen: Wenn jemand zu mir kommt und hasst nicht seinen Vater und seine Mutter und seine Frau und seine Kinder und seine Brüder und Schwestern, dazu aber auch sein eigenes Leben, so kann er nicht mein Jünger sein; und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachkommt, kann nicht mein Jünger sein."* (Lk 14,25-27)

Diese Passage stellt einen markanten Gegensatz her zwischen der großen Volksmenge, die „mit ihm zieht", einerseits, und der Einzelperson, die ihm „nachkommt", andererseits. Das Gemeindetum ist mit den großen Volksmengen zufrieden, die mit Jesus ziehen. Das Christentum richtet sein Augenmerk in erster Linie auf jeden einzelnen, der Jesus nachkommt. Dabei geht es ihm nicht darum, „Mitreisende" zu produzieren, sondern hingegebene Nachfolger Jesu.

Aus meiner Seelsorgeerfahrung, die ich eingangs beschrieb, und durch ähnliche Begebenheiten erkannte ich schließlich, dass geistliche Vaterschaft erforderlich ist, um aus Neubekehrten engagierte Christen zu formen. Nur in seltenen Fällen steigt der Neubekehrte auf ein höheres geistliches Niveau als die Gemeinde, die er besucht. Wo effektive geistliche Vaterschaft fehlt, bleiben die meisten Neubekehrten geistliche Waisen und werden nie zu reifen, fruchtbaren Gliedern der Familie Gottes.

In Kapitel 12 *Wenn Väter versagen* beschrieb ich Merkmale junger Menschen, die nie einen richtigen Vater hatten: Es fehlt ihnen an Disziplin, sie haben kein klares Ziel vor Augen und sind anfällig für alle möglichen satanischen Verlockungen und Irrwege. Der Leib Christi unserer Zeit unterscheidet sich in vie-

lerlei Hinsicht kaum von der Welt. Viele junge Menschen, die sagen, sie seien errettet, haben genauso wenig ein klares Ziel vor Augen wie ihre Altersgenossen in der Welt. Sie lassen sich von jeder neuen Mode in Bezug auf Wortschatz, Kleidung, Unterhaltung, ja sogar Anbetungsstile hin- und her werfen. Für diese jungen Menschen ist Anbetung eine Möglichkeit, ihrem Ich in religiöser Weise Ausdruck zu verleihen. Nur selten erkennen sie darin eine persönliche Begegnung mit einem heiligen, ehrfurchtgebietendem Gott. Meistens fehlen in ihrem Leben zwei Dinge: Stabilität und ein klar definiertes Ziel.

Die Jugendlichen unserer zeitgenössischen Kultur, sowohl in der Welt als auch in der Gemeinde, haben drei Dinge gemeinsam:

*Desillusionierung*

Zunächst einmal sind sie desillusioniert – über den Zustand der Gesellschaft, über den Zustand unseres Planeten und über den Mangel an sozialer Gerechtigkeit und Fürsorge für die Schwächeren. Sie haben das Gefühl, die früheren Generationen haben sie im Stich gelassen und ihnen Probleme vererbt, für die sie keine Lösung sehen.

Als Vertreter einer früheren Generation muss ich bekennen, dass die jungen Menschen zumindest in diesem Punkt recht haben. Die Kultur und Gesellschaft, die wir ihnen hinterlassen haben, ist in vielerlei Hinsicht das Produkt unserer eigenen Sünden – Habsucht, Selbstsucht, Gleichgültigkeit gegenüber Schwachen und Hilflosen. Obwohl sich viele von uns als „Christen" bezeichnen, haben wir das erste Kriterium eines „reinen und unbefleckten Gottesdienstes" mißachtet: sich um die Waisen und Witwen zu kümmern. Wenn wir der heranwachsenden Generation die Ansprüche des christlichen Glaubens aufdrängen,

könnte sie mit Fug und Recht erwidern: „Tut erst mal selbst, was ihr predigt; dann hören wir zu, was ihr zu sagen habt."

### *Die Suche nach reinem Gold*

Charakteristisch für die jungen Menschen unserer Zeit ist auch, dass sie nach etwas Echtem suchen. Wenn wir ihnen Gold anbieten, werden sie ein Messer nehmen und tief ins Innere hineinkratzen, um zu sehen, ob es reines, massives Gold ist, oder nur wertloses, mit Gold überzogenes Metall.

Von den sieben in Offenbarung 2 und 3 dargestellten Gemeinden weist vermutlich Laodizea die engsten Parallelen zum heutigen Leib Christi in der westlichen Welt auf. Sie erinnern sich, dass Jesus zu dieser Gemeinde sagte: *„[Ich] rate... dir, von mir im Feuer geläutertes Gold zu kaufen..."* (Offb 3,18). Die Gemeinde unserer Tage hat viel Gold, das nie die Feuerprobe bestanden hat. Wir halten wortgewandte Predigten und stellen hochtrabende Behauptungen auf, doch allzu oft hält das Gold, wenn es ins Feuer kommt, der Prüfung nicht stand.

### *Eine radikale Reaktion*

Ein drittes Merkmal der jungen Leute heute ist ihre Radikalität. Sie suchen nicht nach leichten, oberflächlichen Antworten. Sie lassen sich von der etablierten Ordnung ehrwürdiger Traditionen nicht beeindrucken. In gewissem Sinne ist ihnen nichts heilig. Wenn ein Baum schlechte oder gar keine Frucht bringt, ist ihre Reaktion ganz einfach: „Haut ihn um!" (Sie hätten auf die Predigt von Johannes dem Täufer sehr positiv reagiert!) Ihr Zustand zeugt von einem verzweifelten, nicht artikulierten Schrei nach der Realität geistlicher Vaterschaft.

## Stark in der Schwachheit

An dieser Stelle kann ich den Einwand förmlich hören: „Aber die Anforderungen, die Sie an einen geistlichen Vater stellen, sind so hoch! Ich werde nie ein Abraham oder ein Paulus sein!"

Es stimmt, der Maßstab Gottes ist hoch. Er senkt ihn auch nicht. Aber es stimmt auch, dass seine Gnade immer genug ist. Für jede Aufgabe, die Gott einem zuteilt, gibt er auch die Gnade, die man braucht, um sie auszuführen.

Abraham und Paulus werden in der Schrift nicht als Maßstab vorgegeben, den man erreichen soll, sondern als Vorbilder, an die man sich halten soll. In Römer 4,12 sagt Paulus, Abraham sei unser Vater, wenn wir in den Fußspuren seines Glaubens wandeln. Mit anderen Worten: Abraham hat einen Glaubensweg markiert, und alle Gläubigen sind gerufen, ihm auf diesem Weg zu folgen.

Wir lasen bereits die Ermahnung des Paulus: *„Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi Nachahmer bin"* (1 Kor 11,1). Wenn die Gnade Gottes den obersten Christenverfolger Saulus zu Paulus, den Nachahmer Christi, umgestalten konnte, kann sie auch Sie zu einem Nachahmer des Paulus umgestalten. Der Apostel sagt in 1. Timotheus 1,16, dies sei der eigentliche Grund, warum er errettet wurde: *„...damit Jesus Christus an mir als dem ersten die ganze Langmut beweise, zum Vorbild für die, welche an ihn glauben werden zum ewigen Leben."*

Einfach ausgedrückt, sagt Paulus folgendes: „Wenn Gott mich verändern konnte, kann er jeden verändern!"

Vergessen Sie auch nicht, dass Paulus, wie Abraham, hin und wieder Schwächen zeigte. Abraham machte einige schwere Fehler. Einmal war er so verzweifelt darüber, von seiner Frau Sa-

rah keinen Sohn und Erben zu haben, dass er mit Sarahs Magd einen Sohn zeugte. Später sagte er, um sein eigenes Leben zu schützen, zu Abimelech, dem König von Gerar, Sarah sei seine Schwester und ließ es zu, dass sie in Abimelechs Harem kam. Nur das übernatürliche Eingreifen Gottes bewahrte Sarah davor, eine der Frauen Abimelechs zu werden (vgl. 1 Mose 20).

Doch Gott gab Abraham nie auf. Und deshalb wurde dieser durch die Gnade Gottes letztendlich zu dem, was er dem Ausspruch Gottes zufolge werden sollte.

Auch Paulus hatte Augenblicke großer Schwäche. In 2. Korinther 1,8-9 sagt Paulus über sich und seine Gefährten:

*„Denn wir wollen euch nicht in Unkenntnis lassen, Brüder, über unsere Drangsal, die uns in Asien widerfahren ist, dass wir übermäßig beschwert wurden, über Vermögen, so dass wir sogar am Leben verzweifelten. Wir selbst aber hatten in uns selbst schon das Urteil des Todes erhalten, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt."*

Gott ließ es zu, dass Paulus derart schwach wurde, damit er an den Punkt gelangte, an dem er sich nicht mehr auf sich selbst verlassen würde, sondern auf *„Gott, der die Toten auferweckt"*.

Etwas später im selben Brief berichtet Paulus, wie er lernte, dass die Kraft Gottes in unserer Schwachheit zur Vollendung gelangt. Sein Fazit lautet:

*„Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark."*
(2 Kor 12,10)

Es stimmt, dass uns Abraham und Paulus als vorbildhafte geistliche Väter vor Augen gestellt werden. Aber sie wurden erst dann zu geistlichen Vätern, als sie mit ihren eigenen Fähigkeiten

am Ende waren und sich auf die übernatürliche Gnade Gottes verließen. Das gilt noch heute. Ein Mann kann nur dann zum geistlichen Vater werden, wenn er auf ein Verlangen reagiert, das Gott selbst in sein Herz gelegt hat, und wenn er am Ende seiner eigenen Ressourcen angelangt ist und sich auf die übernatürliche Befähigung Gottes verlässt.

Jesus sagt in Matthäus 4,19 zu Petrus und Andreas: *„Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen."* Dieses Prinzip gilt noch heute: Entscheidend an unserem Leben ist nicht, was wir aus uns selbst heraus sind, sondern was Jesus aus uns machen kann, wenn wir ihm nachfolgen.

Sehen Sie junge Menschen in Ihrem Umfeld, deren instabiler und richtungsloser Lebenswandel ein unartikulierter Hilfeschrei ist? Haben Sie erkannt, dass diesen jungen Leuten ein geistlicher Vater fehlt? Möchten Sie ihnen gerne helfen? Dann müssen Sie verstehen, dass Gott selbst dieses Verlangen in Ihr Herz gelegt hat. Er möchte aus Ihnen einen geistlichen Vater machen.

Sobald Sie erkennen, dass dies der Plan Gottes für Sie ist, ist es nicht mehr so wichtig, was Sie aus sich selbst heraus sind. Wichtig ist, was Gott aus Ihnen machen kann, wenn Sie sich ihm vorbehaltlos hingeben. Sagen Sie Gott auf Ihre eigene Art und Weise und in Ihren eigenen Worten, dass Sie ihm zur Verfügung stehen. Er wird den Rest tun!

# 17

# Ein Wort an alle Vaterlosen

Bei der Lektüre der vorangegangenen Kapitel ist Ihnen möglicherweise bewusst geworden, dass Sie einen Vater, wie ich ihn dargestellt habe, nie gekannt haben. Wenn dem so ist, möchte ich Ihnen versichern, dass es heutzutage Millionen anderer Menschen genauso geht.

Natürlich hat jeder von uns einen leiblichen Vater, jemand, von dem unser physisches Leben kommt. Doch damit ist keinesfalls garantiert, dass wir einen Vater haben, wie er in der Bibel dargestellt wird, und wie ich ihn in diesem Buch zu beschreiben versucht habe. Väter, auf die diese Beschreibung passt, findet man in der heutigen Zeit nur mehr selten!

Wenn Sie keinen solchen Vater hatten, ist irgendwo tief in Ihrem Inneren eine Leere, eine Lücke, die nie ausgefüllt wurde. Vielleicht klafft diese Lücke so tief in Ihnen und unter Umständen schon so lange, dass Sie sich ihrer gar nicht bewusst sind. Dennoch ist sie da und macht Sie zu einer unvollständigen Persönlichkeit.

Ich will damit nicht sagen, man hätte notwendigerweise einen vollkommenen Vater haben müssen. Im Grunde gibt es nur einen vollkommenen Vater – Gott Vater im Himmel. Doch ein irdischer Vater, der der biblischen Beschreibung entspricht, füllt

diese Leere in Ihrem Inneren, auch wenn er in vielerlei Hinsicht unvollkommen sein mag. So sind Sie nicht vaterlos; Sie wissen aus Erfahrung, was es heißt, einen Vater zu haben.

Doch Millionen wissen das, wie gesagt, nicht.

Vielleicht hilft es Ihnen, wenn ich Ihnen etwas aus meinem eigenen Leben erzähle. Mein Vater war, wie jeder andere männliche Verwandte, den ich je gekannt habe, Offizier der britischen Armee. Er war ein Mann mit Moral, aufrichtig und pflichtbewusst – ein erfolgreicher Soldat. Weil er bei den britischen Truppen in Indien diente, wurde ich auch dort, in der Stadt Bangalore, geboren.

Bei meiner Geburt sagte der Arzt zu meiner Mutter, sie solle nicht davon ausgehen, dass sie noch weitere Kinder bekommen werde. Das bedeutete, dass ich ohne Geschwister aufwachsen musste. Deshalb kamen meine Eltern zu dem Schluss, dieser Mangel sei am besten dadurch wettzumachen, dass sich mein Vater mir gegenüber wie ein älterer Bruder und nicht wie ein Vater verhielte. Offenbar war es in ihren Augen wichtiger, einen Bruder zu haben als einen Vater. Aus diesem Grund sprach ich ihn nie als „Vater" oder „Papa" an, sondern nur mit seinem Vornamen „Peter". Ich bezweifle nicht, dass er mich liebte, aber er ließ mich nie herzliche Zuneigung spüren. Ich kann mich nicht erinnern, dass er mich je auf den Schoß genommen oder mich umarmt hätte.

Im Zweiten Weltkrieg, im Alter von 25 Jahren, hatte ich auf der Stube einer Kaserne der britischen Armee eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus. Infolgedessen wurde ich ein überzeugter, engagierter Christ. Diese Erfahrung öffnete mir die Augen für die Realität geistlicher Mächte, für die ich bis dato völlig blind gewesen war.

Insbesondere fiel mir auf, dass mein Geburtsland Indien ein Strudel einer wirbelnden Masse ungemein starker geistlicher –

durchweg nichtchristlicher – Mächte ist. Mir kam es so vor, als wären mir einige dieser geistlichen Mächte aus Indien mein Leben lang gefolgt und hätten versucht, die Kontrolle über mich zu erlangen. Es gelang ihnen nie und dennoch konnte ich mich ihrem Einfluss nie vollständig entziehen. Bevor ich überzeugter Christ wurde, hatte ich sogar eine Zeitlang erwogen, ein Yogi zu werden.

Als Christ studierte ich die Bibel und erfuhr, dass durch die Wiedergeburt Gott mein Vater geworden war. Später hielt ich eine dreiteilige englische Predigtserie mit dem Titel *Knowing God as Father* („Gott als Vater kennen"). Verschiedene Leute berichteten mir, diese Botschaften hätten ihnen geholfen. Und dennoch predigte ich, obwohl ich es nicht wusste, nur eine bloße Theorie. Ich hatte diese Lehre genau verstanden, aber noch nicht die persönliche Erfahrung gemacht, dass Gott wirklich mein Vater ist. Ich war mir nicht einmal darüber im klaren, was in meinem Leben fehlte.

## Eine persönliche Offenbarung

Doch 1996, kurz nachdem ich mein 50-jähriges Dienstjubiläum gefeiert hatte, griff Gott in mein Leben ein. Eines morgens saßen Ruth und ich, wie so häufig, im Bett und beteten miteinander, als ich aus dem Nichts heraus von übernatürlicher Kraft berührt wurde. Mit einem Mal war ich das Schlachtfeld zweier widerstreitender geistlicher Mächte.

Von hinten streckte sich ein unsichtbarer Arm über mich, der etwas Ähnliches wie eine schwarze Kappe hielt, die er mir auf den Kopf pressen wollte. Gleichzeitig begann die Kraft des Heiligen Geistes, von meinen Füßen nach oben durch meinen Körper zu strömen. Mein Körper schüttelte sich heftig. Ruth sagte anschließend, mein Gesicht sei dunkelrot geworden. Ich hatte den Eindruck, dass diese beiden geistlichen Mächte ein-

ander widerstanden. Die Kraft des Heiligen Geistes, die in mir nach oben strömte, kämpfte gegen diesen Arm über mir an, der mir die Kappe auf den Kopf setzen wollte.

Letztlich siegte der Heilige Geist. Der Arm mit der Kappe wurde zurückgedrängt und verschwand. Gleichzeitig übernahm der Heilige Geist die volle Kontrolle über meinen Körper und ich hatte ein herrliches Gefühl der Entspannung und des Friedens.

Ohne willentlich und logisch darüber nachgedacht zu haben, stellte ich gleichzeitig fest, dass ich mir zum ersten Mal in meinem Leben einer direkten, innigen Beziehung zu Gott als meinem Vater bewusst war. Auf einmal war es ganz natürlich, ihn mit „Vater" anzusprechen. Das war keine theologische Aussage mehr, sondern der spontane Ausdruck einer persönlichen Beziehung.

Als ich über dieses Erlebnis nachdachte, kam ich zu dem Schluss, dass der Arm mit der Kappe eine Manifestation Shivas, eines der drei hinduistischen „Hauptgötter", war (die natürlich keine Götter sind, sondern böse satanische Mächte in der Himmelswelt).

Meine Deutung dessen, was mir widerfahren war, wurde etwa zwei Jahre später auf bemerkenswerte Art und Weise bestätigt, als ich zufällig eine Beschreibung der „Hauptgötter" des Hinduismus las. Dabei wurde Shiva als eine geistliche Macht dargestellt, die sich auf den Kopf eines Menschen herabsenkt, und ihn von den Realitäten der himmlischen Welt abschottet. Genau das war es, was dieser Arm, der sich von hinten über meinen Kopf streckte, mit mir hätte tun wollen. Ich bin so dankbar, dass der Heilige Geist mir in dieser Krisensituation zu Hilfe kam und die böse Macht vertrieb, die die Kontrolle über mich erlangen wollte!

Seit diesem Erlebnis im Jahr 1996 wird meine Beziehung zu Gott, meinem Vater, immer stärker und inniger.

## Eine neue Beziehung

Diese neue Beziehung wirkt sich sehr tiefgreifend und nachhaltig auf mein Leben aus. Ich hatte über fünfzig Jahre lang Christus gedient, so gut ich nur konnte; in jener Zeit schenkte Gott mir viel Frucht aus meinem Dienst. Doch indem ich in diese neue Beziehung zu Gott als meinem Vater eintrat, erlebte ich eine immer tiefere Innigkeit ihm gegenüber und eine Sicherheit, wie ich sie bislang noch nie gekannt hatte.

Diese neue Beziehung ersparte mir nicht die Prüfungen, mit denen jeder Christ im Laufe seines Lebens konfrontiert wird, aber sie versetzte mich in die Lage, diesen Prüfungen mit einem größeren Maß an innerer Stärke und Zuversicht entgegenzutreten. Außerdem trieben meine Prüfungen keinen Keil zwischen mich und Gott, sondern brachten mich ihm nur näher.

Ungefähr drei Jahre nach dem eben beschriebenen Erlebnis, machte ich eine der schmerzlichsten Erfahrungen meines ganzen Christenlebens. Nach mehr als einem Monat auf der Intensivstation holte Gott meine liebe Frau Ruth heim zu sich. Ich verspürte einen unbeschreiblichen Verlust. Doch in alledem verlor ich keinen Augenblick das Bewusstsein der liebenden Gegenwart meines Vaters.

Als ich bei der Beerdigung auf Ruths Sarg hinabblickte, verspürte ich den Drang, vor allen Trauergästen auszurufen: „Vater, ich vertraue dir. Ich danke dir, dass du immer freundlich und liebevoll und gerecht bist. Du machst nie einen Fehler. Was du tust, ist immer das beste."

Nur dieses innige Bewusstsein, dass Gott mein Vater ist, versetzte mich in die Lage, dieses Bekenntnis abzulegen. Etliche Leute, die mit dabei gewesen waren, sagten mir nachher, wie eindringlich es auf sie gewirkt hätte.

Ich möchte Ihnen jedoch nicht den Eindruck vermitteln, Sie müssten dieselben Dinge durchlaufen, um Gott in einer persönlichen Art und Weise als Ihren Vater kennenzulernen. Gott behandelt jeden von uns individuell. Wir werden nicht über einen Kamm geschoren. Es gibt jedoch bestimmte biblische Prinzipien, die im Leben eines jeden Menschen gelten.

In Matthäus 11,27 erklärt Jesus, welche Prinzipien zur Anwendung kommen, wenn es darum geht, zunächst ihn als den Sohn Gottes und dann Gott als seinen Vater zu erkennen:

> *„Alles ist mir übergeben von meinem Vater; und niemand erkennt den Sohn als nur der Vater, noch erkennt jemand den Vater als nur der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will."*

Vater und Sohn kooperieren miteinander. Zuerst offenbart der Vater den Sohn. Das ist der erste Schritt, denn nur durch den Sohn können wir den Vater kennenlernen. Jesus sagt in Johannes 14,6: *„Niemand kommt zum Vater als nur durch mich."* Danach folgt der zweite Schritt: Jesus offenbart den Vater, doch nur so, wie er es in seinem souveränen Willen entscheidet. Jesus betont, dass nur derjenige eine Offenbarung des Vaters bekommt, *„...wem der Sohn ihn offenbaren will"*.

Jesus spricht hier also von einer Offenbarung, die nur er geben kann. Hierzu eine wichtige Bemerkung: Es ist ein Unterschied, ob man die Schrift als Lehre kennt oder sie durch eine Offenbarung erkennt. Über fünfzig Jahre lang akzeptierte ich mit ehrlichem Herzen die Lehre, dass Gott mein Vater ist. Aber es war etwas ganz anderes, dies in Form einer direkten, persönlichen Offenbarung zu erkennen.

## Durch den Sohn zum Vater

Nachdem Sie bis hier gelesen haben, sind Sie vielleicht zu dem Schluss gelangt, dass Sie vaterlos sind; Sie wissen nicht, was es heißt, einen echten Vater zu haben. Jetzt regt sich etwas in Ihrem Herzen – die Sehnsucht nach einem Vater.

Es kann sein, dass aufgrund dessen, wie Ihr Leben in der Vergangenheit verlief, kein Mensch für Sie jemals ein echter Vater sein wird. Deshalb können Sie Gott um so mehr dafür danken, dass es einen himmlischen Vater gibt, den Sie kennenlernen können! Doch zunächst müssen Sie Jesus als Ihren persönlichen Heiland kennen, durch den Sie die Gabe des ewigen Lebens empfangen.

### *1. Nehmen Sie Jesus als Heiland an*

Wenn Sie diese biblische Gewissheit noch nicht haben, müssen Sie als erstes Jesus als Ihren persönlichen Heiland annehmen. Diese Notwendigkeit wird klar und deutlich in Johannes 1,11-13 formuliert:

> *„Er* [Jesus] *kam in das Seine, und die Seinen nahmen ihn nicht an; so viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben; die nicht aus Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind."*

An dieser Stelle können Sie, wenn Sie wollen, ein einfaches Gebet sprechen, beispielsweise:

> *Herr Jesus Christus, ich erkenne dich als Sohn Gottes und als den einzigen Weg zu Gott an. Ich glaube, dass du am Kreuz gestorben bist, um die Strafe für meine Sünden zu bezahlen, und dass du wieder von den Toten auferstanden bist. Ich bitte dich jetzt, mir all meine Sünden*

*zu vergeben, und ich nehme dich im Glauben als meinen persönlichen Heiland an. Komm in mein Herz und gib mir das Geschenk des ewigen Lebens. Amen.*

Wenn Sie mit kindlichem Glauben dieses Gebet sprechen, verspricht Gott, Ihnen die innere Gewissheit zu schenken, dass er Sie als sein Kind angenommen hat. In 1. Johannes 5,10 sagt uns der Apostel: *„Wer an den Sohn Gottes glaubt, hat das Zeugnis in sich."* Ähnliches lesen wir in Römer 8,16: *„Der Geist selbst* [das ist der Heilige Geist Gottes] *bezeugt zusammen mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind."*

Fangen Sie nun an, im Glauben Gott dafür zu danken, dass er Sie angenommen hat und Sie sein Kind sind. Je mehr Sie ihm dafür danken, desto realer wird Ihnen diese Tatsache werden, dass Sie in der Tat ein Kind Gottes geworden sind. Der Heilige Geist wird mit Ihrem Geist bezeugen, dass es so ist.

### *2. Nähern Sie sich Gott als Vater*

Nun ist Jesus für Sie zur Tür geworden, durch die Sie mutig auf Gott zugehen können. Sie haben nun die Voraussetzung, um die persönliche Offenbarung Gottes als Ihren himmlischen Vater zu empfangen, die allein Jesus Ihnen geben kann.

Ich erzählte bereits, dass ich über fünfzig Jahre lang als wiedergeborener Christ gelebt hatte, bis mir endlich ganz persönlich Gott als mein Vater offenbart wurde. Ich will damit keinesfalls andeuten, dass auch andere Christen so lange warten müssen! Ja, ich habe dieses Buch unter anderem geschrieben, um Christen zu helfen, diese Offenbarung viel früher zu bekommen.

Dennoch ist jeder von uns ganz und gar davon abhängig, dass Jesus uns diese Offenbarung schenkt. Er selbst sagte ja mit allem Nachdruck: *„...noch erkennt jemand den Vater als nur der*

*Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will*" (Mt 11,27). Es tut jedem von uns ausgesprochen gut, an den Punkt zu gelangen, an dem wir uns unsere völlige Abhängigkeit von Gott eingestehen.

In der heutigen Zeit werden unter anderem auch Versionen des Evangeliums verbreitet, die Gott quasi als himmlischen Automaten darstellen: Man wirft eine Münze ein, drückt den richtigen Knopf und schon kommt das heraus, was man von ihm möchte. Doch Gott ist kein Automat. Er ist ein Vater, der seine Kinder diszipliniert, und bestimmte Verhaltensmaßstäbe von ihnen verlangt. Eine Disziplin, die er von uns fordert, heißt „Sich-Demütigen": *„Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade"* (1 Petr 5,5).

Eine weitere Disziplin, die wir lernen müssen, ist das Warten auf Gott. Ein Zeitpunkt, der uns passt, ist nicht immer auch der von Gott festgesetzte Zeitpunkt. *„Die auf den Herrn warten, werden ihre Kraft erneuern"* (Jes 40,31; wörtl. a. d. Engl.). Mehr als einmal machte ich mich daran, alle biblischen Verheißungen für jene zu zählen, die bereit sind, auf Gott zu warten, aber es gelang mir nie – es sind einfach zu viele!

Ich für meinen Teil kann glauben, dass Gott mir die Offenbarung vorenthielt, bis er wusste, dass ich auch bereit war, sie anzunehmen. Und als er sie mir dann schenkte, nahm ich sie zweifellos als Schatz an, auf den zu warten sich gelohnt hatte!

## Bitten, suchen, anklopfen

Vielleicht haben Sie diese innige, persönliche Erkenntnis Gottes als Ihres Vaters, die Ihnen allein Jesus schenken kann, bereits empfangen. Das kann ich nicht beurteilen. Es kann aber auch sein, dass es Ihnen so ergeht wir mir: Sie sind über jeden Zweifel erhaben, dass Sie von neuem geboren sind; Sie dienen

dem Herrn mit aufrichtigem Herzen so gut Sie es wissen und können. Sie sehnen sich nach etwas, das Ihren momentanen Erfahrungshorizont übersteigt, nach einer tiefen, innigen, dauerhaften Beziehung mit Gott als Ihrem Vater.

Ich möchte Sie ermutigen, dran zu bleiben und zu dem durchzubrechen, was Gott für Sie bereithält. Nehmen Sie sich Zeit in der Gegenwart Jesu. Teilen Sie ihm die tiefsten Sehnsüchte Ihres Herzens mit. Bitten Sie ihn, aufzuzeigen, ob noch unbekannte Barrieren zwischen Ihnen und ihm stehen. Seien Sie bereit, sich von ihm auf Wege führen zu lassen, die Sie bislang noch nie gegangen sind. Geben Sie sich ihm vorbehaltlos hin.

Gleichzeitig sollten Sie keine vorgefasste Meinung darüber haben, wie Gott Ihnen begegnen wird. In meinem Fall wurde die Offenbarung der Vaterschaft Gottes von einer kraftvollen, übernatürlichen Erfahrung begleitet. Doch womöglich geht Gott bei Ihnen ganz anders vor.

Vielleicht geht es Ihnen wie Elia, der auf dem Berg Horeb auf Gott wartete (vgl. 1 Könige 19,11-18). Anfangs erlebte er drei Demonstrationen von übernatürlicher Kraft: einen Wind, ein Erdbeben und ein Feuer. Doch in keinem davon war Gott. Darauf folgte *„der Ton eines leisen Wehens"* (V.12). Die New International Version spricht von einem „sanften Flüstern". Auf diese stille, undramatische Art und Weise kam Gott zu Elia. Doch als Elia Gott hörte, verhüllte er voll Ehrfurcht sein Gesicht mit seinem Mantel. Im Flüstern Gottes steckt mehr Kraft als im gewaltigsten Wind oder Erdbeben oder Feuer! Vielleicht wird Ihre Erfahrung mit Gott so aussehen.

Wie dem auch sei – ich möchte Sie mit einem Rat Jesu ermutigen. Alle drei Verben in diesem Vers stehen in einer Zeitform, die auf wiederholtes oder kontinuierliches Handeln hindeutet:

> *„Bittet* [und bittet weiterhin], *und es wird euch gegeben werden; sucht* [und sucht weiterhin], *und ihr werdet finden; klopft an* [und klopft weiterhin an], *und es wird euch aufgetan werden."* (Mt 7,7)

Vergessen Sie nie: Es wird Ihnen gegeben werden; Sie werden finden; es wird Ihnen aufgetan werden.

Im nächsten Vers finden wir noch eine Zusicherung und Ermutigung Jesu:

> *„Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Anklopfenden wird aufgetan werden."*

Das Wort „jeder" schließt auch Sie mit ein!

* * *

Führen Sie sich zum Abschluss dieses Buchs noch einmal unser Hauptthema vor Augen:

In der Institution der Familie haben wir die umfassendste Offenbarung Gottes durch Menschen. Die Liebe zwischen Ehemann und Ehefrau spiegelt die Beziehung zwischen Jesus und seiner Gemeinde wider. Die Liebe eines Vaters zu seiner Familie spiegelt die Liebe Gottes zu seiner gesamten Schöpfung wider. Durch die Verwirklichung des Plans Gottes für die Familie wird sein höchstes Gut für den Menschen erreichbar. Doch durch die Ablehnung des Plans Gottes für die Familie erreicht das menschliche Elend seinen absoluten Tiefpunkt.

Dies ist ein Thema, zu dem unsere moderne Gesellschaft einen Standpunkt und eine Entscheidung finden muss. Es ist aber auch ein Thema, auf das Sie als Einzelperson reagieren müssen.

# Über den Autor

Derek Prince wurde 1915 als Sohn britischer Eltern in Indien geboren und erhielt seine Ausbildung an zwei der angesehensten Institutionen Englands: am Eton College und an der Universität Cambridge. Im Alter von 24 Jahren wurde er in Cambridge zum Professor der Philosophie ernannt. Als er im 2. Weltkrieg in die Britische Armee einberufen wurde, nahm er eine Bibel mit, um sie als „ein philosophisches Werk" zu studieren. Eines nachts, als er allein auf seiner Stube war, wurde er mit der Realität Jesu Christi konfrontiert, nahm ihn als Herrn und Heiland an, und die Ausrichtung seines Lebens änderte sich von Grund auf. Seit diesem Ereignis hat Derek Prince das Wort Gottes studiert, analysiert, darüber meditiert und es gelehrt. Heute wird er als einer der führenden Bibellehrer unser Zeit international anerkannt.

Seine täglich ausgestrahlten Radiosendungen erreichen die meisten Länder der Erde, und sind unter anderem in fünf verschiedene chinesische Sprachen, auf Spanisch, Russisch, Mongolisch, Tonganisch und Arabisch übersetzt worden.

Sein Lehrmaterial – mehr als 60 Bücher mit Übersetzungen in über 50 Sprachen, sowie etwa 400 Audio- und 150 Videobotschaften – legen eine Grundlage im Leben christlicher Leiter in der ganzen Welt.

Das internationale Büro von **Derek Prince Ministries** befindet sich in Charlotte, North Carolina (USA). Darüber hinaus gibt es weitere Büros in verschiedenen Ländern und Erdteilen.



# Derek Prince
(1915–2003)

## Ehemänner und Väter

Ausgehend von seiner eigenen langjährigen Erfahrung erläutert Derek Prince die Rolle von Ehemann und Ehefrau sowie die entscheidende „Zutat" einer guten Ehe.

Er skizziert den Vater als Priester, Prophet und König der Familie und ermutigt alle Männer, diese hohe Berufung festzuhalten, den Weg biblischer Vaterschaft zu gehen, ihre Familien nach dem Willen Gottes zu führen und sich auch als geistliche Väter zur Verfügung zu stellen.

IBL INTERNATIONALER BIBELLEHRDIENST
EIN ARBEITSZWEIG VON DEREK PRINCE MINISTRIES-INTERNATIONAL

ISBN 978-3-932341-12-0
9 783932 341120